

**Grazer
Linguistische
Monographien 23**

**Suche nach dem/n Eigentlichen
Namen
(Bei Durchsicht unserer Bücher Nr. 5)**

Karl Sornig

ISBN: 978-3-901600-21-0

Graz, 2007

*Institut für Sprachwissenschaft
Universität Graz
Merangasse 70
A-78010 Graz*

*Herstellung des Typoskripts und Gestaltung:
Renate Gamse, Timocin Karaca, Claudia Mat*

INHALT

1.0.	Notwendige Vorbemerkung(en).....	1
1.0.1.	Das Eigentliche (eine ideologische "Schutzbehauptung"?)	1
1.0.2.	Namen	2
1.0.3.	Bedarf und Bedürfnis	3
1.1.0.	Neologismen	4
1.1.1.	Onomatopoeie	4
1.1.1.1.	Lautsymbolik.....	4
1.1.1.1.1.	non-sense-Wörter	4
1.1.2.	Eigentümliche (utopische) Namen.....	5
1.1.2.1.	Rückdeutung ins Vertraute.....	6
1.1.3.	Derivate	8
1.1.4.	AKÜ (KW=Kurzwort)	10
1.1.5.	Superkalifragilistichexpiallegorisch – Pantagruelismen	11
1.2.0.	Sprachpflege, Sprachkritik etc.	12
1.2.1.	Küchenenglisch, Fremdworthatz u. ä.....	12
1.2.1.1.	Gegengift: Parodie	17
1.2.2.	Unbedankte Pflegemühe	19
1.2.2.1.	Phraseologische und Kompositorische Kapriolen	20
1.2.3.	Kritik der Kritik	22
1.3.	Neue Dinge	23
1.4.	Connotativ-persuasive Handhabungen.....	25
1.5.	Die creative Kraft der Umgangssprache (US).....	26
1.5.1.	Das Innere	32
2.1.	Eigen-Namen	37
2.2.	Bei-Namen (Wünsche).....	38
2.3.0.	Dysphemismen.....	41
2.3.1.	Schimpf und Schande: Pragmatik	42
2.3.2.	Die Inhalte (das WAS der Beschimpfung).....	45
2.3.2.1.	Nationenschelte: Saupreiß und Katzelmacher	45
2.3.2.2.	Körperliche Eigenheiten.....	46
2.3.2.2.1.	Familien-Namen.....	47
2.3.2.3.	Geschlechterschelte.....	48
2.3.2.4.	Verhaltensmuster, allgemein.....	50

2.3.2.5.	Unbedarftheit, Ungeschicklichkeit, Dummheit (meist männlich)	51
2.3.2.6.	Berufsschelten	51
2.3.2.7.	Diebsgesindel und Bettelpack (incl. Tölpel)	52
2.3.3.	Strategien, Strukturen (das WIE der Beschimpfung)	55
2.3.3.1.	Morphologisches	55
2.3.3.2.	Namen als Schimpf	56
2.3.3.3.	Vergleiche, Metaphern und Metonymien	57
2.3.3.4.	Intensivierungen	61
2.3.3.5.	Bedeutungswandel (euphemistisch/kakophemistisch)	62
2.3.4.	Fremdwörter	64
2.3.5.	Etymologien	65
2.3.6.	Syntagmen, Textteile und Texte	66
2.3.7.	Schimpfen als Jux und Sport	67
2.3.7.1.	Konsequenz: Kosende Schelte	68
3.0.	Götter, Geister, Dämonen	69
3.1.	Funktionen	73
3.1.0.1.	Sonderfunktionen	76
3.1.1.	Naturgewalten und -phänomene als Götter	76
3.1.1.1.	Humanisierung und Personifizierung	78
3.1.2.	Fruchtbarkeit und Auferstehung als göttliche Wirkungsbereiche	78
3.1.3.	Schöpfer, Vater/Mutter und Himmelskönigtum	79
3.1.4.	Kriegsglück und Todesgewißheit	81
3.1.5.	Deutungen	82
3.1.5.1.	Metaphorische Namen	83
3.1.5.2.	Euphemismen	84
3.1.5.2.1.	Bedeutungswandel	84
3.1.5.2.2.	Absurde und undurchschaubare Namen	85
3.1.5.3.	Undurchschaubare Metaphern	86
3.2.0.	"Mächte"	87
3.2.1.	Halbgötter, Dämonen, Heroen u. ä.	87
3.2.2.	Verteufelungen	89
3.2.3.	Heroen	90
3.2.4.	Orte	91
3.2.5.	Zeiten	92
3.3.	Die "kleinen Leute"	92
3.3.1.	Aussehen und Tätigkeiten	93
3.3.2.	Mischwesen	94

3.3.3.	Tiere (Pflanzen), Einhorn und Lotos.....	95
4.0.	Kommunikationsversuche.....	95
4.1.	Mantik	97
4.2.	Invokationen.....	99
4.3.1.	Evokation, Incantation, Theurgien = Zauber	102
4.3.2.	Apotropäismen	102
4.3.3.	Zauber	103
4.3.4.	Verfremdung	104
4.3.5.	Schriftzauber	105
5.0.	Der Traum von der Verständigung	105
5.1.	Schamanen	106
5.2.	Zungenreden.....	106
5.3.	(wieder) Fremdes	107
5.4.	Spiele.....	108
5.5.	Metaphern	108
	Abschließende Bemerkungen.....	109
	Bibliographie.....	109

1.0. Notwendige (Vorbemerkung(en))



Gen. I: 20f.

1.0.1. Das Eigentliche (eine ideologische "Schutzbehauptung"?)

Die Suche danach ist müßig, weil erfolglos, dennoch unabweisbar und unverzichtbar (GLM 17:31). Der eine sucht es in der Syntax (des armselig einfachen Satzes (Chomsky)), der andere in Parallelen auch des Fremdesten (Humboldt, Wadler), der Dritte in der unausrottbaren Klarheit der Mathematik (Valéry, Gauss).

Vor allem in der Suche nach der sog. Ur-Sprache manifestiert sich diese Sehnsucht nach dem Ursprünglichen, daher Eigentlichen.¹ Nur Lichtenberg wusste, dass das Eigentliche nicht fassbar ist, weil es "hinter" den Erscheinungen west.²

"... what Black denies is the existence of a level of reality which is language-neutral, a fundamental presupposition of Logic Positivism... In other words the dynamic of projection is one of our ways of being in the world. Language reveals, discloses aspects of the world, without never being able to presentify it in its wholeness", Oliveira 1996:6.

Das Attest "eigentlich" gebührt dem, was vor dem ursprünglichen Namen – also unauffindbar – gegolten hat, oder aber, es bezieht sich auf das, was (gegenwärtig!) akutell wirksam ist. (Womit sich allerdings etymologische Spekulationen erledigen. Vor allem auch, weil sich "eigentlich" nicht auf das Gesagte, sondern auf das Gemeinte bezieht.)

1 "Swift's language machine with which we should be able to produce all possible sentence structures, reminds us of another machine whose purpose is to produce a system whereby absolutely everything thinkable (i. e., not only language) can be arrived at. This is the "ars magna et ultima" of the Franciscan monk from Catalonia, Raimundus Lullus", Geissner 1988:139.

2 Nach Usener (1895:7) spielen die geheimen "wirklichen" Namen schon im R̥gveda eine Rolle. Roms geheimer Name war vermutlich Flora (ders.:8): "Von ganz besonderer Bedeutung ist das *naxatra* der Geburt für die Namengebung. – Gleich nach der ersten Nahrung erhält ... das Kind einen Namen, den nur die beiden Eltern wissen dürfen: erst am zehnten Tage erhält er seinen öffentlichen von den *brāhman'a* erkorenen Namen", Pott 1879:120.

1.0.2. Namen (s. GLM 17:11)³

Bezeichnungen sind (noch) keine Namen. Sie stellen nur einzelne Merkmalmengen dar, nicht aber das Wesen – falls derartiges überhaupt möglich ist (s. dazu, was über Epiphanien gesagt ist). Bezeichnungen dienen zur Unterscheidung, Kategorisierung, zur Welt-Ettikettierung – Namen hingegen haben nur solche Wesen, die an-sprechbar, abrufbar, an-rufbar sind: mit-Menschen, (Haus)Tiere, Dämonen, vielleicht Götter.⁴

Diese An- und Ab-Rufbarkeit durch Namen ist auch verantwortlich für den geradezu atropäischen Rumelstilzchen-Effekt. (s. Debus 1966:16).

Namen sind unerlässlich und notwendig im wahrsten Sinn, weil das Unbenannte gar Unnennbare unheimlich ist und nur im Nennen ins Heimlich-Vertraute hereingeholt werden kann.

Nennen ist die einzige und rudimentäre humane Schaffenstat, und zwar durch das Sagen. Dass Benennen Weltdeutung leistet, manifestiert sich nicht zuletzt in den Namen für die Götter und Geister. (s. u.).

Den semantischen Status von nur-Namen demonstriert L. Carroll mit verwirrender Logik:

"... The name of the song is called '*Haddocks' Eyes*'."
"Oh, that's the name of the song, is it?" Alice said, trying to feel interested.
"No, you don't understand," the Knight said, looking a little vexed. "That's what the name is *called*. The name really is '*The Aged Aged Man*'."
"Then I ought to have said 'That's what the *song* is called'?" Alice corrected herself.
"No, you oughtn't: that's quite another thing! The *song* is called '*Ways and Means*': but that's only what it's *called*, you know!"
"Well, what is the *song*, then?" said Alice, who was by this time completely bewildered.
"I was coming to that," the Knight said. "The song really is '*A-sitting On A Gate*': and the tune's my own invention." (Works, p.244).

"Carroll is distinguishing here among things, the names of things, and the names of names of things", Sutherland 1870:119.

(Man fühlt sich an das erinnert, was unsere Politiker "Sprachregelung" nennen.)

Semantisch leisten Namen Identifikation durch Individuation; für ihre interaktionelle Funktion ist wichtig, dass Namen durch den Bekanntheitsgrad des Trägers etwas bedeuten, und zwar für **mich**, da sie für den Benützer Bedeutsamkeit besitzen. (s. Debus 1966:14, 24)

3 Im Griechischen haben nach Pott (1870) Appellativa eigene Regeln, z. B. die Zurücknahme des Akzents.

4 Dazu kommt dann (erst) die Frage, ob sie auch (zu)hören – oder gar antworten (s. GLM 14/15, das Schweigen der Götter)

Ob Namen "reine Sprache" (im Sinne R. Jakobsons, s. Debus 1966:12) sind, steht dahin, dass andererseits Namen – im Gegensatz zu rein descriptiven Bezeichnungen – unübersetzbar sind, resultiert aus ihrer interaktionell-dialogischen Funktion.⁵ (s. o.)

1.0.3. Bedarf und Bedürfnis

Neologismen, ihre Findung und Bildung, sind unerlässlich. Zum einen, weil es mehr Dinge und Sachverhalte gibt, die auftreten oder uns zuwachsen und eine "Bezeichnung" "verlangen", als Wörter verfügbar sind; zum andern, weil es ein Bedürfnis ist, ja die (spielerische) Lust besteht, schon bekannten und benannten Dingen neue Namen zu geben (ein "poetisches" Motiv).

Noch eines: (neue) Namen zu vergeben, dient der Manifestation von individueller und kollektiver Identität (im wissenschaftlichen Jargon genauso wie im umgangssprachlichen Geschwätz), s. u. 1.5.

Die Notwendigkeit, neuen Sachen (auch schon benannten) neue Namen zu verleihen, ist immer immanent, insbes. für und innerhalb jeder Art von Gruppen-Idiomen, d. h. für Sprecher mit einer gemeinsamen eigenen Welt (gilt nicht nur für Mystiker).

"Heidegger and others have objected to the view that symbols (language in this case) are tools, arguing that we have no place to stand outside of symbols from which to select and improve the tools. Language is 'the house of being'", Neville 1996:19.

Nicht nur dies: alles schon Verstandene und der Verständlichkeit Zugängliche kann neu und anders verstanden und dargestellt werden, u. zw. durch Veränderung der vorhandenen und benützten (Bezeichnungs-)Oberfläche, oder aber durch Verschiebungen in der semantischen Tiefenstruktur (Bedeutungswandel).

Außerdem sind noch die sog. um-Deuter zugange, die zu manipulativen Zwecken Bekanntes und Benanntes neu verstehen lassen möchten: Demagogen verschiedenster Art, Politiker, Werbetexter etc. u. dergleichen.

Erfinder und Erforscher utopischer Welten (Tolkien etwa) müssen zur Beglaubigung ihrer anderen Welten auch andere Sprachen (Neophasien) erfinden. Dass es auch kreative, d. i. poetische Umdeutungen und Umdeuter gibt (Celan, Lasker-Schüler, Bachmann), soll nicht unerwähnt bleiben.⁶

5 Die Natur der Eigennamen als Eigentum der Träger schließt Umgestaltung aus (Usener 1886:7): "Both names and descriptions presuppose the existence of a unique referent, but names, unlike descriptions, allow, in fact encourage, a speaker to avoid exactly specifying the defining properties of an object", Carroll 1983:82.

6 Wie wir gesehen haben, erfüllen Geheimsprachen und solche, die sich so gebärden (s. u.) in Spielen eine eigene Funktion.

1.1.0. Neologismen

Neologismen müssen sich den phonotaktischen (eventuell auch den grammatischen) Gepflogenheiten und **Regelhaftigkeiten** der Sprache(n) anpassen, in denen sie wirksam werden sollen.⁷ Am geringsten gilt dies für **onomatopoetische** Imitationsversuche (1.1.1).

Derivate und kompositionelle Gebilde benützen noch stärker schon genutzte Oberflächensmuster oder -modelle zur Erzielung neuer unerwarteter semantischer Effekte (1.1.3).

Abkürzungen bestehen aus bekannten und genutzten Elementen, sind allerdings insofern verdunkelt, als sie mehrdeutig sind und auch so (miss)braucht werden (können). (1.1.4.)

Bekannte und benutzte morphologische Teile lassen sich zu neuen unerwarteten verbinden → Pantagruelismen (1.1.5).

1.1.1. Onomatopoeie

Onomatopoetische Gebilde müssen – bei aller Bemühung um die Imitation außersprachlicher akustischer Figuren – versuchen, durch Beachtung humaner phonotaktischer Regelhaftigkeiten, die nach-Sprechbarkeit zu gewährleisten. Hier wirkt – ganz pointiert – der bekannte Spagat zwischen Verstehbarkeit des Gemeinten und seiner artikulatorischen Sagbarkeit.

1.1.1.1. Lautsymbolik

Lautsymbolik imitiert nicht direkt die morphonologische Oberfläche, sondern stiftet klanghafte Assoziationen mit semantisch verwandten und lautlich ähnlichen Gebilden.

"... noch so ein verknaupeltes Elendskapitel", Rühmkorf 1995:277.

1.1.1.1.1. non-sense-Wörter

Ähnliches gilt auch für non-sense-Wörter: ihre Spaßigkeit resultiert aus ihrer phonischen Ähnlichkeit mit dem Alltagsvokabular.

Entweder ist ihre Funktion geheimsprachlich wie in den Neophasien macher Autoren (Swift, Tolkien, Mörike s. 1.1.2.), oder aber es werden bestehenden undurchsichtigen Namen neue Bedeutungen unterjubel (s. u. 1.1.2.1.).

⁷ Tlön (Borges 1964:14) entspricht nicht der spanischen Phonotaktik.

1.1.2. Eigentümliche (utopische) Namen

Vermutlich die Mehrzahl der eigen-Namen (Personen-, Orts-, Pflanzennamen⁸ etc.) sind undurchsichtig, also Unikate, entweder weil sie aus einer obsoleten Sprachschicht stammen, oder aber aus fremdem Namensmaterial entlehnt sind. Da sie zu Ausdeutungen verlocken, ist nicht zu verwundern.

Nicht alle neologistischen Gebilde sind (private) Erfindungen, also originelle Creationen. Hier haben kindliche und "erwachsene" poetische Funde ihren Ort:

"Word-inventions. Do children themselves create words – apart from onomatopoeic words? To me there is no doubt that they do", Jespersen, 1922:VIII.§7.

Literarische Creationen verwenden meist bekannte und vertraute morphonologische Konfigurationen⁹ zur Erzielung neuer semantischer Inhalte, die allerdings erst vom Rezipienten realisiert werden müssen.¹⁰

Beispiele:

"Internationale Euligkeit ... Ziegern aus Ziegerien ... sangen ... in durchaus ziegigen Tönen ... Nun kam den Katzen die ganze Angelegenheit allgemein katzig vor ...", Schwitters 1987:61.

Mörrike:

baichene Ideen 452, Auszwarkung, äkelhaft, die Tulpe flimmt 455, wismet mir kein Ohr 458, beschmitzen 458, baigen (= Adjektiv).

8 Liebstöckel (volksetymologisch für levisticum), Mädesüß, Wacholder; andere sind "sprechende" Namen, die Zweck oder Heilkraft der Pflanze signalisieren: Augentrost (bei Männertreu bin ich mir nicht sicher). "Not, of course, that witches' and apothecaries' chemistry was always correct. Numbers of herbs bear the name of some part of the human body or that of an animal – liverwort, lungwort, eyebright, adder's tongue, hound's tongue, and that celebrated 'dead men's fingers' to which liberal shepherds gave a grosser name. These names derive from the faulty belief that if something about a plant looked like a part of a body then it stood in some curative relation to that part, Tindall 1967:109.

9 Ernsthaftige Analysen sind durchaus möglich, wie Oomen (1967:187 et passim) in ihrer Studie zu Lennons Neologismen gezeigt hat.

Zunehmende Befremdung erzeugen die folgenden Ausdrücke:

that night by the light of their faithful dog Cragesmure (33)

it must be now or Neville

all of a surgeon

a cat smiles all on the carpet (38)

people acoustic me saying (60)

10 Die Nachbarschaft zu (neologistischen) Traum-Produkten zeigen u. a. die Bergmann-Filme "Wilde Erdbeeren" und "Schweigen".

Swift (1939:34):

Golbasto Momaren Evelame Gurdilo Shefin Mullly Ully Gue =
Most Mighty Emperor of Liliput, Delight and Terror of the Universe ...
Hurgo = Great Lord (:8), Glumdalclitch = little burse (:103).
Lumos Kelmin pesos desmar lon Emposo: that is, swear a Peace with him and
his Kingdom.

Arp (1965:55):

Kein Es frißt mehr die Wälder auf.
Der Baumguggler war niemand anderer als dieses Es.

Spitzer (1918:75) zu Morgensterns Neologismen:

"In der Landschaft, in der wir schon die *kolk* rufenden Raben und den Sechs-Elf antrafen, lacht auch die *Nachtalp-Henne* (nach *Nachtmar*), weint die *Windhorn-Gans* (nach *Wildgans*?). Die *Mitternachtsmaus* deutet die Stundenzahl 12 an, ("wenn's mitternächtigt" und der "Höllengaul" im Traume brüllt). Der *Schluchtenhund* mit seinem doppelten *u*, die *Kartoffelmaus*, der *Moosfrosch* und das *Mondschaft* sind ebenfalls Mitternachtstiere, die von der gebieterischen linken Hand des Zwölf-Elfs geweckt werden. Der *Schluchtenhund* erscheint ein andermal als Sohn des *Siebenschweins* und des *Nachtschelms*. Die *Rabenmaus* vereinigt – ebenso wie das *Geierlamm* – ein Säugetier und einen Vogel."

Die Kunstnamen in science fiction werden offenbar in ähnlicher Weise gefunden und gebildet (und geglaubt) wie die fiktiven Bezeichnungen in psychopathischen Zuständen:

"Srom Olma (Srom Norbra (180), ecapalim (= etwa Meile)", Lindner 1961:191.

1.1.2.1. Rückdeutung ins Vertraute aus semantisch umbrauchbarem Material

Undruchsichtige Laut- und Buchstabengruppen kann man – volksetymologisch – morphologisch zurechtrücken und dadurch verstehbar machen; man kann aber auch abstruse Figuren so belassen und mit einem – lautsymbolisch – plausiblen¹¹ semantischen Inhalt "erfüllen". So geschehen durch Adams/Lloyd/Böttcher 1992/93.

Ortsnamen als Opfer von neu-Deutungen:

Bschlabs, das

Das, was im Gesicht eines Kindes zurückbleibt, nachdem die Eistüte ihr Ziel verfehlt hat.

11 Ohrenschein nennt das Rogge (1926).

Buchillion, die

Größerer Geldbetrag, den man theoretisch schon in der Tasche hat. Exakt jene Summe, die potentielle Lottogewinner jeweils am Samstagabend gegen 21.30 Uhr verplanen.

Glinde, die

Die sanfte Brise, die einem beim Sonnenbaden durch die Achselhöhlen streicht.

Globig, der

Jemand, dessen unumstößliche Überzeugung betreffend das Universum, die Welt, das Leben und den ganzen Rest auf der Lektüre von Zeitungsartikeln basiert.

Gniebel, die (Pl.)

Verformbare Nasenexkrementen. (s.a. → Chrutzi)

Kosel, das

Jene Stelle am Körper eines Menschen, die dessen Partner oder Partnerin besonders gern hat.

Pratteln, das

Geräusch, mit dem Kaffeebohnen zu Pulver zermahlen werden.

Rüble, die

Die angenehm kalte Rückseite des Kopfkissens.

Rüspel, das

Durch die Nase ausgestoßener, verächtlicher Laut.

Rüsselsheim, das

Die Extratasche an der Vorderseite gewisser Herrensliips.

Schlufft, die

Das betörende, entfernt luftähnliche Gemisch, das jemandem ins Gesicht schlägt, der ein Schlafzimmer betritt, um jemand anderen zu wecken.

Schuttern (V.)

Ununterbrochen auf jemanden einreden, der ein Buch zu lesen versucht.

Seppensen (V.)

Als Nicht-Bayer ohne jegliche Aussicht auf Erfolg versuchen, mit Hilfe von Gamsbarthüten, Lederhosen und komischen Strümpfen wenigstens einen Hauch weniger preußisch zu wirken.

Staubing, der

Einer der zahlreichen funktionsuntüchtigen Kugelschreiber in der Schreibschale.

Stauchitz, der

Ein hitziger Streit, der zwischen einem Pärchen auf der Rückfahrt von einer Party ausbricht, bei der beide wegen der anderen Gäste entsetzlich nett zueinander sein mussten. (s.a. → Merzig)

Wambeln (V.)

Das unfreiwillige Magenblubbern, mit dem man die Stille ausfüllt, die dem vertraulichen Geständnis eines Gesprächspartners folgt.

Wien (V.)

Jemanden nuschelnd ansprechen, weil man sich nur an den Anfangsbuchstaben seines Namen erinnern kann.

1.1.3. Derivate, etc.

Derivate und Komposita bieten ein unerschöpfliches (oder eher unausgeschöpftes) Arsenal neuer Bedeutungsmöglichkeiten, nämlich durch Kombination morphologischer "Bausteine".

Un-Ähnlichkeit ist immer auch Teil der/einer Ähnlichkeit.¹² Was sich als "neu" generiert, muss deutlich machen, wodurch es sich wovon unterscheidet, mit dem es nichtsdestoweniger einiges gemeinsam hat. Das Neue muss an der Distanz zum Gewöhnlichen fassbar sein.

Die Benützbarkeit von Neologismen und Neophasien ist – außer durch die sie umgebende Sprachlandschaft, auch in ihrer Notwendigkeit begrenzt: sie dienen zuvörderst Psychoten, Geheimbündlern und der sog. Zweierkiste. Dies gilt sowohl für die einfachste Beziehung von Ding und Name, die onomatopoetischen Gebilde, als auch für das schlechthin Unerhörte (z. B. die Namen der Götter und Dämonen) und wohl auch für die Lyrik, sei es private oder computer-generierte (s. dazu Geissner 1988:136).¹³

Die Vorliebe für ganz bestimmte (modische?) Derivationselemente (s. u.) ist schwer zu erklären¹⁴, es gehören nicht nur -thek, -mat dazu: Disko-, Video-, Spielo-thek, Auto-, Ban-

12 Auch "bloße" Abbreviaturen haben mindestens den Anlaut gemeinsam mit den verkürzten Wortkörpern.

13 "The invention of language and tools probably took place at the same time":136

14 Enzensberger (1962:12) warnt vor -ismen:

ko-; auch: gag-ig, trend-ig (was ist ein *bier*-iges Bier? (Punigamer)). Eher verstehbar ist die Virulenz von ideologiebelasteten Elementen wie **bio**- oder **welt**-.¹⁵

Eigentlich origineller und deftiger wirken alltags- und umgangssprachliche Komposita (wohl auch rhetorisch wirksamer): von *affengeil* und *arschknapp* bis *zaundürr* und *Wunder-Wuzzi*.

Beispiele:

- blitz-dumm/gescheit/sauber/schnell (Blitz-Krieg)
- glas-klar, sonnen-klar, Agfasonnensproßen-scharf
- spottbillig, sau-teuer
- kratz-bürstig, samt-weich (schmuse-)
- dumm-dreist, alt-klug, bauern-schlau u. ä. m.

Es bieten sich die verschiedensten Möglichkeiten, Vorhandenes und Benanntes auch in ungewohnter Weise neu zu kombinieren. Die Effekte sind unterschiedlich frappierend. Überraschungen sind offenbar gewollt.

nachtnächtlich (Arp 1963:97)

"die von tief aus dem Brunnen der Erinnerung heraufgeinnerten Besinnungsverse"
(Rühmkorf 1995:131).

Plausible, aber nicht genutzte Konfigurationen:

"der Weekend traf den Weekbeginn" (Ringelnatz, nach Mißlbeck 1962:48).

Rühmkorf 1995:56 kann sich eine "relative Erbittlichkeit der Kritik" vorstellen.

Die evaluativen bzw. intensivierenden semantischen "Zugewinne" sind nicht zu überhören. Deutlich engagierte Gebilde leben sich hier frei aus: *Opa-Sex* und *Bums-Urlaub* sowie *Weltall-Pascha*, um nur einige feministischere Beispiele zu erwähnen. Neben Kühnheiten wie Rühmkorfs (1995:58): "... was ich nun schon ziemlich grandideldös bejahte" entstehen neue Wesenheiten: *Nebelfrau* und *Werhund* (:Werwolf), *Zapfenschwein* und *Kräuterdachs* (Morgenstern), die *Schleiche* und *Agel*.

Durch mehr oder weniger geringfügige phonologische und morphologische Veränderungen und Vertäusche lassen sich neue Referenten erschaffen: das *Fußpferd* und der *Finguin*, sowie der *Fussard* und *Ohrleanderstock* (Halbritter); *Müllionär* vergleicht sich mit *spoonifo*-

"Viele davon werden in Seminaren und Literaturgeschichten bis auf den heutigen Tag für bare Münze genommen. Hier wäre zum Misstrauen zu raten. Der diagnostische Wert dieser Stichmarken ist gering. Sie trüben den Blick aufs Einzelne, indem sie es einer Doktrin unterwerfen."

15 "Die Hundewelt ist wirklich eine großartige Idee!" (Leserbrief, Grazer Woche, 24. April 2005).

lia und *Tichia orologica* (Lear) oder *dullophone* (Joyce). Sog. Mischgebilde¹⁶ (*blends*, was Arp Wortokkulierungen nannte; Arpaden nennt er seine Gedichte) sind besonders beliebt (Heines Creation *famillionär* ist bekannt). Insgesamt macht es dem (creativen) Sprachnutzer Spaß, mit den Bausteinen seiner Sprache zu spielen.

Man fragt sich – mit Carroll (genauer seinem Illustrator John Tenniel) und mit Recht –, wie denn nun eine Cheshire cat aussieht, denn, dass sie grinst, ist durch die idiomatische Wendung bewiesen; und: was ist eigentlich das *Kreuzbesteck* und der große *Ehrenast* (Arp, nach Höck 1968:275) und warum, wenn *Jubelgreis*, nicht auch *Jubelkind*, wenn *Schnee*-, warum nicht auch *Hagelwittchen* und, wenn *Zwölf*-, warum nicht auch *Fünffingerdarm* etc.?

1.1.4. AKÜ (KW = Kurzwort)

Es gibt den bekannten sich verstärkenden Trend zum KW, vor allem im ungangssprachlichen und journalistischen (wohl auch im wissenschaftsbetrieblichen) usus – von *Fuzo* und *Azubi* bis *Yuppie*, *NDP* und *gTG*. (Sie werden – solange man überzeugt sein kann zu wissen, worum es ungefähr geht – auch von jenen verwendet, die sie nicht auflösen könnten.)

Abbreviaturen sind nicht nur knapper (nicht unbedingt prägnanter), sie sind auch undurchsichtig, weshalb sie sich als in-sider-Aufputz anbieten und eignen.¹⁷ Für den unbedarften Außenseiter, nicht-mit-Wisser oft genug perplexierend oder irreführend: AZUBI ist kein Diminutivum, BIP ist nicht onomatopoetisch zu verstehen und AIDS scheint etwas zu versprechen (aid), was es nicht halten kann.

Beispiele:

Die Atomkontrollbehörde heißt dt. AEO
engl. AEA

ICPCC – inter-panell for the climate control

BuGA – Bundesgartenschau

MAK – Museum angewandter Kunst

GÖD – Gewerkschaft öffentlicher Dienst (nicht die bekannte alpenländisch-katholische religiöse Funktion)

WiKAM – Wiener Kunst- und Antiquitätenmesse

16 Aus Fernsehen macht Rühmkorf (1995:254) In-Ferno

17 Im Rundfunkinterview, in dem sich der neue Chef der THI Draxler ausführlich zu Wort meldet (auch zu deren operativer Tätigkeit), bleibt undurchsichtig, um welches Unternehmen es sich handelt.

Der Rennplatz Magna wird gesperrt, weil man nicht den *break even point* erreicht hat = "Kostengleichheit" 78.8.2007

Aber nicht nur das: das KW leistet zunächst vor allem sowohl Undurchsichtigkeit als auch Zugehörigkeit: es ist ein in-group-Signal, das sich eines Phänomens bedient, das jedem Text zukommt: Nie ist in dem Gesagten alles Gemeinte explizit ausgedrückt: das Hinzugedachte und Mitverstandene macht zum einen die eigentliche Textbedeutung aus, zum anderen manifestiert sich darin die Kennerschaft des Rezipienten (oder auch seine Unbedarftheit).¹⁸

Missverständnisse sind aufgrund der Auflösungsnotwendigkeit von KW und AKÜ unvermeidbar: *Hopsa* ist kein Spielgerät (Hoffnungsprojekt fürs südliche Afrika). Abkürzungen haben auch einen Nachteil, der geradewegs aus dem erfolgt, was oben gesagt wurde: sie können (absichtlich) mißverstanden und böseartig aufgelöst werden AUA = Aussteigen, Umsteigen, = Autobus; Sabena = such a bloody experience never again.

1.1.5. Superkalifragilistichexpiallegorisch – Pantagruelismen

Das Gegenstück zu Abkürzungen sind gigantomanische Wortungeheuer, nicht so sehr wegen ihrer Länge, sondern weil sie keinem Mitteilungszweck verpflichtet sind, sondern fast reines Produkt der Spielfreude.¹⁹

Jenseits der nach-Sprechbarkeit ereignen sich (meist literarisch) hybride Kapriolen, deren Zweck und Absicht wohl darin besteht, die Grenzen lingualer Strukturen deutlich zu machen.²⁰ (Extrem-Performance: J. Joyce-Finegans Wake)

"Die kleinste Einheit halbliterarischen Spiels ist das Wortungeheuer, z. B. Donaudampfschiffahrtskapitängattin, Kummerausschüttung, Befehlserfüllungsmaschine, Gelegenheitszusammentreffung. Vers 1169 der "Ekklesiastusen" mit seinen 75 Silben ist die berühmteste "aristophanische Wortfügung". Wortungeheuer sind aus der komischen Literatur nicht wegzudenken, denn Sprechschwierigkeiten wirken immer erheiternd" (Liede 1963:44). Dass es auch bürokrato-linguale Pantagruelismen gibt, sei nicht verschwiegen. Erckenbrecht (1991:42) zeigt, wie sich solche kombinatorischen Häufungen aufbauen:

"Lausblatt, Filzlausblatt, Lausbubenblatt, Filzlausbubenblatt, Filzlausbubenstreichblatt, Filzlausbubenstreichbutterkäseblatt"

18 Vgl. Dorothea Kohler-Trill 1994

19 "Es wäre zwar psychologisch interessant, die Erfindungsgeschichte dieses Wortes (Gas) im Sinne Helmonds zu kennen (Chaos-Hypothese)", Bühler 1965:290.

20 Die Elemente oder Teile der Rede können – statt syntaktisch und grammatisch – auch sequentiell, also kombinatorisch oder kompositionell miteinander verbunden sein.

"On the way home I proposed we see which one of us could think of the longest word. At first Lora dismissed my hippopotomonstrosesquipedalian game as bunk, but after I chided her for floccinaucinihilipilification, she agreed with honorificabilitudinitatibus to play", Crypton 1982.

"E ora, sempre come non addetto, vado a Roma per il debutto di Canzonissima; per vivere quelle che si dice l'intensa vigilia. All'aeroporto di Bologna Borgopanigale (la geografia la impariamo grazie alle temperature minime e massime registrate ieri, Napolica podichiono, Palermo puntaràisi, Cagliari elmas, Cantania fontananfredda o fontanarossa, qui si fa sempre un po' di confusione), i passeggeri in partenza per Roma sono innervositi. C'è ritardo", Goldoni 1988:110.

1.2.0. Sprachpflege, Sprachkritik etc.

1.2.1. Küchenenglisch, Fremdwortthatz u. ä.

Was sich (immer schon) anbietet, nämlich zur Darstellung des noch-nicht-(passend oder ausreichend)-Benannten, sind lexikalische Anleihen bei den Nachbarn: Fremd- und Lehnwörter.

Sie sind ein Indiz für die jeweils gültige und auch als solche erfahrene und erlebte kulturelle Übermacht²¹, sei es der ägyptischen Geheimlehren, der griechischen Sophistik, der römischen Militär-Baukunst (castrum) oder italienischer Musik-Beschreibung (ma non troppo).

Macht manifestiert sich nicht erst in der Gewaltanwendung, sondern schon im Informationsentzug, der Verschleierung: die neuen Kommunikationsmaschinen werden auch von jenen benutzt, die keine Ahnung davon haben, wie sie funktionieren.²²

"... sie sprechen miteinander in medizinischen Fachausdrücken, die im Patienten die Vorstellung erwecken, dass er schon tot sei", Bal'mont 1964:27.

Die Rede ist nicht nur von den DO's (= wie es gemacht wird), sondern es findet geradezu Bedeutungswandel mit Hilfe von Prestige-Vokabeln statt: die **Vorsorge- oder Gesundheitsuntersuchung** heißt jetzt **disease management**.²³

Dies gilt uneingeschränkt auch für die gegenwärtige Flut an Anglizismen, u. zw. nicht nur im deutschsprachigen Raum.

21 Zu Entlehnungen aus dem österreichischen Deutsch in der Stadtsprache von Sarajevo; vgl. Nedad Memić, 2006.

22 Lerdorfs "Zwei-Browser-Technik" klingt kompliziert, ist im Grunde aber ganz einfach: Man nehme den Internet Explorer und den beliebten Open-Source-Browser Firefox und verfahre mit seinem Surfgewohnheiten nach dem Aschenputtel-Prinzip. Alltägliches ins "Töpfchen", Heikles ins "Kröpfchen", Kleine Zeitung 20.5.2007:55.

23 "Paper, Gesprochen 'Päper'; englisches Lehnwort, zu deutsch 'Papier'. Am Anfang der Stunde zu verteilen-, ..., stichwortartig resümierender Merkzettel, der alle Kommilitonen trefflich ablenkt und infolgedessen die Schwächen des Vortrags zu überdecken hervorragend geeignet ist", Fricke/Schäfer 1998:67.

Das russische Fernsehen benützt sogar die Lateinschrift für seine Werbe-spots: *Colgate, Schwarzkopf, Persil, Braun (Rasierer), Gorenje, Panteen*.

Aus italienischen Werbespots: *Ledammer* (Edamer), *water shine* (Lippenstift), *Bang* (Putzmittel). *Kinder sorpresa* (obwohl es keine ital. Buchstaben k gibt) und *Kinder pause* (als fem. Plural verstanden!); noch schlimmer: *Für Kinds* (Buchangebot, Andreas & Mayer).

Die Geber-Sprachen wechseln, aber immer ist das kulturelle Macht-Gefälle ausschlaggebend.²⁴

Aus dem ORF (28.09.06) (Auswahl) *soft power* gegen den Terrorismus (eher doch hart (!)); im *clash of civilizations* ist Europa der klopal (= **global**) *player*; dem Orient wird *freedom and democracy* gebracht, u. zw. durch einen *regime change*, dazu braucht es eine robuste *background* und vor allem: *stamping out terrorism*.

Bedeutungswandel: *surfen* ist nicht mehr Brandungsreiten, in *Nike* (Naiki) ist die Siegesgöttin zum Turnschuh degradiert.

Ziemlich gleichartig und folgenderecht ist, dass nicht nur für die noch-nicht-benannten Inhalte fremde Bezeichnungen genützt werden, sondern auch gängige einheimische (*ice age*) Bezeichnungen durch poppig-neue (neu-deutsche, engleutsche) ersetzt, besser: verdrängt werden: *cool, worst case, every day, every door* (Post-Slogan = flächendeckende tägl. Zustellung), Strabag: wir wollen im driver seat bleiben 8.4.07.

Grammatische Folgen:

Die Folgen sind nicht nur phonologische Radebrechungen: [tschops] = *jobs*, [stocking] = *stalking*; auch orthographische Bastarde: Wucherungen des Apostrophs auch ohne Saxon genitive. Es entstehen sozusagen Misch-Paradigmen, vor allem in der Verb-Morphologie: *ge-outet, promot-et, quizz-en* Sie mit (RTL), *ge-stylet, down-ge-load-et, boomen*.

Auch derivationell: *trendig, gagig*; schwedische Flugzeuge, die man *ver-leas-t* hatte (Ö1, 05.02.07); im Augenblick seien wir alle "*overnewsed*" und "*underinformed*" – Radio-Kommentar (Kleine Zeitung 31.08.07:83); weil *ranking* wichtig ist, muss "alles ge-rang-reiht werden" (Ö1 8.8.2007).

[pick Prasser] ist nicht der aus dem NT, (= *big brother*), er kann, wenn es [drabl] (= *trouble*) gibt, die Sache [hendln], falls er eine *guide line* (Leitlinie) hat (20.01.07); auch ein Orchester bemüht sich um so etwas wie einen [viel Gut] (*feel good*) Faktor (Ö1, 09.09.06), es handelt sich wohl um die musikalische [mesitsch].

Neben **newcomer** gibt es natürlich auch newcomer**Innen**, sogar **new backer(Innen?)**.

24 Randbemerkung: Es gibt auch trends (!), die das (völkisch) Einheimische dem eingebürgerten fremden Wortgut vorziehen. Hierzu passt manches aus dem 1000-jährigen Dritten Reich. Nötigenfalls wiederbelebt: von *Nibelungentreue* bis *Umvolkung*.

Im Nominal-Bereich wird es für die Sprachen mit genera nötig, für englische nomina ein genus zu erfinden: das/der event, der *single* (= bachelor), die *single* (= Schallplatte), das *single* (= Tennis), der/das *hot dog*; **Performance** und **power** sind (im Engleutschen) feminin. In der Adjektiv-Flexion: eine foule Ausrede; "eine seltsame challenge", ORF, 17.07.06; (=Herausforderung), "eine toughe G'schicht".

Semantisch-pragmatisch wirken sich Entlehnungen am folgenschwersten auf das ideomatisch-phraseologische Repertoire aus: die Bedeutungs- und Verwendungsfunktionen verschieben und verzerren sich, sodass sich die Beziehbarkeiten von ihren ursprünglichen Funktionen entfernen: *speed kills*, *win-win situation*, statt hervorragend: herausragend (= *outstanding*); rund um die Uhr (= *round the clock*) statt Tag und Nacht; wurde geboren (= was born) statt ist geb.; *das macht keinen Sinn* (= *doesn't make sense*); "Wenn du dich danach fühlst" (*if you feel like ...* = "Lust hast") ORF 2007). Bedeutungswandel: alles, was früher "normal" oder "gewöhnlich" war, heißt nun *classic*.²⁵

Dass die Vorreiter-Rolle bestimmter Kultur-Sparten sich auch in deren Vokabular niederschlagen würde, ist zu erwarten (s. o. ital. Musikjargon), z. B. in diversen sportlichen Disziplinen: von Boxen bis break-dancing (die Kletter-freaks haben was Neues entdeckt: *boldern*).



Beim Head Spin steht der Breakdancer kopf



Sweep Swipe: Federnd mit den Händen abstoßen



Turtle: Wie eine Schildkröte auf dem Rücken



Beim Backspin gleicht der Tänzer einem Kreisel



Unter Downrocking versteht man Figuren auf dem Boden



Track Freeze: Der Tänzer verharrt starr in einer Position

25 Bundes(mittel)deutscher Einfluß: "man sollte den Regenschirm dabei haben" (= mitnehmen). 27.04.06, ORF – Wetter im Steiermark-Bild.

Lehnübersetzung (*pulverized*): "... dabei pulverisierte der Admonter ganz nebenbei den damals gültigen Weltrekord"; "Die neueste Herausforderung heißt "Jogging High-Sky-running" in den Anden 2003" (Kleine Zeitung, 18.08.03 zu Christian Stangl).

Gekürzte Liste von trendigen Sportaccessoires:

der Touring-Schuh: für eine hervorragende Performance bei der Abfahrt; Dual Density Sohle und BI-Injection-Schale; Ski-Walk-System mit Handschuhen regulierbar;

Check & Climb (Lehrvideo)

Standards Ropes Courses

Pickel-placements; Steigeisen-placements

Hardware: das Seil sollte ein Everydry-Einfachseil sein

Leashless (= ohne Handschlaufen)

(bei Steigeisen) rock in crampon penetration

(Reibungsklettern) crampon on slab kralling

(Belasten des Pickels) Hooking

Sidelock (= Kipphebel-System)

der "Crossbow" ist das Longboard unter den All-Mountain Schiern

Markenbezeichnung von Seilen: Everdry, Super everdry, Perdue

Freestyle-Bereich: Wettkämpfe in der Halfpipe, Quarterpipe oder an Streight-Jumps

Gefahren wird mit Softboots

Backcountry Snowboarding

Softshell (= Outdoorfunktionsbekleidung mit best. Eigenschaften)

solche Laminate nennen sich z. B. Polartec WindBloc, Polartec, Power Shield, Gore WindStopper Race

als Maß für die Atmungsaktivität eines Gewebes gilt der RET-Wert = Resistance to Evaporating Heat Transfer

ACS Air Climate System = Atmen statt Schwitzen

bei 3-Schnallen Modell "G-Lite" und "G-Lite-Lady" läßt sich die Höhe des Schafts durch einen Spoiler variieren

Tourenschier: All Mountain, Freeride, Tour, Rally

Schuhe: Softwalk und Softwalk Lady

der Damenschuh "Scotty GTX" und der Herrenfreizeitstiefel "Bigsky GTX"

der "Cross Country GTX" und der "Chilko GTX" sind wasserdichte Outdoor und Adventure-Schuhe mit eingebautem Stabilizer

Trekking-Schuhe – ultra light, Highland Pants, Microtex Zip-in Jacket, Outdoor Equipment

Kompakt Sleeping Bag – von den Lesern des deutschen Outdoormagazins mit dem "Gear of the Year" Titel gekrönt

Seit 47 Jahren bin ich Mitglied des Alpenvereines – aber jetzt bin ich entsetzt. Der österreichische Alpenverein verschickt seine Zeitung hauptsächlich an österreichische Mitglieder. Und im letzten Heft finde ich folgende Ausdrücke: "What about us!", "I wanna grow up too!" "Look b4 you go!", Fahren im "Power", "risk'n'fun", "Powerabfahrten im Backcountry", "Backcountry Riden" "Bordercrosstrainer", "next level", chill out oder Hiken und Powern, ...

Alles in einem grauenhaften Engleutsch gehalten, dass für das "blöde" Fußvolk der OeAV-Mitglieder wie die Geheimsprache einer Sekte klingt. Wollen Sie mit diesen Ausdrücken eine Mitglieder-Vertreibungsaktion beginnen?

Herman und Jolande Soyka, Graz
Bergruf 01/2006:59

In der Satire:

Der Prinz fragte: "Wo kommt Ihr her so spät, werter Freund?" Worauf der Fremdling Red und Antwort stand: "Von der gloriosen und sublimen Alma Mater, so man Lutetia nominirt." – "Was sagt er?" wandte sich Pantagruel an einen seiner Leute. – "Er meint, er kommt von Paris", erläuterte selbiger. – "So, von Paris kommt Ihr, und was treibt Ihr dorten, Ihr Jünger der Weisheit?" – "Oh, wir traversieren die Sequana, ob Aurora, ob Hesper gloriolt; wir promenieren gasstim durch die Quadrate und Regionen der Metropolis, wir rhetorisieren in latinischer Konversation und delectieren uns an der Grazie der omnipotenten und adorablen Evaefilien. Als veritable Erotiker frequentieren wir zu opportunen Intervallen die Konkubindomizilien, und in venerischer Ekstase penetrieren wir unsere Testikelprotuberanzen in die profundesten kavernösen Plissuren der benevolenten und amabeln Hetären."
"Ei zum Kuckuck", forschte Pantagruel, "was ist das für ein Kauderwelsch? Seid Ihr ein Ketzer?" : 175

"My friend, from whence comest thou now?" The scholar answered him, "From the alme, inclyte and celebrate academi which is vocitated Lutetia." "What is the meaning of this? said Pantagruel to one of his men. "It is," answered he, "from Paris." "Thou comest from Paris, then," said Pantagruel; "and how do you spend your time there, you, my masters, the students of Paris?" The scholar answered, "We transfretate the sequin at the dilucal and crepuscul; we deambulate by the compites and quadrives of the urb; we despumate the latial verbocination; and like verisimilarie amorabons, we captat the benevolence of the omnijugal, omniform, and omnigenal fæminine sex; upon certain diecules we invisat the lupanares, and in a venerian extase inculcate our veretres, into the penitissime recesses of the pudends of these amicabilissim meretricules..."

"Tut, tut" said Pantagruel, "what doth this fool mean to say?"

Rabelais VI:232ff.

Quelque jour je ne sçay quand Pantagruel se pourmenoit après soupper ...luy demanda, «Mon amy dont viens tu à ceſte heure?» L'escolier luy respondit. «De l'alme» inclyte et celebre academie, qauē l'on vocite Lutece...

Et à quoy passez vous le temps vous aultres messiers estudiens audiēt Paris? «Respondit l'escolier. «Nous transfretons la Sequane au dilucule, et crepuscule, nous deambulons par les compites et quadriviers de l'urbe, nous despumons la verbocination Latiale et comme verisimiles amorabonds captons la benevolence de l'omnijuge omniforme et omnigene sexe feminin, certaines diecules nous invisons les lunapares, et en ecstase Venereique inculcons nos veretres es penitissimes recesses des pudendes de ces meritricules amicabilissimes, puis cauponizons es tabernes meritoires, de la pomme de pin, du castel, de la Magdaleine et de la Mulle, belles spatules vervecines perforaminées de petrosil. Et si par forte fortune y a rarité ou penurie de pecune en nos marsupies et soyent exhaustes de metal ferruginé, pour l'escot nous dimittons nos codices et vestes opignerées, prestolans les tabellaires à venir des penates et lares patriotiques. «À quoy Pantagruel dist. «Que' diable de langage est cecy? Par dieu tu es quelque heretique.

Was die unbedarfte Befürchtung angeht, dem Deutschen stehe ein Schicksal bevor wie dem Gälischen oder Maltesischen, so muss klar sein, dass eine Infiltration oder Überflutung mit fremdem Vokabular noch nicht den sog. Sprachtod bedeutet: Was die manager und Naffer verwenden, ist Küchenenglisch und hat nichts mit echter Sprachkompetenz zu tun Makkaronismen sind eine Modeerscheinung und kein Symptom von Sprachtod oder Sprachverlust.

1.2.1.1. Gegengift: Parodie

"Anpfiff
Oldies But Goldies
Ob Nordic Walking oder Jogging,
Canyooing oder Consulting,
Talking (Quatschen) oder Small Talking
(Quatsch quatschen), Dogging (Gassigehen)
oder Ducking (Entenfüttern):
Um up to date zu sein, sind Anglizismen
ein Must. Selbst "soziale Kälte" klingt trendy,
wenn sie "social coolness" heißt."

Dear Arnie!

I must you schreiben! In Graz it goes zua like in an Kindergarten. Hier in Steiermark you can work wia a Kindergarten-Cop, wie in your Film im year 1990!
Und i have so much g'learn'd from you!
Thank you very much, dass you helped me to erspar mir so much money. Stell you vor! I really wanted to name teil on a Conflict-Management-Seminar.

Aber rechtzeitig you showed mir the right way to geh um with people which pinkle me on my bein.
 Nix think over and hinterfragen meine decision. This is Schwachsense.
 Just hau drauf weil the others kommen then eh daher gecreep with hangig heads and so you are always the Sieger.
 Thanks for the Lektion.
 And weil it is X-mas and weil your homecity does nix mehr want to wissen from her Stadion-name-giver I will show you my respect so:
 On Holy Evening I have schmückt a steirische Eiche onstatt a Tannenbaum und I freu me schon so much auf the wonderful smell after beleidgte Leberwurst.
 Now I wish you Merry X-mas, an happy neix Year 2006 and nix for ungood.
 Your peiny-berührte With-Steirerin.
 Eveline Schalk from Graz (Kleine Zeitung 25.12.2005:38).

Englisch for ongivers (Angeber)

Down-Beat – Niederschlag
 Everything For The Cat – Alles für die Katz
 Far-Looking-Tower – Fern-Seh-Turm
 Heavy On Wire – Schwer auf Draht
 I Break Together – Ich brech zusammen
 Me Falls A Stone From Heart – Mir fällt ein Stein vom Herzen
 Me Goes A Light Open – Mir geht ein Licht auf
 Pig Strong – Saustark
 Poor Tits – Armbrust
 The Chicken-Eye – Das Hühnerauge
 The Closedholder – Der Zuhälter
 The Falling Umbrella Jumper – Der Fallschirmspringer
 The Newspaper-Duck – Die Zeitungssente
 The Page-Jump – Der Seitensprung
 The Shit-Fork – Die Mistgabel
 To Bird – Vögeln
 To Come On The Dog – Auf den Hund kommen
 To Go Strange – Fremdgehen
 To Shine Someone Home – Jemanden heimleuchten
 Wood-Eye Be Careful – Holzauge sei wachsam
 You Are Going Me On The Alarm-Clock – Du gehst mir auf den Wecker
 You Are Going Me On The Cookie – Du gehst mir auf den Keks

1.2.2. Unbedankte Pflege-Mühe

Sprachkritische bis puristische Auslassungen waren zu allen Zeiten en vogue, einerseits zu Zeiten besonderer nationaler (sprachgebundener) Selbstvergewisserung²⁶, aber auch als Unterstützung und Begründung ganz bestimmter ästhetischer Überzeugungen.

Am aktuellen deutschen Sprachgebrauch auffällig ist zum einen der bürokratische Nominalstil ("zur Darnachachtung"), andererseits die Vorliebe für ganz bestimmte Derivations-elemente: *multi-*, *mega-*, *makro-*, *total-*; *-thek* und *-eria* (*pizzeria*, *cafeteria*, *vinothek* bis *Grazeria*, *Spielothek*)

Ganz bestimmte Komposita (mit der typischen deutschen undeklarierten casus-Falle (*Kalbfleisch* vs. *Zahnfleisch*)) und Wortbildungsmuster erfreuen sich besonderer Beliebtheit und Fruchtbarkeit:

Stellenwert	Knackpunkt
flächendeckend	Formfleisch (!)
Denkpause	andiskutieren
frischwärts	fußläufig (für Fußgängerzone)
Nachhaltigkeit = sustainability?	
andenken	Vordenker
anbelangt	beinhalten
Subkultur (pseudoreligiöse Masche) s. auch	Kult + buch etc.
xy-mäßig	xy-gerecht
(Euro) Bildungs-Schiene	
Beziehungskiste ²⁷	
genußorientiert	
Trauerarbeit, vgl. Traueressen und Arbeitsessen	
Vergangenheitsbewältigung	
<i>-land</i> als Suffix für alles Mögliche von <i>Erdbeerland</i> bis <i>Grabsteinland</i> , <i>Freizeitland</i> ;	

Feuerpolizeilich *gerecht*, *eu-gerecht*, *uno-gerecht* (verglichen mit *selbst-gerecht*) im Sinne von "konform" (mit irgendwelchen Standards).

26 "In der politischen Auseinandersetzung der Alternativen spielt die Sprachkritik an der Sprache des Gegners eine wichtige Rolle. In ihrer Kritik an der Sprache der Industrie, der Politiker und der Medien schöpfen die Alternativen, je nach Begabung, das ganze Repertoire sprachkritischer Standardargumente aus. Durchaus mit generalisierender Tendenz wird den Etablierten vorgehalten, sie sprächen vage und unbestimmt, betrieben mit Schlagwörtern und Leerformeln. Propaganda, verwendeten Ausdrücke mal so und mal anders, u. v. a. m.", Kuhn 1983:64.

27 Die geschmacksfreie Gorgonzola-Abart *Österzola* hat sich nicht "durchgesetzt", auf die Sorte Östergorgo warten die Gourmets (= Feinschmecker) noch.

Auch bundes-deutsche Jargon-Einheiten finden Nachäffer: *bumsen* statt *vögeln*, *Preis-knüller*, *sich einbringen*, *auf etw. abheben* u. ä. m.

"Diskurs: Mittellateinisch 'discursus', 'eifrige Erörterung'. Auch: 'Disfurz' (Peter Rühmkorf). BSE-rindviehgroßes Wichtigheimerwort poststrukturalistisch angewelter Oberseminare (wer zuerst Diskurs sagt, hat gewonnen!) bzw. 'der Quatsch der akademischen 80er Jahre' (Eckhard Henscheid); also das, was die 'Zweite Moderne' (Ulrich Beck) für die Neunziger darstellt. In der Regel (> Oberseminar) synonym gebraucht für 'Gesamt-Sabelei' oder 'Kommunikation'", Fricke/Schäfer 1998:28.

"Diesbezüglich Lieblingswort – vornehmlich! – von linkischen Oberseminaristinnen, die erst vor einer kleinen Weile in den studentikosen Adelsstand berufen worden sind", ders.:27.

Puristisch, bzw. political correct ist auch die neuerdings grassierende Genus-Gleichschaltung (das beginnt schon damit, dass nicht mehr von Geschlecht, gar **sex**, gesprochen wird, sondern das grammatische Vokabel **genus** benützt wird, um von den *Weibern* zu reden (die Zoologen hingegen sprechen nach wie vor unbekümmert von Weibchen etc.): Katholikin (nicht Katholin), das geht ja noch, ebenso Bürgerinnen und Wählerinnen, sogar Nomadinnen, aber was ist das für ein Titel, den der lateinkundige Rektor von sich gegeben, d. h. erbrochen hat: **Doktorin**? Darunter versteht der Österreicher, dass von der **Kinderärztin** die Rede ist.²⁸

1.2.2.1. Phraseologische und kompositorische Kapriolen

"Ich geh davon aus...", verkündet einer, der "sich einbringt"; auch Verdunkelung und Verschleiern "ist angesagt", dazu bedient man sich aller Arten von Euphemismen :

Unterbindungsgewahrsam, statt KZ für "Gefährder" Schäuble 9.7.2007 – das geht dann bis zur "gezielten" Tötung" (israelische Erfindung, später als die Marke "lebensunwertes Leben" oder so bei den Nazis);

kontra-produktiv	Null/Minus-Wachstum
Glaubwürdigkeitslücke (= Lüge)	Großschadenereignis (= Katastrophe)
Fehlheilung (!)	Sachzwänge
Kostendämpfung (= dumping)	Krankengut (= Menschenmaterial, das krankenversichert ist)
arbeitsintensiv (=anstrengend)	human-Investition (Arbeitskräfte)
gewöhnungsbedürftig (scheußlich/ungenießbar)	

28 Ein ähnlicher Ausrutscher (auch wenn's RMR ist) stößt mir auf: **Gefühlin** (7. Duineser Elegie). Da ist Trakls **Jünglingin** noch plausibler.

Die Rede von der "roten Laterne" im Wirtschaftswachstum-Jargon hat nichts mit dem Rot-Licht-Milieu zu tun – man kann sie nämlich "abgeben".

Es ist nicht immer klar zu unterscheiden, ob es sich um Fehlleistungen (sog. Polit-Pannen), oder um strategische Winkelzüge handelt.

Dass es echte Ausrutscher und Mißgeburten gibt, sei nicht ("**in keinsten Weise**") bestritten: **unkaputtbar**; dahinter und daneben sind aber (**nichts desto trotz**) auch andere Motive wirksam. Mag sein, dass gewisse Hybrid-Gebilde (**letztendlich** und **schlussendlich**, **Vollwert**, **vor-programmiert**, **Erlebnis-shopping**, **fast-food** und **fast-think**, sowie **soft-saftig** (s. Henscheid 1994:105)) zunächst aus der spielerischen Lust am Sprachbasteln erwachsen, also bloß stilistische Extravaganzen sind.

Es ist einzugestehen, dass Fremdworthatz und Sprachreinigung von einem Echtheits-Konzept ausgehen, das sich nicht mit dem der alltäglichen Benützer deckt,²⁹ unvorhersagbare Mode-Trends dürften eine wesentliche Rolle spielen, nicht zu vergessen die sog. **trend-setter**, das sind Modell-Personen oder -Medien, die sich zur Nachahmung (= äffung) anbieten.³⁰

Noch einmal zu Fremdwörtern (Anglizismen):

kick = eigentl. "Fußtritt", was "rührend" bedeutete wird nun mit *berührend* wiedergegeben (*touching*, eher *pathetic*); *sensible* ("vernünftig") ist nicht synonym mit "sensibel", dafür gibt es engl. *sensitive*; *technique* ist nicht dasselbe wie "Technik", für *philosophy* sollte eher "Strategie" eintreten. Außerdem dient die engelsprachliche Variante offenbar nicht so sehr der Verdeutlichung und Fixierung alter und neuer Begriffe, sondern auch der Verschleierung: was bedeutet es, wenn bei der AUA ein *bench mark* geortet wird?

Lehnübersetzungen bewirken, u. zw. mehr oder minder unbemerkt, Veränderungen im einheimischen idiomatischen, ja sogar proverbialen Repertoire³¹ (s.o.).

Wer es mit Hugo Schuchardt hält, für den die allermeisten Sprachen mehr oder minder Mischsprachen sind, darf annehmen, dass derartige Prozesse immer wieder seit jeher stattgefunden haben.

Was Sprachpfleger und Puristen als Malheure bedauern und bejammern, ist das alltägliche Schicksal natürlicher Sprachen.

29 Wie kann die Chomsky'sche Idee von der "Wohlgeformtheit" entstehen, wenn es keine (abweichenden) Zwischentöne gibt/geben darf?

30 Merkwürdig, dass sich das frz. *Garage* gehalten hat, obgleich unverfroren gilt: *Kraftwagen*, *Lastkraftwagen*, *KFZ-Werkstatt*, *Kraftfahrer*, aber nicht *Kraft-Stall*.

31 Ehrwürdiges Beispiel textspezifischer Einbürgerung lateinischer Syntax: *der Friede sei mit dir*, *Dank sei Gott* (vgl. Gottseidank!).

Dass fremdes Wortgut, das sich als einheimisches geriert (*fit + ness*, eines der ältesten, geht zurück auf den "Turn-Vater" Jahn!), wenn es als solches verstanden wird, auch ins Auge gehen kann, zeigt der Misserfolg der (Auto- und Zigaretten-)Marke *Smart* auf slawischen Absatzmärkten (**sm(e)rt** = "Tod") oder *Tuareg* (= *tour wreck*) in den USA. Ein Kampf gegen wie immer geartete Barbarei ist nicht zu gewinnen, wenn es sich um modische Profilierungs-Eitelkeiten handelt (z. B. den trendigen *drive* nach Macdonaldisierung).

Die Wirkungslosigkeit sprachpflegerischer Bemühungen (bis hin zu puristischen Glaubensbekenntnissen) sollte eigentlich hinlänglich beredet sein.

Es erübrigt sich, die Ursache für diese Pleite eines immer wieder angestrebten Reinheitsideals ausfindig zu machen.

Vielleicht liegt es daran, dass die Sprachpflege nur restaurativen konservierenden Zielen verpflichtet ist, also einem statischen (fossilierten) sterilen Sprachgebrauchszustand (was nicht der Sprech- und Sprachwirklichkeit entspricht), sodass sie gegen inovatorische Tendenzen welcher Art auch immer wehrlos ist – im engeren tagesjournalistischen Rahmen oder in der satirischen Weltliteratur (Rabelais).

1.2.3. Kritik der Kritik

Nicht nur die unbedachte und stillose Verwendung fremder Sprachbrocken findet ihre Kritiker, auch in dem einheimischen, vertrauten Idiom kann man einiges verfehlen und verhunzen. Die journalistisch linguistische Gattung "Sprachsünden" und "Dummdeutsch" hat vor und nach Wustmann's "Sprachdummheiten" ihre Verfasser und Leser gefunden.

Unter anderem darf und soll aber auch an puristischen Bemühungen Kritik geübt werden. An ein ehrwürdiges Beispiel sei hier erinnert: J. Grimm (²1865).

"... der Pedant ... hat für das Neue keinen Enthusiasmus, nur Krittelei, für das Hergekommene taube Beschönigungen, ohne allen Trieb ihm auf den Grund zu sehen (:273) ... zur Hauptangelegenheit aber wird es ihm teutsch für deutsch zu schreiben, weil es heiße Teutonen ... und Niemand darauf verfällt Tietrich an die Stelle von Dietrich ... zu setzen (:274)".

"... He concluded by declaring that it is all merely 'a question of *nomenclatur*'. And, as Carroll remarks in the voice of the narrator, 'This last polysyllable settled the matter. 'How truly delightful!' the fair Scientist exclaimed with enthusiasm' (Works, p. 417). The operation of word magic is greatly reinforced in this instance by Arthur's speaking 'with all the gravity of ten professors rolled into one', Sutherland 1970:223.

Vorwürfe wie: Verrohung, Mißbrauch, Aufweichung, Verschleierung, Manipulation u. ä. m. beziehen sich häufig und letzten Endes auf die Undurchsichtigkeit der Redemittel, genauer: auf die Enttäuschung einer Hoffnung, nämlich der auf die ein-ein-deutige Relation zwischen den Signifikanten und ihren Signifikaten.

1.3. Neue Dinge

@ – Bei uns wird es *Klammeraffe* genannt, aber auch andern Orts trägt es lustige Namen. In Dänemark heißt es *Snabel-a* (Rüssel-A), in Finnland *ät-merkki* (Katzenschwanz), in Russland *soboka* (Hund), in Tschechien *Zavinac* (Rollmops) oder in Ungarn etwa *kukac* (Wurm).

"... with the exception of the obviously onomatopoeic sss-T for a steam-iron cleaning fluid and WISHY WASH, a semantic extension with echoic qualities, we found no trade names which appeared to be motivated by a natural relationship between sound and product", Praninskas 1968:13.

Weil sich die (uns) bekannte Welt stets erweitert und benannt werden will/soll, braucht jeder neuentdeckte Mond des Jupiter, jede (nicht fossile) Molluske eine Bezeichnung.³²

Wir sind umgeben von Dingen, Tatbeständen, Erscheinungen, Zuständen etc., die nur faßbar (und begreifbar?) werden in der Benamsung.

Exkurs über **Kletter-Steig-Routen** (Auswahl: Erst-Benennungen mit einer sozusagen narrativen Note):

crazy Eddie, Luft unter den Sohlen, Bier vom Faß, Haizähne, Gamsband, Enzianwandl, Fledermaus-Biwak, am Igel, Plattenschuß, Kasperlschaukel, Seeblick, Latschengasse, Jausenbandl, Steirerspur, Blutspur, skywalk, Goldwandl, Gaudiwandl, Pock Kogel, Frühstücksplatzerl, Seufzerbrücke, Räuberleiter, Liebeseck, Wendeltreppe, flower tower, city wall, bugs bunny, beauty corner, half pipe³³

Es entstehen aber auch Dinge sozusagen "aus der Hand" des homo sapiens sapiens, seien es nun Geräte, Substanzen³⁴ oder Zustände (Treibhaus-Effekt) und Überzeugungen (s. u.)

32 Die Benennung dient nicht nur zur Individualisierung, zum Schutz gegen Nachahmung und Missdeutung, sie ist auch Signal und Indiz der Inbesitznahme.

33 Beachtenswert: die geringe Anzahl an Anglizismen, verglichen mit den Ausrüstungsgegenständen (s.o.) für die Benenner (= Erst-Täter).

34 Klebstoffe: Power ful / Viking (glue stick) / Pritt
Wasch-und Putzmittel: Tandil, Persil, Ariel, Cif

u. ä. m. Entitäten also, d. h. Produkte unserer Tätigkeit und Findigkeit. Es fällt nicht immer leicht, für diese Inhalte wirklich neue Namen zu erfinden, weshalb oft genug auf fremde Sprachelemente zurückgegriffen werden muss?³⁵

Hier gibt es deutliche stilistische Unterschiede in der Namenwahl: lateinisch-griechische Bezeichnungen für Medikamente, eher französische für Kosmetica, englische für bestimmte Sportarten und -ausübungen.

Arthrotec (Gelenksentzündungen)
Lutamax (Augen stärkend)
Desodril retard (Muskel, Krampf)
Tobradex (Augentropfen)

Seltener gibt es sog. "sprechende" Namen: *Insecticum*, *Venobene*, *Bronchostop*, *Wundesin*, *Tussimont* (?), *Hepabene*, eher schon "geheimnisvolle": *Foratil*, *Soventol*, *Halomycetin* (*Augensalbe*), *Allopurinol*, *Muccoangin*.

Eher metaphorisch bis poetisch sind Namen von "Zucht-Ergebnissen" (bes. botanische): Königin der Nacht (Tulpe), Zuckerhut (Salat); Unicum (Salat).

Die Namenfindung für neue Geräte, insb. Automarken und -typen ist besonders fruchtbar und phantasielastig, weil notwendig (?). Die angetönten Assoziationen sind mannigfaltig.³⁶

Suzuki – Grand Vitara
Fiat quattro foglio (Vierrad)
Citroen – deesse (Göttin)
Picasso Xara
Seat – Alhambra
Opel – Kapitän, Kadett, Admiral
Fiat – Ducato
Ford – Fiesta, Transit
VW – Syncro
VW – Polo, Lupo, Passat
Ford Galaxy

35 Oder liegt dies daran, dass die Namenfindung für das Neue, nicht allzu hausbacken einheimisch anmuten soll?

36 Von unerwarteten und unerwünschten Assoziationen und Anklängen muss gewarnt werden: *pajero* in Spanien, kommt nicht gut an, auch *Bora* (VW) klingt wie engl. "Langweiler" (s. o.).

Fiat Panda³⁷

Fiat Uno, Punto, Bravo/Brava, Tipo, Topolino, Chroma

Seat Leon

Opel Antara

Charakteristisch für diese Neologismen ist ihre Verschleißbarkeit (doch wohl nicht, weil sie referentiell nicht mehr (!) zutreffen, sondern weil ihr "Werbe-Effekt" sich verbraucht hat.

1.4. Connotativ-persuasive Handhabungen

Spezifische Textsortenmuster, deren perlokutive Aspekte, also die evaluativen Komponenten, u. zw. zum Zwecke der Beeinflussung des Rezipienten, im Vordergrund stehen (insgesamt "Werbesprache"), sind m. E. nachgerade ausgiebig behandelt.

Sie sind Ausfluss eines beschönigenden Weltverständnisses. Es handelt sich um Kommunikationsstrategien, die zuweilen geradezu marktschreierisch die positiven Seiten der beworbenen Dinge, Tatsachen oder Ansichten und Überzeugungen hervorheben und betonen. Es entstehen hybride linguale und textliche Gebilde, deren positiv-connotative Be-frachtung zentral affektiven Zwecken dienstbar gemacht wird.

Während die Produkt-Bezeichnung (1.3.) vorwiegend lokutive Funktionen erfüllt, dient die Bewerbung von Produkten (im weitesten Verstande) vordringlich perlokutiven (rhetorischen) Absichten.

Aufschlussreich ist, dass unter den persuasiven Strategien sehr häufig die "Echtheit", des Angebots beteuert wird ("ärztlich empfohlen"):

"Die Wirkung von Actimel wird amtlich bestätigt".

In der Parodie:

10.000 Fliegen können nicht irren – fressst Scheiße!

Die Überfrachtung rhetorischer Äußerungen mit konnotativen Wirkungsmitteln zeitigt nicht selten semantische Absurditäten (wie nebenbei gesagt jede Art von Übertreibung): zum Schlüsselwort Friedenskampf: "fighting for peace is like fucking for virginity".

Dies gilt natürlich gleichermaßen für kaufmännische wie für politische Propaganda. Wenn sich etwa ein lokaler Machthaber zum "Vater" aller seiner Volksgenossen aufplustert, erinnert er an antike übermächtige Vater-Gottheiten, die ihre Kinder auffressen.

37 Die Liebhaber-Gruppen bestimmter Auto-Typen geben sich frappierend wie moderne Totem-Sippen (Audi- oder 2CV-Fahrer); ganze Clubs bilden sich – mit ganz eigenen besonderen ethischen Vorschriften, Überzeugungen und Ritualen.

Eine probate persuasive Strategie besteht darin, dass dem Rezipienten der Eindruck oder das Gefühl vermittelt (suggeriert) wird, einer bestimmten (hand)verlesenen insider-clique zuzugehören.³⁸

Euphemismen:

arbeitsintensiv statt Knochenarbeit; *gewöhnungsbedürftig* (ungenießbar, scheußlich); Vollbeschäftigte werden hochtrabend als "Vollzeit-Equivalente" (der human-Ressourcen) getitelt (Österr. Post).

Ein Rückblick auf das, was einst ein "hit" war, zeigt deren Kurzlebigkeit: die morphologischen Strategien sind annähernd dieselben, ihre Verständlichkeit ungefähr gleich vage: Späteren ist kaum eines der Produkte bekannt oder deren Namen geläufig:

Famosin, Mandlin, Bitantine, Neutraline, Ulbin, Balmutrin, Larin, Bolarin, Bfanin, Kamin, Badin, Holmin, Laurin, Fatin (E. Engel-Deutsche Stilkunde 1918 (24. Aufl., also viel gelesen)

All dies bezieht sich (auch die Phantasie-Namen) hauptsächlich auf referentielle Inhalte, ist also denotativ orientiert, weil erfordert.

Die allermeisten dieser neu-Namen sind in einer Weise undurchsichtig, dass dahinter auch andere, manipulative Motive erahnbar werden. Die Absicht, auf den Benutzer des Neuen Eindruck und Staunen zu wirken, ist unverkennbar.

1.5. Die creative Potenz der Umgangssprache (US)

"... dürfen wir gewiss sein, eine redeform, die nur der höheren dichtung eigen scheint, von dem volke vorgebildet zu sehen", Usener 1896:49

"Reicher als die literatursprache", ders.:318

Zur creativen Phantasie, die in Gebilden der sog. "niederen (= norm-benachbarten bis -fernen) Alltagssprache wirksam ist, meine ich, mich ausgiebig geäußert zu haben.

Man muss sich nachgerade fragen, warum sich die etymologische Forschung dieser Alltagskinder so wenig anzunehmen bereit ist – sei es, weil es sich um ex-literales Wortgut

38 Dass in umgangssprachlichen (Slang-)Vokabularen eine eher kakophemistische Tendenz deutlich wird, hat mit der wohl begründet pessimistischen Welt- und Lebenssicht der sog. Unterschicht-Sprecher zu tun (s. u. 1.5.).

handelt –, sei es, weil diese "Sager" nicht zum "guten Ton" gehören? Zum Sprachalltag gehören sie allemal.

"... wie A. Meillet festgestellt hat, ist durch die spätere Überlieferung der Wortschatz der sozialen Übersicht begünstigt worden, während vom volkstümlichen Wortschatz – wozu Schimpfwörter und Spieltermini gehören – nur schwache Spuren erhalten sind", Faust 1969:124.

Jedenfalls sind es "Funde", u. zw. autonome, der autochthonen Sprach-Träger.

Mein Befund in Kürze:

Es gelten für die Bildung neuer Ausdrucksformen die selben strukturellen Strategien wie in anderen kreativen (z. B. poetischen) Bemühungen, allerdings sind die Verfallszeiten deutlich kürzer, sodass creative Prozesse sozusagen in statu nascendi beobachtet werden können; die vielbeachtete pessimistische Note in umgangssprachlichen Hervorbringungen ist (wie gesagt) Ausfluss einer negativen Weltsicht. Es zeigt sich in dem Zusammenhang auch, dass evaluativer Bedeutungswandel stattfindet, indem nämlich Kakophemismen zu meliorativer, Eurphemismen zu pejorativer Bedeutungsverschiebung führen.

Insgesamt bewirken US-Innovationen durch die Sensualisierung ihrer Darstellungsmittel größere Deutlichkeit und daher drastische stilistische Wirkung (zum Prinzip, Inneres durch das Äußere begreifbar³⁹ (s. GLM 19 = M 4.1.2.), Abstraktes, Gedachtes und Gefühls durch Sinnliches "faßbar" zu machen.

Im Wesentlichen lassen sich die folgenden Charakteristica beobachten, behaupten und demonstrieren.

1. Die US bildet und bietet Neologismen für schon Benanntes, u. zw. aus einer neuen ungewohnten, meist metaphorischen Perspektive. Diese neu-Benennung leistet – anhand einer Umgewichtung vor allem konnotativer Komponenten – eine Neu-Bewertung der Sachen der Lebenswelt.

Beispiele aus UCLA:

cherry (virgin, perfect), *hormone* (sexually aggressive person), *leech* (anhänglich), *fossil* (alter Student), *fried* (drunk, sunburnt), *strawberry* (slut), *vacuum* – person who eats very fast, *pussy whipped* = in love, *wired* = high (on cocaine etc.), *brick* = mess, failure (vgl. Brit. Engl. a brick = feiner Kerl); frz. *une tuile* (Ziegel) = schlimmer Zufall (Bachmann 1935:32); *inhale* = eat, *lit* = drunk.

39 Phonologie und Grammatik entsprechen weitgehend den im betreffenden Sprachraum geltenden Regelmäßigkeiten. Die innovatorischen Maßnahmen beziehen sich ausschließlich auf die Lexik.

2. Es zeigt sich, was für Metaphorik insgesamt gilt: die Konkretisierung und Sensualisierung in der Wortwahl ist das stärkste stilistische Mittel nicht nur für poetische Darstellungsversuche.

Dass mit dieser Sensualisierung zwar nicht notgedrungen eine gewisse Intensivierung⁴⁰ einhergeht, aber dazu genutzt werden kann und wird, liegt auf der Hand ("do reit mih a kuhlschworza Käfer" Qualtinger); *life jacket* = condom, *square somebody's circle* = have sex; *Himmelszelt* ist darin ähnlichen Gebilden verwandt: *Feuerstuhl* (Moped), *horse shoe* ist plastischer als *Hufeisen*, *Brüllwürfel* (Lautsprecher), *Arschgeweih* (Tätowierung am unter-Rücken), *Fichtenmoped* (Motorsäge), s. *verpissen* = piss off (= s. entfernen), *technicolor yawn* = vomit, *third leg* = penis, *toasted* = slightly intoxicated, *truck* = person who moves slowly, *twig* = skinny person, *bump and grind* = sexual activity, *be smuggling raisins* = erect nipples, *bone* = have sex, *lovesteak* = penis, *pickled* = drunk, *plowed* = drunk, *have the munches* = very hungry, russ. *vtoraya mama* = Wodka, türk. *çiroz* = getrocknete Makrele = magerer Mensch, *at takmak* = Pferd anhängen = Spitznamen verpassen, *yolsuz* = ohne Weg/Geld, (*otlamak* = "grasen" = dass), *cimeğe fırına vermek* = Linsen in den Hofen schieben = *coire*, *bubbles in the think tank* = blöd, *a queer potato* = schwierige Person; *play tonsil jockey* = deep kiss (UCLA).

Bedeutungswandel bzw. –umkehr (s. u.): *bad ass* = great, cool; *shit* in verschiedenen Bedeutungen: *hot shit* = hot stuff = be the best, aber: *be in deep shit* = in trouble, *shit* = stuff, things, a lot of.

3. Die Kurzlebigkeit einzelner US-Creationen steht im Gegensatz zu tradierten Bezeichnungen (merkwürdigerweise können sogar tabuierte Inhalte erhalten bleiben).

Dass auch das "echte" poetische Werk oder Produkt, genauer dessen Wirkung, dem Wandel, ja dem Verfall unterworfen ist, wie Enzensberger (1964:11) das sieht, wird deutlich, wenn man die – allerdings raschere Ablaufzeit für umgangssprachliche Gebilde damit vergleicht.

"Poesie ist ein Prozess. Kein Museum, auch kein imaginäres, kann ihn sistieren.

Wer's versucht, verdinglicht die poetische Produktion zum Fetisch" ...

"Gruppen schaffen sich eine Kunstsprache, die willkürlich ist und bald wieder zerfällt", Hess-Lüttich 1983:142.

4. Auffällig ist die Vorliebe für bestimmte **thematische Bereiche**, was vermutlich abhängig ist von ihrer existentiellen Bedeutsamkeit.

40 "Some words of the argot have an ordinary meaning while these words have in the standard language an **expressive connotation**. Thus, in the argot of the Zar 'drink' is *çälləŋ*, lit. 'drink to the last drop'; 'eat' is *gudgud*, lit. 'stuff into the mouth'," Leslau 1964:13.

Also etwa die folgenden: Tod und Krankheit, Werkzeuge und Fahrzeuge, Rauschzustände, Sexualität, Dummheit und andere Unfähigkeiten, körperliche Eigenheiten, Autoritätspersonen, Geld und Besitz, Gewalttätigkeiten etc.

"Ja so eng ist manchmal die sinngemäße Verknüpfung dieser Komplexe, dass eine Sichtung der Ausdrücke, die sexuellen Sinn haben oder "schlagen" oder "betrügen" bedeuten, nicht leicht durchführbar ist", Goldberger 1930:15.

Beispiele:

einer reißt a Bankl = stirbt; Kleingeld = it. *spiccioli*, österr. *a paar Z'quetschte*; Tod: *Ripperlhans*; Ohrfeige – *Ohrringerl*, *Vergissmeinnicht*; Fahrrad: *Strampelpeter*; ital. *filo* = Faden == Angst (vgl. dt. *Faden* = Kälte, Frost), *lasagna* = Geld (Brief)tasche, *salsa* = Sauce == Herz; Seele.
engl. für Alkoholisiertheit:

<i>got a bun on</i>	<i>guzzled</i>
<i>have a cab</i>	<i>hoary-eyed</i>
<i>in armour</i>	<i>lit up like a cathedral</i>
<i>lit up like a kite</i>	<i>lost in the sauce</i>
<i>roasted</i>	<i>scrambled</i>
<i>soused</i>	<i>tinned</i>

(vgl. dt. *blau wie eine Haubitze*, *wie ein Ritter*, *wie eine Frostbeule*).

the wild thing = sex, *bud* = marijuana, *donor* = sexually available, *brown nose* = Arschkriecher, *aunt Flo* = menses, *grind* = eat, study, *piece of chickenshit* = coward, *stellar* = really great.

5. Der Verwendungsradius dieser neologistischen Gebilde beschränkt sich auf den Bereich und Bedarf bestimmter Gruppen, jedenfalls in-sider.

Unsere Lebenswelt ist eine andere als noch im vorigen (19.) Jahrhundert, dies resultiert auch in einer Schwerpunktverlagerung in der innovativen Thematik. Tod und Krankheit, körperliche Eigenheiten, Dummheit und Ungeschick sind immer noch bedeutsam; Drogenkonsum hat sich ebenso geändert wie die Fahrzeuge und die Besprechbarkeit bestimmter Sexualpraktiken.⁴¹

41 Was die Arbeitserlaubnis für Ausländer anlangt, so belehrt uns Ö1 (April 2007), dass nur "selbständige Unternehmer" eine solche genießen, d. h. Zeitungskolportiere und in der "Sexindustrie" tätige "Sexarbeiterinnen".

Schreiner (2002:100) meint, "dass die Soldatensprache der Gegenwart eng mit dem Jungendjargon verwandt sei. Hier spielen Verfremdung und Prahlerei eine wichtige Rolle. Mittags isst man einen 'Nato-Adler' (Brathähnchen) oder 'Nato-Kitt' (Quark). Das Dosenfleisch wird despektierlich als 'Schappi' oder 'Kittekat' bezeichnet. Man biwakiert in der 'Dackelgarage' – vermutlich deshalb, weil man sich wie ein 'Dackel' vorkommt oder weil das Zelt so eng ist wie eine Hundehütte".

6. Nicht zu leugnen ist die vielbeachtete und beredete Präponderanz des pessimistisch-sarkastischen Welt- und Daseins-Verständnisses der US:

Dies aufgrund der existentiellen Befindlichkeit und Weltschau der (im direkten Sinne) betroffenen Sprecher; so verstanden als echter und authentischer Ausdruck einer Befindlichkeit (etwas, das als poetisch zu taxieren ist).

Was Slang auszeichnet, ist nicht nur die creative neue Sicht auf die bekannten Dinge: was nicht bloß anti-puristisch und norm-fern, sondern überhaupt poetisch ist, das ist das **Prometheische** daran und darin:

"Die Leistung des Volksmundes reduziert sich mitnichten auf bloße Transportverluste, Abschleifschäden und Randkorrekturen, sondern gipfelt in der Lust an Denkmalschändung und Majestätsbeleidigung", Rühmkorf 1967:152.

Das bedeutet, dass bei einer derartigen existentiellen Konstellation die Rolle der tabuierten Inhalte eine wesentlich andere sein würde, als für das gängige Repertoire gültig ist, dass Kakophemismen überwiegen würden, wäre damit zu erwarten.

Umgangssprache und Slang agiert nicht aus der Notwendigkeit, dass nämlich bestimmte Dinge einen Namen brauchen, etwa der *Sirius* (Hundsstern), der *kapa due* oder die *Venus* (*Hesperus* etc.), sondern aus einem **spielerischen**, also ästhetischen impetus. Ein unschuldiges Vergnügen, möchte man meinen.

7. Wenn poetische Kraft und Wirkung darin besteht, dass die gewohnte Lebenswelt aus einem neuen, unerwarteten, überraschenden, beglückenden, oder auch erschreckenden Gesichtswinkel erlebt wird, dann trifft dieser Befund auf vieles zu, was der (ungehemmte) Umgang mit dem einheimischen Idiom täglich hervorbringt. Der respektlose und lustvoll unbotmäßige Umgang/Umsprung mit den sog. "heiklen" Themen, ist vermutlich ein unverzichtbares ingrediens der genannten poetischen Wirkung.

"So gering, statistisch betrachtet, ihre Ausbreitung ist, so unabsehbar ist ihre Wirkung. Poesie ist ein Spurenelement", Enzensberger 1962:22.

"... so ist die moderne Lyrik, vor allem aus Verzweiflung über das verbrauchte Wort, häufig provozierender Ausdruck des Widerspruchs, der Verlorenheit von Ich und Welt, ein Ort der Verfremdung. Statt des gehobenen, poetischen Stils verwendet

die zeitgenössische Lyrik, der alle Feiertäglichkeit fremd ist, nicht selten Ausdrücke der Umgangs- und (oftmals ironisch gebrauchten) Trivialsprache, zum Teil auch Jargon und Slang", Enzensberger 1962:5.

Schließlich darf man nicht vergessen, dass Poesie (jeder Art) ein Mittel (vielleicht das einzige, außer religiöser Versenkung) der Chaos-Bewältigung ist, eine Strategie, das Da-Sein ins Sinn-volle zu deuten. Und dies, indem im Gewohnten sein Eigentliches faßbar gemacht wird (sei es nun apollinisch oder dionysisch).

Türkische Beispiele (zur Abwechslung):

Geld und vice versa

kaldırım mühürndisi = Plaster-Ingenieur == Arbeitsloser
ezmek = quetschen == blechen

Körperliches

kat indirmek = Stockwerk herunterlassen == schießen

Genitale; weibl.

inek = Kuh == leichte Frau
yarma şeftali = Pfirsich ohne Kern == vulva
küçük baş = kleiner Kopf == vulva

Genitale; männl.

baba = penis
kereste = Bein == penis
otuz bir çekmek = onanieren s. arab. "31 machen")
makina = penis

Coitus

fişek atmak = Feuerwerk ablassen == coire
geçirmek = durchziehen -"-
düdüklemek = Flöte == -"-
kaymak = rutschen == -"-
eu tekke = Derwischkoloster == Bordell
sikmek = beschwindeln; koitieren

Drogen

bulut gibi sarhoş = sternhagelvoll
beyaz = weiß == Kokain

Tod

dört koluya binmek = die 4beinige Bahre besteigen == sterben

intensifies

bokunda inci bulmadım = keine Perle in deinem Kot == nützt mir nix

sol taşak = linke testis == rechte Hand

gürlemek = dröhnen == durchfalln

1.5.1. Das "Innere"⁴²

"... one cannot be unexpressive", Hübler 1987:360

"... Nun lehret zwar die Natur einen Jeden, der in Leidenschaften steht, solche lebhaft Redenarten finden, womit er seine Empfindung zu verstehen geben kann: aber die Namen, und den rechten Gebrauch derselben in der Beredsamkeit, muss man doch lernen", Johann Christoph Gottsched (1700–1766).

Unter den kaum benennbaren⁴³ Phänomenen gebührt den (physischen) Empfindungen und den (psychischen) Gefühlen eine prominente Rolle u. zw., weil sie unausweichlich, unvermeidbar und wohl auch unsagbar sind, von ihrer Vielfältigkeit und individuellen Variabilität gar nicht erst zu reden.

Zur Beschreibungsproblematik (z. B. zu diagnostischen Zwecken) gesellen sich für Gefühle außerdem interaktive Hürden und individuelle konnotative Mißverstehbarkeiten.⁴⁴

Empfindungen und Gefühle werden fassbar anhand ihrer Symptome. Dass es, um innere Zustände und Erlebnisse fassbar und mitteilbar zu machen, "äußerer", sensual wahrnehmbarer Mittel bedarf⁴⁵, liegt auf der Hand. In letzter Konsequenz sind das metaphorische Behelfe (s. u.).⁴⁶

42 S. auch GLM 17: 2.6.5.1. – 2.6.5.3. und GLM 19: 5.3.1. – 5.3.3.

43 Hübler (1987:360) zu Langer (1955:6) "an emotion defies any verbal account".

44 "... the criterion of choice has not been noted by Grice", Hübler 1987:359 (weil es ein stilistisches Element ist).

45 "Es scheint schwierig oder, wie manche meinen, sogar unmöglich zu sein, bei der emotionalen Bedeutung vom Bezeichneten völlig zu abstrahieren, weil der Affekt nur konkret in Erscheinung treten kann", Faust 1969:56.

46 "Metaphern beschreiben den Tempel in seinen himmlischen und irdischen Aspekten. So heißt es: 'Zum Himmel hin ist der Tempel ein Wisent, zur Erde hin ist er ein Hirsch'", Hrouda 1998:276.

Hier wäre zu unterscheiden zwischen

a) motorischen, haptischen und ähnlichen Reaktionen:

"Hier fühlte ich mich nun so nahe an die Meinigen gerückt, dass ich hätte aufhüpfen und sie umarmen mögen", Goethe, Italienische Reise 16. Feb. 1787.

"Er hatte das Gefühl, er sei ausgerutscht und könne sich einfach nirgends mehr festhalten", Walser 2000:162.

"Er hatte das angenehme, große Gefühl, er liege ermordet", Walser 2000:164.

"Es war, als werde er von außen gegen sich gewendet", Walser 2000:87.

"Horn hatte das Gefühl, er fliege nicht nur fort, sondern bleibe auch zurück", Walser 2000:42.

"Er hatte das Gefühl, gerade durch eine Röhre gestürzt zu sein", Walser 2000:123.

"Ich denke mir wohl, lieber Bruder, dass du begierig sein wirst, unständlicher von meinem Glücke mich sprechen zu hören. Aber ich darf nicht! Ich habe schon oft genug geweint und gezürnt über unsere Welt, wo das Beste nicht einmal in einem Papiere, das man einem Freunde schickt, sich nennen darf", Hölderlin an Heuffer 16. Feb. 1797.

b) Linguale Signale:

das sind die sog. "inartikulierten" Schreie (von wimmern bis jauchzen)⁴⁷

c) Zu den verbalen **Ventilierungsakten** zählen interjektionelle Kraftwörter und Fluchen (swearing), wobei allerdings individuelle und situativ bedingte Unterschiede deutlich werden:⁴⁸ bei größerer Belastung verliert das Fluchen seine Ventilwirkung und macht einem resignativen Schweigen Platz.

"The fact that the usual reaction to serious stress is silence suggests that swearing is a sign that a disagreeable situation is bearable; indeed, the verbal expression of discomfort may even help to reduce stress", Ross 1960:81.

47 "... der Wortausdruck des Schmerzes ersetzt das Schreien und beschreibt es nicht", Wittgenstein 1977:244.

"Wundts Deutung ist offenbar unglücklich. Unlustaffekte, so schrieb Wundt, haben einen größeren Intensitätsgrad als Lustaffekte", Trost 1933:102.

48 "The scientific study of swearing is complicated by the difficulty of deciding what is to count as swearing. The same words may be habitual for one individual and very rare for another", Ross 1960:81.

"Members of the expedition on a twenty-mile all-night trek over rough tundra. The group started out at 7 p.m. in a sociable mood; there was little stress and the swearing was of the 'social' type. By morning, fatigue, thirst, delays, and disagreements about the best route were resulting in a fair amount of 'annoyance' swearing. Towards the end of the trip the group exhausted and hungry – split up into twos and threes and straggled back to camp in silence", ders.: 81.

Dass in Flüchen und für Kraftwörter eher häufig fremdes Wortmaterial verwendet wird (wohl aus euphemistischen Gründen), ist eigentlich selten beachtet worden.

Einige Beispiele aus Reisigel (1992:7; Südtiroler Flüche, Euphemismen):

can! della pipa
can! della luna
porco = orco, porla, porcellana
dio = zio
ostia = oschtiona
porco giuda, porco eva
cazzo di buddha
cazzo = cacchio

"... so entdecke ich ein Gefühl ..., dass ich sogar auszusprechen wage", 10. Nov. 1786, Goethe, Italienische Reise.

- d) Eine – descriptive – Benennung von Empfindungen und Gefühlen wird gemeinhin als unmöglich, d. h. nicht leistbar betrachtet (s. o.) – allerdings sind auch diese Phänomene wie auch andere faßbar, u. zw. in Vergleich und Metapher.⁴⁹

"Durchaus skeptisch, was die Wiedergabe von Gefühlen durch die Sprache generell angeht, erwägt z. B. Friedrich die Frage, ob metaphorische Wendungen nicht zutreffender und unmittelbarer als Gefühlswörter seien", Marten-Cleef 1991:95 (vergl. Friedrich 1982:241).

Zum Unterschied zwischen expressiven und descriptiven Ausdrucksmitteln:

"It was extremely hot. (account)
It was so hot. (painful experience)

49 Die Affizierung und Modifikation der Realisationsformen zeigt sich alltagssprachlich in den mannigfaltigen Bezeichnungen für emotionelle Manifestationsformen: von *keifen* und *wimmern*, bis *jauchzen* und *brüllen*. Bis herunter zu völlig de-emotionalisierten stereotypen Wendungen wie "Ich fürchte, dass ..."; "ich hab so ein Gefühl, als ob ...".

Also in the expressive/emotive function, we may expect both modes to be applicable. While the *mode pur* consists in topicalizing an inner state through referentially appropriate descriptions resulting in a report of one's inner sensation, the *mode vécu* results in a life-performance of what is the propositional claim.

That's a pity. (report)

Damm it! (life performance)", Hübler 1987:364.

Ärger z. B. ist *affin* zu Bildspendern wie Hitze (*er kocht vor Wut*), des Überquellens oder auch der Explosivität (*ich geh gleich in die Luft*).

Allerdings: Normalerweise können Emotionsbenennungen nicht adäquat sein, u. zw. schon aufgrund der Tatsache, dass jede Beschreibung sich von der Sache **distanziert**, von ihr abstrahiert.

Was nicht offen, sondern nur anhand von Symptomen zutage tritt: Gedanken, Wünsche, vor allem Gefühle, nötigt – weil unausweichlich und unverzichtbar – als Phänomen und Erlebnisdatum – zum (metaphorischen) Ausdruck:

negativ: verdüstert, verbittert, angefressen, am Sand, am Boden zerstört, fed up (with sth., sb.);

positiv:

aufgedreht, aufgeräumt (vgl. aufgeschmissen, erschossen, bedient), aus dem Häuschen, außer Rand und Band;

wütend:

Feuer am Dach, in Harnisch geraten, mir platzt der Kragen, Dampf ablassen, ihm ist ein Rad ab, auf 80, 100, den Bauch voll Wut, die Sau raus lassen;

Überdruß:

es dick haben, bis zum Hals raushängen, den Kanal voll, es satt haben, die Nase/Schnauze voll, den Rand voll, zum Kotzen;

Verzweiflung:

zum Auswachsen, aus der Haut fahren, junge Hunde zu kriegen, auf die Palme klettern, zum Katzenficken, Mäuse melken, Hunde flöhen, da ziehts einem die Stiefel aus;

Verwunderung:

geplättet, gebügelt, mich hauts vom Stuhl, aus den Latschen, aus dem Anzug kippen, vom Eimer fallen, mir bleibt die Spucke weg, von den Socken, mit den Ohren schlackern;

erschöpft:

schachmatt, durchgedreht, kaputt, auf den Augenbrauen, auf dem Zahnfleisch daherkommen;

sich langweilen:

anöden, mopsen, tranig, klamm;

Freude:

an die Decke springen, Fettauge auf der Suppe meines Lebens, ein Volksfest, ein Wellenritt;

Notlage:

Klemme, Patsche, Suppe, im Kakao, im Dampf, in der Tinte, im Eimer, im Teer;

gleichgültig:

wurscht, piepegal, schnuppe

türk. sikini sallamak / sallamamak = Penis (nicht) schwenken, sich nicht kümmern;

- e) Schließlich gilt, dass Schmerz- und vor allem Gefühlsäußerungen auch eine **dialogische** Komponente haben (können):

"... they express detachment and attachment", Hübler 1987:157.

In Abweichung aber auch vom Alltagsverständnis von Emotion, das diese Zustände und Prozesse als private, innerliche, unkontrollierbare und personfremden Mächten entsprungene Erscheinungen verstehen möchte: Gefühle sind nicht nur "Elemente eines individuellen Innenlebens", sondern auch (reglementierte) "*öffentliche Phänomene*", was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass man sie *verbergen*, oder auch *fingieren* kann, dass man jedenfalls darüber – vor allem die Gefühle und Gefühlsäußerungen anderer – redet und darauf reagiert.

Nach Aristoteles' Rhetorik haben Affekte auch eine interaktionelle, nicht nur die monologische Selbstdarstellungsfunktion, nämlich "Entscheidungen zu beeinflussen" (Wörner, ms.:2):

"die Weise der Betroffenheit ändert unter Umständen die Deutung dessen, was ist, läßt es in anderem Licht erscheinen".

Der Zeuge oder Adressat einer emotionellen und affektiven Äußerung fühlt sich genötigt, adäquat zu reagieren.

"The personal associations which a word has for a given interpreter that are capable of producing responses in him are the word's affective connotations'," Sutherland 1970: 214.

"Personal attachment to a communicative intention may even override extant communicative norms such as politeness ... Irony being speaker-oriented will thus make the speaker appear to be clever, superior etc., understatement being hearer-oriented will make him appear considerate, polite, sensitive etc.", Hübler 1987:376.

2.1. Eigen-Namen

"... Sonder-Bezeichnungen, wie z. B. Himmel, Erde, Welt, welche bei uns nicht für Eigennamen gelten, aber die es doch, ..., im Grunde sind, wie alle Wörter, die keine Benennungen von einer Gattung von Dingen oder Wesen sind, sondern nur von einem einzelnen oder einzigen (etwa wie: Gott bei den Christen ...)", Pott 1870:113.

Namen sind Wörter besonderer Art (s. o.) zum einen Wörter im eigentlichen strukturellen Sinn, nämlich abgegrenzte und abgrenzbare Einzel-Teile der Rede, zum andern sind sie (meist) Eigen-Namen, d. h. unvertauschbar und unverwechselbar, auch nicht paraphrasierbar oder übersetzbar, insgesamt unalegbar.

Schließlich aber sind Namen zwar – phonologisch – Teile des Sprachsystems, besser des materiellen Repertoires, richten sich aber weder orthographisch oder morphologisch, gar semantisch oder etymologisch, nach den Gepflogenheiten der anderen Redeteile oder Lexikon-Elemente; grammatisch übrigens auch nicht (es treten z. B. Rest-Akkusative oder -Lokative auf: Tiefenbacher, Hohenwarter).

Namen sind also morphologisch autonom (unikal), aber sie sind nicht unbedingt auch autochthon – weil sie nämlich häufig genug fremde und/oder obsolete morphologische Elemente und Mittel benützen und tradieren.

Ortsnamen sind meist so uralt und auch aus so fremden historischen Schichten und Epochen, dass sie Musterbeispiele sind für das radikal Unanschließbare (etymologisch gesehen) von Namen an sich.⁵⁰

Bezeichnungen sind allgemeine, verallgemeinernde Kategorisierungen, Namen sind dagegen vereinzelnende Individualisierungen.

Namen sind nicht nur Kenn-Zeichen, also das, woran ein Ding erkannt werden kann, sondern versuchen, ein Eigentliches anzusprechen, jedenfalls einen Teil des Wesens, soweit sich das aus-sagen lässt.⁵¹

Inwieweit sind z. B. wissenschaftliche Benennungen "eigentlich", insofern sie ein Wesentliches am Gegenstand zur Sprache zu bringen versuchen?

Während man (bloße) Bezeichnungen als monologisch verstehen kann, sind Namen zunächst und zuvörderst Zu-Rufe, also dialogisch orientiert.

50 Dass vor allem Ortsnamen Anlass geben zu utopischen (Atlantis), volksetymologischen bis geradezu scherzhaften und parodistischen "Erklärungen", ist nicht weiter erstaunlich (Labenz), wenn man in Rechnung stellt, dass der redende Mensch sich nicht damit abfinden will, dass etwas oder jemand eben so (und nicht anders) genannt wird.

51 Oder ist die Namengebung nur Surrogat für die erstrebte und unerreichbare Wesensschau?

Sie transportieren Weisungen, Erinnerungen und Wünsche, im Sonderfall der Beschimpfung auch Verwünschungen.

Namen sind ursprünglich deskriptiv (z. B. Spitznamen), wandeln ihre Funktion in Zuerufen zu illokutiven und in Invokationen und Evokationen zu perlokutiven; an eine dritte (imaginäre) Instanz gerichtet sind **Wunsch-Namen**; **Beinamen** wechseln nach Rolle und Situation (unter in-sidern, z. B. die Papst-Beinamen).

Die besagte dialogische Intentionalität⁵² hat keine verallgemeinernde referentielle Absicht, sondern richtet sich auf einen individuellen personalen Adressaten,⁵³ jedenfalls einen prospektiven möglichen Partner.

Namen können nicht – wie Bezeichnungen – durch andere, auch nicht quasi synonyme, ersetzt werden; im einfachsten Fall werden Eigen-Namen verkürzt oder erweitert:

Fritz < Friedrich; Şanlı Urfa, Gaziantep.

2.2. Bei-Namen (Wünsche)

Debōrāh = hebr. "Biene", Beiname "Mutter in Israel"

Die Tatsache, dass Trägern von Eigennamen zusätzlich (descriptive) Beinamen gegeben werden, erledigt die bekannte Debatte um die Frage, ob Namen – bevor sie zu Rufen degenerieren⁵⁴ – auch Bedeutungen haben.

52 In gewissem Sinne gilt dies auch für die Namen von Göttern und Dämonen: sie sollen in ihrem Eigentlichen berührt und so zu einer Reaktion veranlasst werden.

53 Der Schöpfer des AT überträgt Adam die nomenklatorische Aufgabe der Welt-Benennung (die Namen sind demnach nicht göttlichen Ursprungs, sondern humane Creationen), u. zw. hat diese Namengebung den Zweck, dem Menschen eine(n) Gefährten/in zu finden, was nicht gelingt. Elohim muss seine Schöpfung "nachbessern", nämlich durch die Erschaffung des weiblichen Menschen Eva (= "Leben"!). Vermutlich war zunächst gar nicht an eine "Vermehrung" der Art homo sapiens gedacht?! Weil Adam vorerst unsterblich war – Engel vermehren sich auch nicht.

54 "Carroll's (Symbolic Logic, Part I: 1897:4-5) exposition of the three forms in which names can be expressed involves ... a progressive condensation or "rolling up" of attributes into substantives of a structurally simpler form. This condensation is a process of verbal abstraction whereby each successive term is less precise in its listing of specific attributes than the one before. The attributes are still present in the new and simpler term, but implied rather than stated", Sutherland 1970.114.

"Searle (1958) suggested that the essence of names resides in their INTRINSIC vagueness ..., even the same individual in different speech contexts might intend or understand the same proper name differently", Carroll 1982/83:21

Beinamen haben nicht nur beschreibende Bedeutungen (Mars, der Rote Planet), sondern u. U. auch Absichten und Wirkungen (Illokutionen⁵⁵ und Perlokutionen): Schmuck und Schimpf, Ehrung und Verunglimpfung.

Namen, vor allem Beinamen⁵⁶, werden gestiftet,⁵⁷ d. h. sie sind Fremd-Zuweisungen (vgl. hiezu die ethnischen Fremd- und Eigenbezeichnungen). Deshalb sind Namen unablegbar, auch dann wenn sie an nicht-vergleichbare Träger vererbt werden (wie unsere Familiennamen, die oft genug fossile Wunsch- oder Spottnamen (s. u.) sind).

Wenn Namen weitergegeben, d. h. vererbt werden, verlieren sich die charakterisierenden Komponenten (*Fuchs, Bauer, Wiener*), vor allem auch die affektiven Elemente, sodass ehemalige Eigennamen u. U. (wieder?) den Status von Gattungs-Bezeichnungen erhalten. Dies geschieht vornehmlich mit den häufigsten Allerwelts-Vornamen (*Hans, Gretel, Hinz und Kunz*) oder auch Herkunftsbezeichnungen (*Krethi & Plethi*).⁵⁸

Es herrscht ein merkwürdiges Wechselspiel zwischen offiziellen Eigennamen und Beinamen (Wunsch-, Spott-, Ehren- und Spitznamen); unter Kegelbrüdern und Verbindungs-Komilitonen ist Beinamen-Stiftung Gesetz und Regel (allein die Bezeichnung "Brüder" verweist auf die vermutbare Notwendigkeit d. h. Motivation von Beinamen, das heißt ja wohl neu-Benennung, und basiert auf dem Glauben an ihre (descriptive) Potenz, u. zw. jenseits der Funktion als Zuruf-Signale.⁵⁹

Dass es sog. Schmuck-, Spott-, Ehren-, und auch Scheltnamen, insgesamt Wunschnamen, gibt, zeigt, dass diesen Wörtern – über die übliche magische Wortgläubigkeit hinaus – besondere Wirkkraft⁶⁰ zugeschrieben wird, was sich an den gängigen Familien und Vor-

55 "Signs embodying referential meaning have designative as well as (potential) connotative signification: designative, in that they identify, point out, or 'label' their referents as objects of discourse; connotative, in that they evoke in a knowledgeable interpreter a body of personal associations, informational and (perhaps) attitudinal", Sutherland 1970:117f.

56 Wieviel an Distanz muss abgebaut worden sein, dass ein genialer Komponist "Schwammerl" genannt wird.

57 "... that in an act of baptism something in the situation must guarantee 'joint attention'. For unless both interlocutors are indeed attending to the same referent, the baptism will fail. In this light, it is notable that very much of the young child's name-learning experience takes place in contexts replete with adult pointing and other requests for attention from the child", Carroll 1982/83:32.

58 "He asks how else we could account for the process by which a simple proper name acquires a use as a common name, but to suppose that the proper-name source itself has meaning. He quotes Oscar Wilde: 'Every great man nowadays has his disciples, and it is always *Judas* who writes the biography' (1965:66)", Carroll 1982/83:1.1.

59 Nach Usener (1896:4) waren alle Appellativa Adjektiva oder nomina agentis (also descriptive); erstarrten später zu interaktionellen Zurufen.

60 S. Agrippa v. Nettesheim – "Geheime Philosophie", Kap. "Von der Kraft der Eigennamen I", 70.

namen nicht besonders aufdrängt, übt aber seine unabweisbare Evokationskraft nicht nur in Gebets-Anrufen, sondern vor allem – deutlich an ungleich stärkeren perlokutiven Indizien – in Schimpfnamen aus; s. u.

Eine Merkwürdigkeit muss hier ihre Erwähnung finden:⁶¹ die Furcht davor, dass ein positiv besetzter, also Schmuckname, den Neid übel wollender "Mächte" erregen könnte – weswegen viele scheinbare Scheltnamen eigentlich als apotropäische Schutzbezeichnungen zu verstehen sind:⁶²

"Bei Westermann, Afrikanische Tabusitten in ihrer Einwirkung auf die Sprachgestaltung (1924) S.9 heißt es: Eine eigentümliche Art der Namensmeidung findet sich in Teilen Westafrikas. Hat eine Mutter mehrere Kinder durch den Tod verloren – eine in Afrika nur allzu häufige Erscheinung -, so gibt sie ihrem Neugeborenen einen verächtlichen Namen, den sonst Menschen nicht tragen, wie etwa Kehrlichthafen, Besen, Stock, Hund, um den Geist, der die früheren Kinder umgebracht hat, zu täuschen, ihm das Vorhandensein eines neuen Kindes zu verheimlichen", Havers 1968:36.

Benennungen sind dem Verschleiß unterworfen, sie werden häufig verkürzt, nicht zuletzt als Umformung zu Kose-Namen, oder überhaupt durch Wunschnamen ersetzt.

Abgesehen von der Verschleißbarkeit von Wunsch- und Schmuck-Komponenten, ist ihre Wahl abhängig nicht nur von individuellen, sondern auch kulturspezifischen Rücksichten und Motiven.⁶³

Dass die Wunschkraft von Namen verloren gehen kann, zeigt sich nicht zuletzt an den uns geläufigen Vornamen: Siegfried, Gottlieb, Fürchtegott türk. Erol ("soll ein Mann sein"); vor allem den uralt-tradierten Vornamen (wie den hebräischen) ist diese Kraft abhanden gekommen.⁶⁴

61 Güntert (1875:17): ein Schwerkranker bekommt einen neuen Namen: "Um der Zahlung von Kopfsteuer und anderen Bedrückungen zu entgehen, haben mehrere heimliche Christen seit unvordenklichen Zeiten türkische Namen angenommen, und gelten daher bei den türkischen Behörden für Muhammedaner", v. Hahn, Albanesische Studien I, 18. Qui – Mahometanis nominibus vocitantur. 37", Pott 1870:119.

62 "... eine Frau bei den Gogos (in Ostafrika) würde zufolge Munzinger eher die eheliche Treue verletzen, als den Namen ihres Mannes aussprechen ...", Pott 1870:122.

63 Namengebung kann, außer Schmuck oder Spott zu transportieren, auch Schutz bieten, also statt den Träger hervorzuheben, ihn/sie zu (ver)bergen: vor der Taufe gab man apotropäisch wirksame absurde Beinamen: *Pfannenstielchen*, *Bohnenblättchen*. Die evokative Kraft des Eigennamens zeigt sich auch darin, dass man Dämonen mit Hilfe ihres Namens bannen kann.

64 Wenn Beinamen für Götter auch als menschliche Namen Verwendung finden (xanthos, Melanos) nennt das Usener (1896:349) "unterste stufe an entwerthung".

Isaac	"laughter, will laugh"
Jacob	"holds the heel"
Rachel	"a sheep of one year old and more"
Miriam	is derived from "bitterness"
Deborah	"bee"
Samuel	"borrowed from God"
David	"beloved"
Adam	"from the word earth = ADAMAH"
Eve	comes from the word "life = CHAYIM"
Esther	Esther was her Persian name, meaning "star". Her Hebrew name was HADASSAH (Est. 2:7), meaning "myrtle"

2.3.0. Dysphemismen

"Das Schimpfwort ist eine zur Anrede zusammengezogene Prädikation", Opelt 1965:14f.

Dysphemismen (Kakophemismen) treten auffälligerweise für tabu-mächtige Inhalte auf;⁶⁵ vor allem erhält alles, was mit Defäkation und Sexualität zu tun hat, eine deutlich deprecativ, herabwürdigende Bedeutungsnuance (z. B. die meisten Bezeichnungen für die weiblichen pudenda, da die Sprache ja von den Männern gemacht zu werden scheint, demgemäß die vulva für sie dämonisch besetzt ist). Ähnliches läßt sich im Bezug auf Drogenkonsum (Alkoholisiertheit)⁶⁶ sagen (vgl. die Alkohol-Laszivität in der persischen Dichtung).

Besonders drastisch zeigt sich diese (abergläubische) Auffassung in den Bezeichnungen für den Tod:

sp. ayer estiró la pata = gestern streckte er die Pfote (=streckte die Patschen);
comiendo / mascando barro / tierra = er ißt/kaut Lehm/Erde (= hat ins Gras gebissen);

65 "Überhaupt ist dabei zu bemerken, dass bei solchen Wesen die Bezeichnungen gar nicht selten fort und fort zwischen günstigen und ungünstigen Prädikaten schwanken und wechseln, indem manchmal die wirkliche und manchmal die euphemistische Bedeutung betont wird", Beth 1929/30:1084.

66 In dem Zusammenhang stellt sich die Frage (s. o.), ob man Dämonisches durch Mißachtung, gar Beschimpfung unschädlich machen kann. (Beschimpfen hilft gegen Dämonen, meint Apollonius v. Tyana (Seligmann 1958:72).

"Beispiele aus dem Semitischen für antiphrastischen Kakophemismus gibt Nöldeke, Neue Beitr. zur semitischen Sprachwissenschaft (Straßburg 1910), S. 91: "häßlich" ist häufig Epitheton einer schönen Stute, "mit Beulen bedeckt" steht für einen, der die Pocken noch nicht gehabt hat ...", Havers 1958:37.

Buttenhansl = Teufel, Tod, Gauspauli;
 türk. *teneşire bir osuruk borcu kalmış* = zum Leichenwaschschragen ist ihm eine Furz-Schuld geblieben;
 türk. *eşşekler cennetini boylamak* = den Weg zum Paradies der Esel zurücklegen;
naları dikmek = die Hufe hochstellen (dazu *diktirmek* = "töten");
 AE *croak, bump off, wash out; old Mr. Grim*;
 wien. *brettlrutschen* = den Löffel abgeben:
Herr Klappermann;
Streckebein;
 frz. *remercier son boulanger*;
fermer son parapluie;
remiser son fiacre;
poser sa chique;
manger les pissenlits d'en bas (Nyrop 1903:17f.)

Möglicherweise haben wir es mit der auch sonst bekannten und gepflegten ambivalenten Wert-Umkehr zu tun, sodass etwa Bekleidung und Verhüllung antonymisch für Nacktheit eintreten können (Rank 1913).

Entblößung hat dieselbe Wirkung wie volle Nacktheit, nämlich Apotropäismus; die Verhöhnung mit dem nackten Hintern ist bis heute wirksam.

2.3.1. Schimpf und Schande, Pragmatik

"... weil der Affekt nur konkret in Erscheinung treten kann. Je aktueller ein Sachverhalt ist, desto stärker fordert er zu affektiver Stellungnahme heraus", Faust 1965:569.

Grundsätzlich:

Ein gewisser Anteil unserer kommunikativen Grundhaltung ist mit **Rivalität** befasst, d. h. neben solchen Sprechaktbündeln wie Schmeichelei, Lob etc. (die nota bene auf evaluativen Vor-Einschätzungen beruhen), also den gewinnenden und verführerischen Akten, sind andere bewertende Strategien in Kraft, die tadelnde bis verletzende Akte planen und vollziehen, also Kränkung im Sinn haben.

Wer verletzen will, muss die (verletzbaren) Schwachstellen seines Gegenübers kennen oder ausfindig machen, um sie nützen (= missbrauchen) zu können.

Dazu zählen nicht nur momentane Verlegenheiten (Pannen) oder Unpässlichkeiten (obzwar auch solche vorübergehende und/oder bewältigbare Befindlichkeiten Grund zur Schadenfreude geben), sondern vor allem gewisse unablegbare charakteristische "Eigenheiten", die Teil und implement der Identität sind, also unverzichtbar für das sog. Selbstwertgefühl.

Ethnie und Nationalität, Geschlecht, körperliche Eigenheiten, Sitten und Bräuche wie Essen, Trinken, Kleidung,⁶⁷ vor allem die Sprache und natürlich alle Arten von Behinderung oder Unzulänglichkeit: Körpergestalt und geistige Fähigkeiten, tradiertes und erworbenes Kulturgut, jede Art von Leistung, z. B. Beruf und Broterwerb etc.

Die relative Andersheit ist *conditio sine qua non* des Beschimpfens. Wer beschimpfen will, muss den Punkt der relativen Andersheit aufsuchen, damit er ihn dann zum Punkt der absoluten (obstinen) Andersheit (und der eigenen Unvergleichlichkeit) ernennen kann.

Die Schelte ist den **Wunschnamen** insofern verwandt, als sie dem Benamsten bestimmte Eigenschaften oder ein zukünftiges Schicksal zuschreibt.⁶⁸

Schimpf und Fluch, d. h. Beschimpfung und Verwünschung sind benachbart, u. zw. in ihrer **dialogischen** Orientierung (sie sind gegen einen Kontrahenten gerichtet), dies im Unterschied zur monologischen Funktion von Kraftwörtern (swear words); sie sind auch darin verwandt, dass Tabu-Rücksichten weitgehend außer Kraft gesetzt sind, ja dass Tabu-Verletzungen direkt instrumentalisiert werden.

Zweifellos muss auf Seiten des Sprechers eine aggressive Absicht angenommen werden, wenn überhaupt von einer Beschimpfung die Rede sein soll (Werbik 1974:150).

Wenn die Annahme zutrifft, dass jeder Satz tiefenstrukturell von einem Satz mit performativem Verb der 1. Ps. Sg. und einem indirekten Objekt der 2. Ps. ausgeht, so ist für den Sprechakttyp "Beschimpfen" allerdings festzuhalten, dass die aggressive Absicht äußerst selten performativ in der Oberflächenstruktur zum Ausdruck gebracht wird. ("Betrachten Sie sich als geohrfeigt!")

Ähnliches liegt vor, wenn jemand eine Beschimpfung unterdrückt, aber die illokutive Absicht wenigstens andeutet ("ich will mich gar net äußern").

Von der aggressiv gemeinten Äußerung muss der Sprecher annehmen, dass der Hörer sie aus dieser Absicht verstehen wird. Man muss beachten, dass nicht so sehr eine Information des Hörers bezweckt ist, sondern eher etwas wie eine **Überraschung**, d. h. der Sprecher wählt für seine Äußerung Elemente, die in ihrer Verkettung oder innerhalb der semantischen Komponenten-Struktur der Hörer-Antizipation zuwiderlaufen. Diese vom Sprecher

67 "Kamerad Schnürschuh" für den alpenländischen Landser in der Wehrmacht.

68 Bachmann (1935:52) meint, dass "durch Aussprechen des Namens eines inferioren Wesens böse Eigenschaften des Namensträgers auf den Beschimpften übergehen".

dem Hörer zugemuteten Inkompatibilitäten nehmen ihr Maß aus den Ingredienzien des Sprecher-Hörer-Relationsgeflechts. D. h., was gesagt wird, muss kein (konventionelles) Schimpfwort sein, um zu kränken.

Nicht nur durch Sagen ist Beleidigung möglich. Es bleibt zu erwähnen, dass der Sprecher u. U. die Möglichkeit hat, seinen "Adressaten" auch dadurch zu kränken, dass er ihn nicht anspricht. Ein Sonderfall der Distanzierung also, der nur deshalb nicht außerhalb des Kommunikationsrahmens liegt, weil – abgesehen von dem Rollenverhältnis, das einer solchen Kränkung durch Schweigen zugrunde liegen muss – die Hörer-Erwartung eine Anrede seitens des Sprechers enthält.

Der Hörer seinerseits muss nicht nur verstehen, was gesagt wird, sondern auch, was gemeint war.

Und der Hörer muss sich gekränkt fühlen (StGB. § 194: Beleidigung wird nur auf Antrag verfolgt), d. h. auch und vor allem (oder erst) der perlokutive Aspekt ist konstitutiv für das Sprechereignis "Beschimpfung". Hier scheint eine Unterscheidung nötig, nämlich die zwischen konventionellen Schimpfwörtern wie "Trottel", lexikalischen Einheiten also, die kommunikativ praktisch keine andere Funktion haben als die der Beschimpfung (auch die ärztliche Feststellung der Idiotie würde sich nicht des Terminus "Trottel" bedienen dürfen).

Wünsche sind Akte im Hinblick auf eine mögliche(?) Zukunft, es fragt sich, ob sie auch zurücknehmbar sind. Gleiches gilt für ver-Wünschungen, Flüche und be-Schimpfungen. In beiden Fällen ist nicht zu vermeiden, dass diese Akte ihre Spuren zurücklassen.⁶⁹

Vorweg:

Ein (zu)wenig beachteter Umstand, der allerdings forensisch schlagend werden kann, ist der Öffentlichkeitsgrad einer (mündlichen oder schriftlichen) Beschimpfung, d. h. der Zuhörer und Zeuge, das Publikum, spielen eine wesentliche Rolle in der Taxierung und Schwere einer Beleidigung.

Bestimmte Publikumpersonen begrenzen die Beschimpfung: Kinder, Frauen, Alte (Holod 1997:7).

"Die Beschimpfung des anwesenden Hörers ist, ähnlich wie der Gruß, eine Form der Anrede", Faust 1963:62.

Das Publikum selbst "ist immun" (Holod 2002:7): "Indem der Sprecher den Adressaten vor dem Publikum beschimpft, demonstriert er seine Macht und Überlegenheit ihm gegenüber.

69 Shibbes (ms.) vermischt zwei verschiedene Akte, für die das Englische zwei deutliche Ausdrücke hat: **swearing** und **insult**, also *curse* vs. *abuse*. Das Deutsche unterscheidet **schimpfen** vom **be-schimpfen**. Sog. Kraftwörter (swearing) sind insofern anders, als sie zwar eine illokutive, aber kaum perlokutive Komponenten haben (vgl. Szende 1995:2).

Der Adressat kann auch abwesend sein, da die Intention des Sprechers auf die Herabsetzung des Adressaten in der **Meinung des Zuhörers** (also des Publikums), welches die Rolle des Schiedsrichters erfüllt), gerichtet ist. Somit gibt es nicht ,wie gemeinhin angenommen wird, zwei Kommunikanten (Kontrahenten), sondern eigentlich drei.⁷⁰

Dass auch bei Beschimpfungen die Rollendistanz der Kontrahenten eine wesentliche Rolle spielt, zeigt sich an Delikten wie Amtsehren- oder Majestätsbeleidigung.

2.3.2. Die Inhalte (das WAS der Beschimpfung)

Zum Unterschied von Evokation und Invokation, die Aufforderungen (an eine außermenschliche Instanz) im allgemeinen Verstand sind, verfolgen Schimpf und Fluch gleichermaßen Schadensabsichten.⁷¹

In Beschimpfungen soll der Gegner direkt in seinem Selbstverständnis getroffen werden, indem wesentliche, meist unablegbare Ingredienzien seiner Identität beschädigt werden.⁷²

Für Schimpf gilt, dass Tabu-Schranken missachtet werden (sexuelle, blasphemische, defäkative etc.). Was die Eigenheiten des Opfers betrifft, gelten ähnlich starke Schonungsregeln, die der Schimpfende (absichtlich) ignoriert.

2.3.2.1. Nationenschelte: Saupreiß⁷³ und Katzelmacher⁷⁴

Die Nationenschelte ist nur ein Sonderfall der Beschimpfung jeglicher Andersheit; ältestes Beispiel der deutschen Literatur: Hildebrands Lied: 39 "*du bist dir, alter Hun, ummet spaher*" (alter Hunne, du bist sehr listig); *Krethi und Plethi*, eigentlich die Leibwache Davids.

Fremd zu sein, ist an sich schon eine Schande und Ziel von Beschimpfung. Das Fremde aber manifestiert sich in den fremden Gewohnheiten: wie sie reden, was sie essen, was sie treiben (Kameltreiber, s. o.), wie sie heißen *Hinz und Kunz*, *Mustafa*, *Jean (Schani)*.

t. *driizi* = Druse = "Gauner"; vgl. it. *furlaneria* = "Gaunerei".

70 Holod stellt auch fest (1994:9), dass die (gar nicht so seltene Selbstbeschimpfung) als eine Form der Entschuldigung gesehen werden kann.

71 Ungewollte Kränkungen machen (wie gesagt) die perlokutive Seite des Aktes sicht-/hörbar.

72 Dass (Be)Schimpfung als Ersatz für Tätlichkeiten fungiert, ist oft genug behauptet worden.

73 Schönes Beispiel, das zeigt, dass ausschließlich die intensivierende Funktion maßgeblich ist, u. zw. ohne jeglichen denotativen Bezug: "Saupreiß, japanischer" (Erckenbrecht 1991:85).

74 Themen in den *Schnadahüpfeln* = Weiber (Saufen) und verbotene Liebe, vor allem aber Nachbarnschelte.

Die Fremden sind die "Sprachlosen" = *nemci*, jedenfalls Barbaren, so klingen sie auch: nur Labiale und Mittelzungenvokale, dazu ein fremdes /R/; *Knoblauchfresser*, *Zwiefelkrowoten*; *Sterz* = Steirer, *Schligowitz* = Balkanese; it. *Krauti* = Österreicher/Deutsche; *Marmeladinger*/*Marmeladebrüder*= sog. Reichsdeutsche [Altreich]; it. *Kruki* = Österreicher, *Neanderthaler* = Niederösterreicher (Auto-Kennzeichen N); *Tschusch* < čujes?; *Katzelmacher* = cazzo = penis/Schöpfkelle (RW katzel = Lüge < jidd. *kozba*); *Gsiberger* = Vorarlberger, *Landpomerantschn*, *Almjokel*, *Gscherter*, *Landklachel*, *Stadtfrack*, *Sterzfresser*, u. ä.m.

Bedeutsam sind – neben den Eigenbezeichnungen "Mensch" (Bantu) – die Benamungen durch die Nachbarn: *Samojeden* ("fressen sich selber"), noch schlimmer: die ethnischen Zuweisungen der Syphillis ("die Franzosen") und der Küchenschabe (österr. "Russen", nicht "Schwaben"?!).

2.3.2.2. Körperliche Eigenheiten, Auffälligkeiten

Körperteile repräsentieren Identität, sie fungieren als äußeres Signum des Selbstverständnisses ("anthropokosmos" bei Eliade).

Beispiele:

Zumpf = penis == Mann (wie überhaupt die Genitalien stellvertretend für die Person eintreten; *Funzen* = vulva == altes Weib); *Zwirnblader* = "schmächtig, zaundürr", *Schießbudenfigur* = Mensch mit komischen Bewegungen, *Kropf* als Familienname; *Schragen* = mager; = *Nabel/Napel* = Kind im Volksschulalter; *Raunkerl* = Brocken, *Krume* == kleinwüchsig; (*blade*) *Blunzn* = dick (eigentl. Blutwurst – auch in der Wendung "is mir Blunzn/Wurscht"); *Mausdreck* = kleinwüchsig; *Tolpatsch* = ung. Plattfuß (tolpacs); *Spennadelfurzer* = dürrer Mensch; frz. *boche* = harter Schädel; *Blunzn*, *Klachel*, *Langes Elend*, *Knödel*, *Gschropp*, *Quadratschädel*, *Kräzensimmerl*, *Arschgfrieß*, *Eierkopf*, *Krautscheuchn*, *Faßl*, *Zniachtl*, *Topfenneger*, *Sauschädl*, *Vogelscheuchn*, *Zaunsteckn*, *Kropfjodel*, *Vereckerl*, *Pamstel*, *Gwamperter*, *Blasengerl*, *Hopfenstangen*, *Nasenbohrer*, *Brillenschlange*, *Bettbrunzer*, *Rotzglocken*, *Zeiserl*, *Zwetschkenkrampus*, *Gschiegleter*; *Überbein* = hässliche Frau, magerer, kümmerlicher Mensch; *Krisperl/Krispindl* (< Crispinus); *Fick* = gedörrte Obstsnitte = schwächtiges Kind; *Fickerl* = leichtes Mädchen == mhd. *vicken* "reiben".

"Ein Gesicht wie ein Magengeschwür" (Rühmkorf zu Krenz 1995:158).

"Ein wildes Wulsten hing vom Kinn. Mehrere Doppelkinne. Insgesamt ergab sich ein Denkmal melancholischer Traurigkeit, ein Fleisch gewordener Regentag", Franzobel 2000:204).

Wortgruppen, die auf die Sexualorgane des Adressaten (oder eines Verwandten) negativ beschreibend hinweisen, sind besonders beliebt, wie zum Beispiel:

ton vagin, ton gros pénis, ton pénis penché, le cul de ta mere / ta soeur, ton vagin suinte, tes fesses maladies, pourries / qui puent u. a. (Mulo 2002:97)

2.3.2.2.1. Familien-Namen

Auffällig und gar nicht selten sind vererbte Familiennamen, die auf ehemalige Schimpfnamen zurückgehen, ohne, dass weder die descriptive Beschreibung noch die kränkende Absicht weiter im Bewusstsein bleibt.

Auswahl:

Grasser = hinfälliger alter Mann
Centsche = ungeschlacht, grob
Grotze = grober Mensch == Baumstrunk
ahd. grozze = Zweig vom Nadelbaum
Mock = mürrisch, trotzig
Murk = im Wachstum zurückgeblieben
Klotz, Kolb, Klöpel
Leutl, Leitl = altersschwacher Mensch
Floitl = dummer Mann
Schörger = Denunziant
Wildling = Wildfang
Schroll = grob, ungebildet "Erdklumpen"
Wispel = loses Frauenzimmer
Wutte = zu lustiges Mädchen
Stock = dickköpfig
Spreitzer = Wichtigtuere
Zankel = zänkisch
Scheiber = Kegelschieber
Novak = kommt zum Handkuß
Obenaus = leicht zornig

Schlögel = flegelhaft
 Schlötzer = unsauber
 Klumse, Klunse = Ritz, Spalte
 Hagen = Zuchtstier
 Klotz = ungeschickt, grob
 Knaus = mhd. knuz "keck"
 Kniebeiß = Hypochonder, Zipperlein
 Knolle = dick, plump
 Klöppel = Dummkopf wie Klachel
 Hörzel, Horze = verkümmertes Stück Vieh
 Keppler = schwatzhaft, zänkisch

Von Scheel, Schiele, Schiller und Dollfuß gar nicht erst zu reden.

2.3.2.3. Geschlechter-Schelte

Bei dem, was die Schimpfwörterlexika an Frauenschelte⁷⁵ anbieten, muss man sich fragen, ob diese Sammlungen eigentlich nur von männlichen (Linguisten) angefertigt werden. Es muss doch auch Schelte für die Mander geben – und so was bleibt jahrelang, ungesammelt und unbearbeitet? (Außer in sog. feministischer Literatur, wie dem Wickedary, Daly 1988).⁷⁶

"*Bitch*, das ist Eva auf vier Beinen, eine Frau im Bann ihrer unersättlichen sexuellen Leidenschaft, ständig läufig; folglich stellen die sinnverwandten Wörter in jenen (katholischen) Ländern die schwerste Beleidigung dar, wo die Dichotomie der guten und der bösen Maria, am deutlichsten ausgeprägt ist. Das italienisch *cagna* (Hündin) bezeichnet ganz unzweideutig eine Frau, die mit jedem ins Bett geht; die Waliser würden von ihr sagen, sie sei *coc wyllt* (schwanzverrückt). Die Schweden können an einer *ragata* (Füchsin) kaum Schlimmes finden, während derselbe Begriff im spanischen, *zorra*, den Abschaum des Abschaums bezeichnet und unterstellt, dass die Betreffende jegliche Selbstachtung verloren hat", Burgen 1998:85.

75 Bemerkenswert ist die Metonymie bzw. pars pro toto: für Frauen = vulva, für Männer ("kein Schwanz (niemand) da").

76 Zur Thematik darf man vermuten, dass es sich um die sog. Manneskraft und um machismo insgesamt handelt: *Wichser, Impotenzler, Schlappschwaz, Lotter* u.a.

Übrigens: "Die verschiedenen Varianten von 'Flittchen' bis 'Schlampe' gelten hier und da nur in Schwulenkreisen als akzeptable, scherzhafte Beleidigung, wie die Homosexuellen überhaupt seit langem weibliche Schimpfwörter für ihre eigenen Zwecke übernommen haben", Burger 1998:84.

Für Beschimpfungen unter Frauen gilt allgemein, was Mulo (2002:98) für sein Land anmerkt: Zudem wird von sexuellen Beschimpfungen Gebrauch gemacht, um Dominanz über die Adressatin zu erzielen. Es muss des weiteren erwähnt werden, dass solche Beschimpfungen unter Frauen bevorzugt werden. Damit wollen die Kontrahentinnen sehr oft die sittliche und sexuelle Integrität der Partnerinnen verletzen. Der beliebte Ort solcher Beschimpfungsszenen ist der Marktplatz. Es scheint also eine gewisse Kompatibilität zwischen dem Beschimpfungsinhalt, dem Geschlecht der Partnerin und dem Konfliktort zu geben.

Beispiele:

Das wichtigste, was Frauen falsch machen, ist, alt zu werden oder überhaupt hässlich (d. h. "un-begeehrt") zu sein.

Ofenröhre = hässlich, *Spinatwachtel* = ältlich, *Schabracke* = altes Weib, alte Schachtel, *Scheit* = mager, *Zumpel* = ungeschlachtet, *Tschreppe* = alter Topf, geschwätzig, lästig; span. *callo* = "Schwiele", Hühnerauge" == "Alte", *marmota* = "Murmeltier" == "Dienstmädchen"; *Raffel*, *Raspel* = hässlich/geschwätzig, lästig; *Auspuffzahn* = Klammeraffe; *Wienerberger* = Ziegel == hässlich; *Klumse/Klunse* = Ritze, Spalte, also vulva (aber auch für Hoden; vgl. engl. *tail*!); *Trutschel*, *Trule*, *Geschirr* = altes Weib; *Fetzen* = lichter Frauenzimmer; *Trampl* – plump : got. *trimpan* "treten"; *Schlitten* = abgelebte Frau; *Transchker* = ungeschicktes Weib, *Schwarte* = altes Weib; Funzn = vulva; *Scharteke* = alt, wertlos; *Schraube* = alt, *Pritsche*; *Nutte* = mhd. *nuot* = Fuge; *Lercherl* = Prostituierte, *Schnalle* = lichter, *Schnepfe* = leichtes Mädchen, *Kalle* = Dirne : jidd. "Braut", *Fose* = Hure : *Fotze* = vulva/Maul, *Stanglputzerin* = Hure, *Metze* – Dirne: *Mechtild*, *Schlampe* = lichter, un-sauber, *Suppenhenn*, *Drachen*, *Kratzbürste*, *Trantschker*, *Tudel*, *Plaudermirl*, *Bißgurn*, *Keifn*, *Zumpel*, *Krah*;

türk. *yavsak* = "junge Laus, Wanze" == hässliches Mädchen", *mal* = "Ware" == "Mädchen",

AE *barber's chair* = "Allerweltshure",

türk. *moloç* = "Schutt, Schotter" = "hässliches Mädchen",

d. *Gammel* = "Geilheit", auch "Hure",

AE. *sausage* = "Hure"

RW. *Schreff* = "Hure" ("Ritze")

türk. *dizel*, *kamyon*, *motor* (*dalgamotor*) = "Mädchen"; vgl. *Karrn*, *Maschin*, *Schlitzkrowot* = Mädchen

Schnepfe = leichtes Mädchen s. o.

Fose = Hure

Nudelfriedhof = Nymphomanin

Wickerl: Viktor = Zuhälter

Vergolder = Warmer Bruder

Schlappschwanz = impotent

Peitscherlbub = Zuhälter

Schwanztruhe = mannstoll

Reff = Dirne

Louis, Lude = Zuhälter

Steignachi = weibstoll

Scherzlpecker = Homosexueller

2.3.2.4. Verhaltensmuster, allgemein⁷⁷

"Faul, langweilig, schlampig" u. ä. m. sind soziale Tugend-Verletzungen, jedenfalls in der sog. westlichen Welt, weshalb sie als Spott- und Schimpf-Ziele geeignet sind:

jem. ist ein *Brechmittel*, *Flegel* = unhöflich, ungehobelt, *Mastdarmakrobat* = unterwürfig; *Schneebrunzer* = unnützer alter Mann, *Schleimer* = kriecherisch, *Bramarbas* (sp. *bramar* = schreien?) Prahler, *Qualmtüte* = geschwätzig, *Grobkoltz* : mhd. *koppezen* = erbrechen = selbstherrlich; *Mausmelcher* = pedantisch; Arschkriecher = unterwürfig, *Spiechellecker* = Arschkriecher; *Wadelbeißer* = hinterhältig, heimtückisch; *Waschweib* = klatschüschtig; *Pfeife* = energielos; *Paragraphenschuster* = kleinlich, pedantisch; *Tippelbruder* = Vagabund, *Nudeldrucker* = Pedant; *Trauerkloß* = Spielverderber, *Zwiderwurzen* = missmutig, grantig; *Vandale* = *Rohling*, zerstörungswütig; *Schnösel* = Geck, Gigerl, *Tranflöte*, *Transuse* = verschlafen; *Seicherl* = feige, energielos (: *seiehen* = urinieren); *Korinthenkacker* = Kleinigkeitskrämer; *Bärenhäuter* = Faulpelz; *Mops* = mürrisch, *Tupf* = ungeschickt, eigentl. winzig.

Weitere (österreichische) Beispiele:

Rotzlecker, *Mistbratl*, *Krenreißer*, *Rabenbratl*, *Zornbinkl*, *Schnellsiader*, *Staudenhocker*, *Giftspritzen*, *Haderlump*, *Semperer*, *Kasperl*, *Springginkerl*, *Pritschen*, *Bosnigel*, *Kuttenbrunzer*, *Giftzwerg*, *Jeierer*, *Schmetterer*, *Prozesshansel*, *Saumagen*, *Grantscherm*, *Schnapsdrossel*, *Siebenknödelfresser*, *Geizkropf*,

⁷⁷ Einen Sonderfall stellen Beschimpfungen dar, für die nicht ein Allerweltsname ("du bist ein Voll-Edi") benützt wird, sondern im Gegenteil der einer (bekannten und gehassten) Einzelperson (also nach dem Modell "verballhornen"): frz. argot: *bismarcker* = jem. überlisten; "don't Eisenhower around" sagt man zu einem schlechten Golfspieler; im Türkischen gibt es das Verb *makarioslanmak* = um jeden Preis opponieren.

Neben Vor- und Familiennamen dienen natürlich auch Ortsnamen als Material für spöttische Umgestaltung, mit Vorliebe mittels Reimspielereien (s.H. Moser, 344 ff.): so werden *Haslach* zu *hässlich*, *Eiskirch* zu *Eselskirch* und die *Holdenwanger* zu *Furzauffangern*.

Fadel, Streithansel, Lugenbeutel, Hallodri, Saufaus, Schmähändler, Simandl, Teufelsgräß, Protzer, Drahdwaberl, Locherl, Fallot, Dampfplauderer, Gschreckts Hendl, Rotzpipn, Lettfeign, Ungustl, Goschenreißer, Simmerl, Dorf-glocken, Galgenvogel, Neidkragen, Buckerlreißer, Dreckschleuder, Hosenscheißer, Fresshansel, Schuftwurzel, Lapp, Trauminet, Loamsiader, Reißteufel, Zwirns spinner, Frißling, Sturschädel, Muffengänger, Farferl.

2.3.2.5. Unbedarftheit, Ungeschicklichkeit, Dummheit (meist männlich)

Klopfer = dumm	Nebbich = Tölpel (jidd. nebbich – "schade, leider"
Schafzipfel = dumm (penis)	Wecken = dumm (Holzkeil, vgl. österr. Kipfel)
Wedel, Wachel = dumm (Fächer)	Mondkalb
Spatzenhirn	Niete – ndl. niet = "nichts"
Nudelaugen = Blödi	Wappler = Dummkopf
Tschap(er)l = gutgläubig	Pflaume

sp. *telego* = Sack, faul, *topo* = Maulwurf = = faul; frz. *fou*, *fol*, it. *folle* = Narr (: lat. *folliculus* "Schlauch, Blasbalg"); *Damian*, *Schwöllberger*, *Pleampel*, *Halbpeizer*, *Schlampatsch*, *Tepp*, *taube Nuß*, *dumme Anten*, *Fetzenschädel*, *Tappschädel*, *Hirsch*, *Laberl*, *Bamschabel*, *Heuochs*, *Greisler*, *Karpf*, *Halawachel*, *Flaschen*, *Gokolori*, *Dolm*, *Todel*, *Birn*, *Sumser*, *Linkstätzler*, *Gimpel*, *Bloßfuassiger*, *Anbrennter*, *Bremser*, *Tocker*, *Patschachter*, *Nixnutz*, *Haustepp*, *Kipfl*, *Lolli*, *Tschappel*, *Krauterer*, *Dalk*, usw.

2.3.2.6. Berufsschelten⁷⁸

Es gibt sog. Berufs-Ehre, also ist der Beruf etwas am Menschen, das man "kränken" kann (und will).

Berufe sind Teil der Identität, das zeigt sich am besten an den gängigen Familiennamen:

Kameltreiber = für alle Orientalen, auch solche, die keine Kamele benutzen;
Gescherter = Bauer; *Aparatschik* = Beamter, Bürokrat; *Spagatscheißer* = langsamer Arbeiter; *Gschafthuber* = geschäftig; *Umadum-Dodel* = Mädchen

⁷⁸ S. Küpper, Bd. 4, woraus sich mit Vorsicht eine Reihe besonders gehasster Berufe herauslesen ließe, oft solche, die autoritären Charakter haben, also etwa der des Lehrers, Polizisten: engl. *pigs*, *fuzz*, *rozzers*; dtsh. *Bullen*, *Polente*.

für alles; factotum, Mehlwurm-Bäcker; *Leimsieder* = Tischler; *Kuhpracker* = ärmerer Fleischer (auch Stinacer = Viehhändler); *Schuster* = Patzer (deren Fehler am ehesten erkannt werden); *Schneider* = Verlierer im Spiel; (Sauschneider); *Dreckschwalbe* = Maurer; *Betriebsnudel* = geschäftig; *Racke* = Kot, Racker = *Schinder*, Scharfrichter.

Studenten (unter sich) (s. Schaible 1885:15): *Spulwürmer*, *Mutterkälber*, *Raupen*, *Säuglinge*.

Amtsschimmel = Bürokrat; *Karbolmäuschen* = Krankenschwester; *Pechhengst* = Schuster; *Wurmbader* = Fischer, Angler; *Heh*, *Höh* = Polizei, Bullen; *Budelschupfer/hupfer* = Kommiss; *Steißtrommler* = Lehrer; *Ladenschwangel* = Kommiss; *Polyp* = Polizist; *Teigaffe* = Bäcker; *Scherge* (mhd. *schürger*=Teufel, ahd. *scurgjan*); t. *qol*. = Sklave = Richter; *Baraber* = Hilfsarbeiter (: *porab*); *Küchenfee* = Köchin; *Eiszapfenschlichter* = unnütze Beschäftigung; *Arschpauker* = Lehrer; *Klumsenspengler* = Frauenarzt; *Fummler* = Pfuscher/altes Weib (: *fummel*=Glättholz); *Fetzentandler*, *Gschafilberger*, *Wurzelsepp*, *Ruabnzuzler*, *Tintinger*, *Ruaßkäfer*, *Pappenschlosser*, *Tachinierer*, *Schußbartl*, *Kuchelbär*, *Glatzentischler*, *Pflasterschmierer*, *Ladelschupfer*.

Erwähnenswert, dass Berufsschelte zwar deutlich descriptiv, aber weitaus nicht so aggressiv ist wie Schimpf auf andere charakteristische Eigenheiten des Opfers.

2.3.2.7. Diebsgesindel und Bettelpack (incl. Tölpel)

Die sog. Eigentumsdelikte benötigen – aufgrund des wohlstandsschützenden Drucks der Restgesellschaft – ein erkleckliches Maß an Euphemismen, eignen sich aber, wegen des Selbstverständnisses der Praktizierenden (Diebsehere u. ä.) kaum als Schimpfwörter. Diebstahl gilt gewissermaßen als Handwerk wie andere auch. Dies trifft nicht im selben Maß für ein anderes ehrwürdiges Gewerbe zu, insgesamt für sexuell abweichendes Verhalten. Diebstahl gilt eben dem gegenüber – so scheint es – nicht als "unsittlich".

Wer "mittellos" ist, muss entweder betteln oder stehlen, in beiden Fällen braucht es einen Tölpel, um auf diese oder jene Weise seinen Unterhalt zu "bestreiten". Die drei Personagen gehören also – wortgeldsemantisch – zueinander, weil sie aufeinander angewiesen sind.

Verspottet werden eher die Bettler (Habenichtse) und Tölpel als die Diebe.

Lump (vgl. *Hader* = verkommenes Weib)

Habichtbalg = diebischer Mensch

Gsieberl = Lumpenpack
Habsburger = Falschspieler
Häfnbruder = Zuchthäusler
Griffel = Langfinger, Dieb
Hafenware = Gesindel, Bettelvolk
Gankl = Schlingel, Spitzbub
Hansel = unerfahrener Mensch
Hanseltippler = bettelt um Bierreste
Hauptschnipfer = größter Schelm: *schnipfen* = stehlen
Hausnopper = Einbrecher
Mauser = diebisch (mausen – *coire*)
Eichenflederer = raubt Betrunkene aus
Mauskopf = Dieb, einst sehr beleidigend
Mogler = Betrüger im Spiel
Opferstockmarder = Kirchendieb
Rabe = Dieb schlechthin
Rabenbraten = Höllenbraten, Satansbraten
Ecksteinhaberer = Schwerverbrecher (Stein)
Elster = diebisch
Ruß = Pöbel
Safaladebruder = nicht vertrauenswürdig ("Lüge")
Sackeldieb = Taschendieb = Sackelschneider, -greifer
Siech = Schurke, Aussätziger
Schlitzohr = hinterlistig, verschlagen
Schmerak – (alt: Abraham a Santa Clara) = Spitzbube, Zigeuner
Schnappsack = kleiner Dieb, Schnipfer
Schnauk = diebisch
Filutierer = Betrüger, Schwindler
Galgensiech = abgefeimter Spitzbube
Galsterer = Vagabund
Gaukler = Schwindler, Taschenspieler
Gauner = RW Jauner-Falschspieler, hebr. *jowon* "Grieche", frz. *grec* = Falschspieler
Fazi = Kumpan von Verbrechern
Taschlowitz = Taschendieb
Ausbandler
Peitscherlbub = Zuhälter
Beutelschneider = Zucker

Rosstäuscher = allg. Betrüger
Plattenbruder = jidd. *polat* "entwischen"
Pitz = kleiner Gauner, *čech bijec* "Schläger"
Taugenichts
Treiber = Zuhälter
Strick = Verbrecher
Strizzi = Zuhälter, it. *strizzare*, auspressen, blinzeln; *stric*-Onkel

Vagabunden, Nichtsnutze, Bettler u. ä.

Strotter = Vagabund
Strolch, Stromer = Herumtreiber
Straßengams = Bettler
Stürzler = Vagabund (Landstörzerin)
Drohne = Schmarotzer
Strabanzer = Landstreicher
Stradafüssl = Landstreicher, Vagabund
Falott = frz. *filou*, Strolch, Gauner
Schnorrer = Betteljude
Schrepler = Bettler ("zusammenkratzen")
Fetzenbaner, Zottenklescher = Lumpensammler, gilt ähnlich abwertend wie Bettler
Fechtbruder = Bettler
Bogátzer = Bettler, Landstreicher
Tachinierer = RW. *Tachener* "Bettelbetrüger"
Pumpbruder
Abseiler = Faulpelz
Parasit
Penzer = zudringlicher Bettler

Tölpel:

Lendl = (Leonhard) Tölpel
Nupf = Dummkopf wie Gupf
Hopf = Tölpel, Betrogener
lackiert = betrogen
Gimpel = leicht zu überlisten
Jörgel = dummer Mensch
Kipfel = dümmlich, lat. *cippus* = "Pfahl"
Wecken = Holzkeil == dumm, grob

Verspottet und beschimpft werden eher die Opfer: *Tintinger*: einer der immer wieder auf einen Trick reinfällt, "*in der Tinte*" landet:

wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen
ein armer Tropf, der Teschek, der Hopf

Das Schlimmste ist un-Geschick, die fehlgeschlagene Anpassung an irgendwelche soziale Verhaltensregeln und Winkelzüge.

Opfer zu sein, womöglich verbunden mit körperlicher oder geistiger un-Tüchtigkeit: plump, langsam, schwerfällig, begriffsstutzig, also dumm, also betrüger, "linkisch" eben:

Tschock = "Klotz" = Dummkopf (Schöchel?): ital. *ciocco* = Klotz
Trenchtl = ungeschickt; *trendeln* = langsam gehen
Veitl = ungeschickt, leichtgläubig

Bedeutungswandel:

Kujon-Lump, it. *coglione* = Dummkopf, vulgär lat. *colione* = Kastrat: lat. *coelus* = Hodensack, frz. *couillon* = Schuft

2.3.3. Strategien und Strukturen⁷⁹ (das WIE der Beschimpfung)

"Da die Sprache nicht hauptsächlich zur Beschimpfung dient, gibt es keine primären Schimpfwörter, sondern die Schimpfwörter rekrutieren sich aus Wörtern, die sonst andere Zwecke erfüllen", Faust 1969:63.

2.3.3.1. Morphologisches

Es gibt morphonologische Mittel/Elemente, die für den Sprechakt Beleidigen bevorzugt benutzt werden. Beschimpfungsakte zeichnen sich aus⁸⁰

a) durch ihre **Lautstärke** und **Intonation**;

⁷⁹ Zu "hiss as an insult", Shibbes ms:15.

⁸⁰ Vgl. z. B. "it. *dounaccia* "Weibsbild" (neben *donna* "Frau"), *pretaccio* "Pfaffe" (neben *prete* "Priester"); russ. *babišča* "Weibsstück" (neben *baba* "Bäuerin"), meist wird im Russischen jedoch durch die Suffigierung eine bereits vorher vorhandene pejorative Komponente verstärkt", Faust 1969:55, Anm. 4.

- b) durch ihre u. U. **dialektale** Phonetik/Phonologie, die auch sonst dazu benützt wird, um Intimität anzudeuten (Intim-Varianten), diesmal allerdings, um ein aggressives Eindringen in die Intimsphäre zu signalisieren. Zu vermerken bleibt, dass auch ein Schwenk in die Hochsprachlautung Herablassung und damit superiority transportieren kann.
- c) Was **derivationale** Strategien angeht, so werden ganz bestimmte Affixe besonders bevorzugt, die negativ-evaluative Konnotationen tragen: hier sind die herablassenden, verniedlichenden Diminutive zu nennen (Dichterling, Freunderl u. ä).

2.3.3.2. Namen⁸¹ als Schimpf

Aufgrund der obgenannten affektiven Komponenten eignen sich vor allem Benamungen auch zum (durchaus dialogischen) Zweck der Verspottung und Beschimpfung, insgesamt Verletzung des intimen Schonkreises.

Dass auch hier etymologische Vergessbarkeit und Undurchsichtigkeit eine Rolle spielen, sei erwähnt, weil es erklärt, warum von allen Wortschatzelementen die Namen die undurchsichtigsten sind, wohl auch weil bei Zurufen die etymologische Verdunklung des Rufs nicht gravierend ins Gewicht fällt, solange der Ruf "ankommt".

Die Kraft und Macht des Einmaligen im Namen wird durch die Wiederholung geschwächt, ja annulliert. (Jesus als Vorname wirkt auf westeuropäische Christen als deplaziert; für Mohammed gilt das offenbar nicht.)

Wenn das Individuum und sein Individuelles mit dem Gewöhnlichen, Allgemeinen gleichgesetzt wird, ist das kränkend: *Hinz* und *Kunz* und *Lieschen Müller* passen zu *Krethi* und *Plethi* (türk. *Hirbo* = Kurde); Calderón nennt den Soldaten *Juan Soldato* (Wagler 1928:80).

Beispiele:

Kathel = dumm (schnelle *kathl* ist onomatopoetisch (Anklang an *Katharrh*)

Rudi = Dummkopf

Rußbartl = Schmierfink

für Arsch und Friedrich = nutzlos

Fritze als Suffix für Berufsausübende: Gas-Fritze, Sanitärfritze;

österr. eventuell statt dessen *-hansl* (auch *-bertl*, *-nigl*)

Heulsuse

schwarzer Peter (Spielkarte)

81 Zu Hundenamen nach verhassten Menschen (Nero), s. Wackernagel (1874:84).

Trine = dumme Frau
Streithansl = jähzornig
Ungustl = unsympathisch
Urschl = dumme Gans
Tomerl = Idiot
Rüpl = Rupert
Heini = dumm
dummer August
 Thadädl = dumm, ungeschickt (wienerisch)
Kasperl = unernst
Lipl = Philip, dumm
Otto Normalverbraucher
Ludl = dumm, gutmütig
Hiasl = dumm
Bosnigl = Nikolaus
Wastl = Sebastian, dick
Simerl = Simon, beschränkt
 Schani = Jean, Diener (*Umadum-Dodl*)
Matz, f. Metze = Mechtilde, Hure
Jörgl = dumm
Schurl = Georg, Dummkopf (vgl. *schurln*=eilen, hasten)
Achelpeter = Fresssack
Saubartl = schmutzig, Bartholomäus

Dass Schimpf- und Spott-Strategien sich nicht selten der Maske fiktiver **Eigennamen** bedienen, ist bekannt: *Drückeberger*, *Habsburger*; für fiktive Ortsnamen gilt Ähnliches: *Hintertumpfung*, *Gigritzpatschn*.

2.3.3.3. Vergleiche Metaphern und Metonymien⁸²

Dass es im Bereich der fiktiven Benamungen von Metaphern und Ähnlichem wimmelt, ist erwartbar, sei aber jedenfalls am Rande erwähnt.

Als Bildspender fungieren natürlich Tiere, aber auch Pflanzen und unbelebte Objekte.

82 Nach Mori (1985:120) sind die besten die, deren Motivation nicht leicht zu erkennen ist, z. B. *puento roto* abgebrochene Brücke, keiner will etwas mit ihm zu tun haben. türk. *kalaylamak* = verzinnen == beschimpfen.

Einige Beispiele:

Mimose = empfindlich

Pflaume = dumm

blöde Gurke(n)

Sauertopf/-töpfisch = missmutig

Pack = Gesindel (= eigentl. Reisebegleiter: Gesinde) allerdings mit dem -el-Suffix

Pinsel = einfältig (nd. *spinn suhl* = Schusterahle?; s. u. Bed-wandel auch volksetymologisch).

Die häufigsten Vergleiche setzen persönliche charakteristische Eigenheiten mit Körperteilen (als deren Sitz?) gleich:

ein kluger Kopf

die rechte Hand

Dickschädel

gailer Sack

Brodel = "vulva", schwatzhafte Frau

Arschloch, Arschgesicht

Stamm-Zahn, steiler

Zahn = weibl. Gefährtin

Rotznase

Lugen-Schippl = Schopf, vgl. Grantschippl (bair. Schippe = Maul?)

Geizhals, Geizkragen

ehrliche Haut

a) Vergleiche mit Tieren:

Die Vergleiche können zwar überregional gelten, nicht aber transkulturell, also: türk. arab. Hund und Schwein, aber nicht Kamel; Filzlaus, Schweinehund, *Sau* = größtes Schimpfwort (jede Menge Komposita sind damit üblich), *Sauschwanz* = pfiffig (in Mozarts Briefen), *dumme Gans*, *Esel*, *Kamel* u. ä.m.

Gimpel "einfältig", *Gewitterziege* = störrisch, *Ziege* = weibl. *Göre* = schlechte Stute vgl. *Bißgurrn* = bissige Stute, *Altarwanze* = frömmelnde Frau, *ein toller Hecht* = männl., *dumme Pute* = aufgeblasene Person, *Ochse* = dumm, *Zeiserl* = unansehnlich, schwächtiges Kind, *Rammel* = grob, *Kuh* = weibl., *Hamster*, *Hausdrache* = Ehefrau, *Biest* = allgem., großes Vieh = hochgestellt, *Bock* = stur, *Affe*, *Hammel* = blöd, *Hasenfuß* = feig, ängstlich.

Zu Tiervergleichen mit meliorativen oder pejorativen Funktionen gibt es außergewöhnlich viele Untersuchungen⁸³ mit halbwegs ähnlichen Ergebnissen. Einiges sei hier zitiert:

83 Z. B. Beinbauer (1949).

"In den homerischen Epen ist, ... "Hund" die einzige Tierbezeichnung, die als Schimpfwort dient. Es kommt häufig und in allen Kreisen (Götter, Helden und Hirten) vor", Faust 1969:109.

Einen Menschen mit einem Tier zu vergleichen, ist an und für sich schon ein Akt der ent-Menschlichung, die Wirkung hängt nur mehr davon ab, welche Eigenheiten dem Vergleichstier – traditionellerweise, *nota bene* – zugeschrieben werden⁸⁴ (Schulbeispiel: Achilles⁸⁵).

Auffallend ist die häufige Verwendung von Tierbezeichnungen in Affixen: *Sau-*, *Hunde-*, *Laus-*, *Schweine-* etc. (Eselsgeduld: Eselei, Sauerei, hündisch: Hundsfott (*hundsföttisch* bei Schiller und den sog. Klassikern).

"... diejenigen Inhaltselemente des metaphorisch verwendeten Wortes, die sich mit dem Kontext nicht vereinbaren lassen, werden durch diesen "abgedeckt". So sind in unserem Beispiel 'Tier' und das davon abhängige Element 'mit Mähne' ausgeschlossen, weil sie mit dem Element 'menschliches Wesen' unvereinbar sind. damit ist jedoch noch nicht erklärt, weshalb der Sprecher die Metapher dem nichtmetaphorischen Wort vorzieht", Faust 1969:68 (zu Bühler 1965:348f.).

Grundsätzlich gilt: Sog. "übertragene" Bezeichnungen (Metaphern u. dergl.) fungieren nicht als indices für referentielle Entitäten (Dinge), sondern (ganz im Sinn einer komponenten-orientierten Semantik) als Träger von Merkmalen, die, ausgewählt nach dysphemischen oder lobenden Kriterien, neue Verwendung finden. Das erklärt, warum Achilles nicht "wirklich" ein Löwe ist (Mähne, Potenz etc.).

Das reicht von der bekannten Morgenstern-Abendstern Unterscheidung bis zu der Frage, warum die Tonarten *dur* und *moll* im Englischen nicht mit *hard* und *soft*, sondern mit *major/minor* wiedergegeben werden.

Die Linné'sche Botanik geht davon aus, wie eine Pflanze gebaut ist (das entspricht der systemlinguistischen und typologischen Sprachwissenschaft), nicht davon, wo und wann und wieso sie sich wohlfühlt, oder wozu sie "dient"; so sieht das die Volksmedizin (und die Sozio- und Pragmalinguistik).

"Obwohl die Verwendungsmöglichkeit tiermetaphorischer Schimpfwörter durch das Genus der Tierbezeichnungen eingeschränkt sein kann, stehen für manche Fälle

84 Ähnlich wie in den homerischen Epen werden im Atharvaveda (11, 2,2) die Hunde (sowie die Schakale, Geier und andere Vögel, Fliegen) als Leichenfresser erwähnt", Faust 1969:123.

85 "Auf den ersten Blick lässt sich in der lebendigen Sprache zweierlei beobachten: Einmal können dieselben Tierbezeichnungen in einer Sprache als metaphorische Schimpfwörter auf Menschen und als nicht beschimpfende Metaphern auf andere Objekte angewendet werden. Und zum andern sind nicht alle mit Bezug auf Menschen gebrauchten Tierbezeichnungen Schimpfwörter", Faust 1969:64.

mehrere Tierbezeichnungen mit demselben Inhaltselement als Schimpfwörter zur Verfügung, wie z. B. (*der*) *Esel*, (*das*) *Kamel*, (*das*) *Schaf* zur Bezeichnung männlicher Personen und (*die*) *Gans*, (*das*) *Kamel*, (*das*) *Schaf* zur Bezeichnung weiblicher Personen, die für dumm gehalten werden. Die Auswahl des Sprechers wird dadurch noch vermehrt, dass z. B. auch metaphorisch verwendbare Bezeichnungen für Objekte der unbelebten Natur das Element "dumm" enthalten", Faust 1969:77.

b) Vergleiche mit unbelebten Objekten

Strick = verschlagen (Galgenstrick); vgl. auch *Schlingel* und *Schlankel*⁸⁶

Bengel = ähnlich wie Klotz u. ä. = grob, ungeschlachtet

Stenz = Zuhälter (Stock)

Schroll = Erdklumpen (grober Mensch)

scheinbares understatement: *halbe Portion*

du bist ein *Kipfel/Wecken*, s. o.

aber:

Strizzi (=stric=Onkel)

Schlauchert = pfiffig

Schnellsieder = jähzornig

Schlögel = s. Flegel, flegenhaft

Pleampl = dumm (Klotz)

Schlurf = schäbige Eleganz, Nackenhaar

Schwammerl = dick

Schwöll/Schwellschädel = Klotz == dumm

Zapfen = dummdreist

Würstl/Wurstl = ungeschickt

junges Gemüse

Socke = träg

sumper = Bienenkorb, langweilig

Sud = verbraucht, *alter Sud* = Greis

Reibeisen = zänkische Frau; wie andere Gerätenamen: *Raffel*, *Raspel*

Viele dieser Objekt-Schelten tauchen auch in Familiennamen auf, weil sie ursprünglich als Schimpf-Rufe gebräuchlich waren. Ähnliches gilt für Eigennamen, die ursprünglich Cha-

86 *Schlankel* = wie *Schlingel*, aber harmlos: beachte: Bedeutungswandel beginnt und geht einher mit Veränderung nicht der denotativen Merkmale, sondern der Konnotationen; s. o.

rakteristika waren: *Rabe, Fuchs, Bär, Wolf, Krahe, Storch, Meise* etc. *Knorz* = untersetzte Gestalt.⁸⁷

Zur denotativen Triftigkeit (+ Folgen) aufgrund der metaphorischen Doppeldeutigkeit sei noch einmal Faust (1969:79) bemüht:

"Wenn dagegen ein Mensch als 'Fälscher' bezeichnet wird, so kann nur derjenige das Wort eindeutig metaphorisch verstehen, der sicher weiß, dass der damit Bezeichnete in Wirklichkeit kein Fälscher ist. Daher kann das Schimpfwort 'Fälscher' für das soziale Ansehen des damit Bezeichneten gefährlicher und aus diesem Grund für den Schimpfenden – wenn er nicht den Entlastungsbeweis führt – teurer werden als das Schimpfwort 'Hase'."

2.3.3.4. Intensivierungen

Es ist verstehbar, dass für Lob und Tadel, d. h. für Belange des persönlichen und sozialen Lebens und Erlebens vorwiegend intensivierende Übertreibungen gang und gäbe sind: *hölische Schmerzen, im siebenten Himmel, ein Dorn im Auge, die Mücke zum Elefanten machen, jemanden den Arsch aufreißen, sich den Schädel einrennen, die Füße in den Bauch stehen, alles bis zum Gehnnetmehr*.⁸⁸

Dies gilt für Werbung und Schimpf gleichermaßen. Dass Schimpfworte (und natürlich auch Kraftworte) zur Intensivierung neigen, liegt auf der Hand. Meist geschieht dies derivativ, nämlich durch Prä- oder Suffigierung: u. zw. mit ohnehin schon intensiv/evaluativ besetzten Wortschatzelementen:

Lausbub	Mist-Kerl	Mist-Biene	scheiß-
Mords-	Muffel		
Scheiß-	Huren-	Haderlump	(redupliziert).

Beschimpfungsakte dürfen einen Sonder-Status beanspruchen, insofern sie sich zwar als Behauptungen geben, aber keinen Wahrheitswert, sondern nur die Kränkungsabsicht transportieren. Deshalb sind metaphorische (*Eckzahn, Mauerblümchen* und vor allem übertreibende Unterstellungen der Normalfall (*Dreckschleuder*). Das bedeutet, dass die sog. Aufrichtigkeitsbedingung zu Ungunsten des propositionalen Gehalts ausgesetzt ist. Aufrichtigkeit gilt nur für die Kränkungsabsicht.

87 Auch andere stigmatisierende Beinamen werden vererbt: *Kolbe, Klotz, Schnap, Schäuble* (= Strohwisch); Russ. *Krobath; Netrepko* ("unnötig"), (vgl. *Nitribit*): *Nitsch* und *Nietzsche*.

88 Was die außermenschlichen, lies: spirituellen und magischen Belange angeht, da herrscht weitgehend Unterbreitung: das Jenseits, hereafter, aldila: das (gewisse) Etwas, das es jedenfalls "gibt", überhaupt für das oder den "Höchsten" ("die Allerhöchsten (Herrschaften) begaben sich in den Dom, um den Höchsten zu loben").

Beschuldigen ist anders, da gibt es Fakten, die der Interpretation unterliegen: auch Spott hat seine Wahrscheinlichkeitsgrenzen: Friedrich I "Rotbart/Barbarossa" stimmte wohl farblich mit seiner Erscheinung überein, aber *Sauschädl* und *Sumpflütle* haben keine Möglichkeit der Verifizierung anhand einer sinnlich gegebenen Realität, sie sind nur affektiv wirklich, i. e. wirksam.

Vor allem ist festzuhalten, dass hybride Akte rascher entleert werden als weniger intensivierte Bedeutungsträger.

Nicht nur das: intensivierte Akte, vor allem Beleidigungen, können auch misslingen, oder jedenfalls missverstanden werden.

Akte dieser Art bieten die Möglichkeit, illokutive von perlokutiven Teil-Aspekten eines Sprech-Aktes zu unterscheiden (deutlich zu trennen), sodass "Schimpfen" und vor allem "Beschimpfen" nicht gleich-funktional oder gar identisch ist mit "Kränken" (statt bloß "Kränken-Wollen").

2.3.3.5. Bedeutungswandel (euphemistisch/kakophemistisch)⁸⁹

Aufgrund der mündlich-dialogischen Gebrauchssituationen und der betonten evaluativen Komponenten kommt es bei Schimpfwörtern vermehrt zu dem, was auch sonst für den Alltagsgebrauch der Lexik gilt: Bedeutungswandel.

Es bleibt zu vermerken, dass zwischen Bezeichnungswechsel (wenn ein und dieselbe Sache neu bezeichnet wird) und Bedeutungswandel (wenn ein Ausdruck für andere Inhalte verwendet wird) zu unterscheiden ist.

Dass sich Worte mit starken konnotativen Bedeutungsanteilen in ihrer perlokutiven Wucht abschwächen, ist zu erwarten, weil allein der übertreibende situative Einsatz in diese Richtung wirken muss.

Auch tradierte und konventionalisierte Bedeutsamkeiten sind nicht wirklich stabil.⁹⁰

Pimpf Ablautform zu Pumpf – laut abgehender Darmwind. Nach dem 1. Weltkrieg in der deutschen Jugendbewegung für die Jüngsten der HJ übernommen. "Als heimliche Schelte auf Jungen seit 1933 verbreitet" (Küpper: 250).

89 Die Nationenschelte "Katzelmacher" ist ein gutes Beispiel für Bedeutungswandel: ursprünglich Schelte für die Italiener, wird es später für die verschiedensten negativen Bewertungen benutzt (s.dazu Elter 1996).

Zur Bedeutungsumkehr vor allem bei intensivierenden Redemitteln ("furchtbar nett") s. Trost (1933:108f.).

90 Es gibt nicht nur keinen Wahrheitswert/Beweis, auch keine Paraphrase: Ochs ≠ "Rind" (kastriert).

schalk, noch mhd., "Knecht", dann mhd. "niedrige Gesinnung", *kerl*, zuerst "Mann", dann niederer Stand (bei den Klassikern "Beischläfer"), türk. *armut* = "Birne, *armut kafa* = "Blödian", e. *queer* = "bad, wicked", österr. *törrisch* = "taub", eigentlich "blöd"; *prellen* = "Tortur" (Wustmann: 381) = betrügen.

Plagiator = schon bei Martial 1,53, 9; Entweder geistigen Eigentums; bei Cicero, Epistolae ad Quintum fratrem 1,2,2, und in Ulpian's Digesten noch "Menschenräuber" und "Seelenverkäufer" (Klenz 1910:139).

Fränkel 1946:5: *ma'ful* = Draufgänger == illegaler Einwanderer

Dass für Schimpf eine starke kakophemistische Komponente ausschlaggebend ist, liegt auf der Hand: die abwertenden Merkmale stehen im Fokus.

Aber es gibt auch – sozusagen gegenläufig – euphemistische, also abschwächende Elemente, die die beleidigende Wirkung abmildern, das böse Gemeinte nur denken lassen sollen.

Ironische Unter/Nebentöne sind unüberhörbar:

Baron = Arbeitsloser

Armleuchter = stab[Arschloch]

Hier sei an meinen Befund (1969) erinnert: Kakophemismen tendieren zu meliorativem, Euphemismen zu pejorativem Bedeutungswandel.

Für Beispiele sei an einige der oben angeführten Belege erinnert.

Flasche

Prolet

Idiot

Kretin = "Bauer", eigentl. "Getaufte"

Schwerenöter = "Frauenheld", eigentl. ist die schwere Not die Fallsucht

Schuft = verkommener Adliger

Schelm = Aas

verrecken: Recke, also "heroisch sterben"; aber: Kluge: "Glieder starr ausstrecken"; zuerst mhd. nur für Tiere (!)

jem. eins auswischen (Auge);

österr. *a Hetz (Gaudi)* < Sauhatz;

einen Streich (Hieb) spielen;

Spießbrutenlaufen (eigentl. tödlich);

bis du schwarz wirst (Pesttod);

jem. durch den Kakao ziehen (Scheiße);

Gelichter = Geschwister

Halunke = čech holomek "Bettler";

Lümmel: ahd. luomi "lahm".

Die Frau Holle war einst eine **Todesdämonin**, andererseits ist der **Unhold** zum Sexualverbrecher avanciert.

"Ein anderes Beispiel ist Propaganda als Name für den Klub der Jakobiner, der verächtlich gemeint war", Dieckmann 1964.

"*Schikane*. zuerst von mittelniederd. *schicken*=ordnen, kam aus Fr. mit der fast gegenteiligen Bed, zurück" *chicaner* = das Recht verdrehen, dann: Tücke, Ränke. Dann wird es verfeinert., alle Feinheiten, erdenklichen Mittel, schließlich "mit allen Schikanen", nach Küpper (Im Rennstrecken-Kniff ist die negative Note erhalten).

mhd. *schranze* f. "Riß, Spalte" (obszön), geschlitztes Kleid (Lexer 1958:186).

Range = ungezogenes junges Mädchen; Mutterschwein, schon bei Luther Scheltwort (Küpper:261).

2.3.4. Fremdwörter: Filou, Ganove, Gigolo etc.

Dass für die Bezeichnung von Abnormitäten jeglicher Art auch fremdes Wortgut sich anbietet, ist verstehbar. Es dient u. a. auch der Verschleierung.

Aussergewöhnlich starke Oberflächenveränderungen (= Verquatschungen) sind keine Seltenheit:

Strolch < Astrologe

Stenz, Flaps = "ungeschickt" (Rotwelsch)

Strizi = "Zuhälter" zu it. *strizzare* "auspressen", eher slaw. *stric* = "Onkel" (vgl. *Bacsi* = ungar. "Onkel");

Paschulke = poln. "Knecht"; *Sandler* = "Müßiggänger" (zu hebr. *zandik*?), čech. *slunce* "Sonne"? (es gibt aber auch *schlunzen* = "schlafen", also doch wohl "Beischläferin?");

canaille = "Gesindel, Lump, Gauner"

Hallodri = "leichtsinnig", humanist. *allótrios* "andern gehörig";

Musch = "vulva", zu *mouche* frz. "Fliege", Frauen-Schimpf oder -Kose;

Malefizkerl = *maleficus* "übelhandelnd";

Pülcher = "Stromer" < *pelegrinus*; *Scharlatan* = "Kurpfuscher"

Fallot : lat. *falere* "täuschen"

Kaffer – jidd. "Bauer"

Schmier = "Polizist" : jidd. *schemiro* "Wächter";

Flasche = "Taugenichts" : it. *fiasco* "missratenes Produkt" (mhd. "Ohrfeige")

Schnorrer = jidd. "Geizhals"

nota bene:

Beschimpfen funktioniert – genauso wie alle anderen perlokutions-gesteuerten Akte (Schmeichelei etwa oder Werbung und Überredung) – nur auf der Basis und Annahme eines gemeinsamen Codes, inclusive aller sog. Nebenbedeutungen, auch solchen, die durch Bedeutungswandel entstanden sein sollten.

2.3.5. Etymologien

Die Herkunft bestimmter (vor allem nur mündlich gebrauchter) Lexikonteile wie der Schimpfwörter, die zwar denotativ unscharf, aber dafür konnotativ penibel einzuhaltende Begrenzungen haben, ist beispielhaft ungenau und schwer zu eruieren.⁹¹

Was Eigennamen, die ehemals Schimpfwörter waren, angeht, so gilt, dass , wenn ein Wort erst zum Zu- und An-Ruf geworden ist, die ursprüngliche Schimpf-Funktion nicht mehr interessiert (*Großschädl*, *Krautwasch(l)*).

Berühmte Beispiele für vielfältige Erklärungsversuche:

Backfisch

Schlingel

Knilch

Weitere Beispiele:

öster. (*G*)*schrapp* = Kind: Zusammengekratztes;

Ballonfahrer = schwul (jidd.: *Baal* "Herr") = "Strichjunge";

Racker = ungezogenes Kind: md. *racken*, Abfälle zusammenfegen = Schinder;

Hahnrei = verschnitten

Schöps = Hammel "dumm", slav. *skopiti* "verschneiden";

Knirps : Knorpel ?

Tschusch: čuješ = "hörst du?", oder doch zu *čužoj* = "fremd"?;

österreich. *Zwusch* = "dumm" (: türk. *çavuş* = "Gefreiter"?)

91 Volksetymologische Verquatschungen sind nicht zu vermeiden: *trübe Tasse* = dumm (jidd. *toschia* = Verstand); *Maulaffen feilhalten*: nd. *mul apen* = offenes Maul; *Gelichter*: ahd. *lehtar* "Gebärmutter", wie gr. *adelphos* zu *uterus*.

Mumpitz = hess. *Mombotz* = Vogelscheuche;
Lackl = Flegel
Schlot = "Kamin", langer Mensch? oder mhd. *sloten* = in Angst versetzen;
Surm = dumm, mürrisch oder Lärm;
Depp: mhd. *deppen* "ducken"
Naderer = Denunziant?
Keks = Fehlstoß im Billard
feiner Pinkel: = Sack; oder hebr. *pinka* "Geldbüchse" (vgl. pinke-pinke (Eigennamen Pinkas)).

2.3.6. Syntagmen, Textteile und Texte

"A shared text-specific feature of both abuse and swearing...ist hat it constitutes a single isolated textual unit within the utterance", Szende 1996:2.

Beschimpfungen sind – syntaktisch gesehen – Prädikationen, in denen Vokative, also Anredeformen, zu Behauptungen transformiert werden.⁹²

Darüber hinaus werden auch bestimmte phraseologisch-idiomatische Textteile für den Sprachakt Beschimpfung genutzt. Auch hier gilt, was oben gesagt ist: Wahrheitsbedingungen sind außer Kraft, gültig ist allein die Kränkungsabsicht.

Im übrigen gibt es jede Menge Voll-Texte, deren Zweck und Absicht Verspottung und Verunglimpfung ist, Satire, Travestie u. ä. m.

Handke (1968:44ff.) macht Beschimpfungen zu einer literarischen Gattung, die er an Ort und Stelle analysiert. Nicht genug damit, er benutzt gängige journalistische Lob-Phrasen zu möglichen (ironischen) quasi-Beschimpfungen:

"Dadurch, dass wir Sie beschimpfen, werden Sie uns nicht mehr zuhören, Sie werden uns anhören. Der Abstand zwischen uns wird nicht mehr unendlich sein. Dadurch, dass Sie beschimpft werden, wird Ihre Bewegungslosigkeit und Erstarrung endlich am Platz erscheinen. Wir werden aber nicht Sie beschimpfen, wir werden nur Schimpfwörter gebrauchen, die Sie gebrauchen. Wir werden uns in den Schimpfwörtern widersprechen ...

Euch muss man gesehen haben, ihr Rotzlecker ...

92 Ein auffälliges syntaktisches Merkmal von Schimpf-Rede ist die intensivierende Nachstellung des (flektierten) attributiven Adjektivs "dreckiger Gauner, dreckiger", "verdammter Murks, verdammter" (s. Sorinig 1975:153).

Ihr wart unnachahmlich. Eure Gesichter waren unvergesslich.
 Eure Komik war zwerchfellerschütternd. Eure Tragik war von antiker Größe. Ihr habt aus dem vollen geschöpft, ihr Miesmacher, ihr Nichtsnutze, ihr willenslosen Werkzeuge, ihr Auswürfe der Gesellschaft.
 Ihr seid über euch hinausgewachsen. Ihr habt euch freigespielt. Ihr wart verinnerlicht, ihr Massenmenschen, ihr Totengräber der abendländischen Kultur, ihr Asozialen, ihr übertünchten Gräber, ihr Teufelsbrut, ihr Natterngezücht, ihr Genickschuss-spezialisten.
 ... ihr politisch Unmündigen, ihr Quertreiber, ihr Effekthascher, ihr Antidemokraten, ihr Selbstbezüglichkeiten, ihr Applausbettler, ihr vorsintflutlichen Ungeheuer, ihr Claqueure, ihr Cliquesbildner, ihr Pöbel, ihr Schweinefraß, ihr Knicker, ihr Hungerleider, ihr Griesgräme, ihr Schleimscheißer, ihr geistiges Proletariat, ihr Protze, ihr Niemande, ihr Dingsda."

2.3.7. Schimpfen als Jux und Sport

Echte Sprachbeherrschung zeigt sich (erst) im Umgang mit dem sog. "Gewagten".

Wahrhaft bemerkenswert ist die Tatsache, dass Schimpfen nicht immer und unbedingt ernst gemeint und genommen sein muss. Man kann auch "zum Spaß" schimpfen und beschimpfen, allerdings abhängig von der Beziehung zu den Partner-Kontrahenten.

Übrigens: auch Lob und Schmeichelei kann nicht nur schiefgehn, sondern von Anfang an anders gemeint sein, insbes. bei Diminutiven: Freunderl (s. o.).

Dass es dabei zu einer **Bewertungs-Umkehr** kommen kann, ist (systemlinguistisch) semantisch nicht zu erklären, sondern nur im Hinblick auf die **Rollenkonstellation** der Kontrahenten, also soziosemantisch.

Das ist die **klassische ironische Umkehr** u. zw. zur Rechtfertigung, Betonung und Festigung eines Verhältnisses durch die Utopie einer Kränkung nach bewährtem Muster: "Alter Gauner"! "Sweet rogue!"

"Alter Freund und Zuchthausgenosse" als Begrüßung präsupponiert vor allem "gemeinsames Lebensschicksal", bei "Sauhund, geliebter" und "mein Schweinchen" u. ä. ist das weniger deutlich, aber implizit gemeint und intendiert.

Weit verbreitet, wenn nicht gar universell ist, was ich "Blödeln" ("Flaxen" u. ä.) nenne, ganz im Sinne der sprichwörtlichen Wendung "was sich liebt, das neckt sich", das sind nicht ernst gemeinte, aber nichtsdestoweniger deftige Schein-Beschimpfungen, häufig genug als Signale der Vertrautheit und Kumpanei gemeint und zu verstehen. Grundbedingung für das Gelingen solcher Manöver ist ein gemeinsamer Kode und soziale persönliche Ver-

trautheit ("regarded as a compliment", Shibbes, ms:11), genauso genommen verlässliche Freundschaft, unverbrüchlich und durch keinen üblen Scherz zu beschädigen.

Ganz ähnlich verhält es sich bei den Schimpf-Wettkämpfen unter Jugendlichen, wie sie z. B. von Dundes (1972:72) berichtet und besprochen werden.⁹³

Entspricht dies den pubertären schein-kämpferischen Balgereien, die von allen (?) "höheren" Tierarten bekannt sind? Ich meine sogar eine gewisse Ähnlichkeit zu Begattungsversuchen zu erkennen.

2.3.7.1. Konsequenz: Kosende Schelte

Das non plus ultra an Bedeutungs-Wandel, ja -umkehr, ereignet sich, wenn ursprünglich als Schimpf gemeinte und benützte Wortschatzelemente dazu verwendet werden um – unter vertrauten und intimen Sprach-Partnern, nota bene – Liebkosung auszudrücken. Auch dieses Phänomen verdankt sich der perlokutiven Orientierung einer dialogischen (Vertrautheits-) Konstellation.

Stöcklein 1898:47, Anm.:

"Interessant ist die Beobachtung, dass Wörter von ursprünglich schlechter Bedeutung als Kose- und Schmeichelnamen eine gute Bedeutung annehmen ... ähnlich der griech. Vokativ; #####du Aas! Die Extreme berühren sich: die Freude in ihrem höchsten Grad äussert sich auf die nämliche Weise wie der Schmerz"

"... die Koseschimpfwörter seien psychisches Gegenstück jener physischen Scheinmißhandlungen durch bloß markeirtes Beißen, Schlagen, die in Wahrheit als Liebesbezeugungen gemeint sind", Trost 1933:104.

Vgl. auch Mauthner 1906:76f.:

"Agricola schon klagt über die Mode, sich mit Fluchwörtern scherzhaft zu begrüßen", Gruber 1928:94.

"... bei Luder, Aas, Schelm, wie bei den Tiernamen haben wir es mit fiktiven Beschimpfungen zu tun ... zum Wesen der Liebe gehört das Spiel mit Verkleidungen und Mystifizierungen, und die fiktive Beschimpfung des geliebten Wesens ist eine solche Mystifizierung, eine für Augenblicke gespielte Rolle, die das geliebte Wesen aus seiner Sicherheit, aus seinem Vertrauen auf ewigwährende Liebe reißen will", Trost 1933:103.

93 Man beachte den gewagten Schluß-schnörkel, u. zw. an den Leser gerichtet, den der Autor zwar nicht persönlich kennt, von dem aber erwartet werden kann, dass sein Interesse an dem Gegenstand des Beitrags eine gewisse Gleichgesinntheit und Toleranz offenbart:-----

Übrigens:

Spielerische, ironische Beschimpfungen gehen in ernste Auseinandersetzungen über, wenn sie nicht mehr phantastisch übertreiben (s. Labov 1972, in: Sudnow), also auflösbar bleiben und sich zur Umdeutung anbieten.

Das agonale Prinzip bzw. der ironische Hintergrund entlastet, die Übertreibung schützt vor der Ernsthaftigkeit.

Schlußbemerkung: Nichts, was jemals "ge-äußert" worden ist, bleibt ohne Spuren: das Wort, das aus dem Munde ist, kann niemand zurückrufen; alles Mündliche ist unwiederholbar und unwiederbringlich, es kann auch nicht durch schriftliche Fixierung wieder zum (dialogischen) Leben "erweckt" werden.

3.0. Götter, Geister, Dämonen.

Das göttliche Wesen in einen Namen zu fassen, ist keines Menschen Sache

"...eine Lage, in der es sich um sein Dasein, um sein Wohl und Wehe handelt, ist dem Menschen immer neu. Alle wichtigeren Göttervorstellungen haben daher zu reicher Wortprägung veranlasst; die Worte wechseln nach Ort und Zeit" (Usener 1896 :56)

Der nicht- göttliche homo (sapiens) lebt aus und in der Angst vor dem da-Sein und der "Mutter"Natur: Blitz, Donner, Erdbeben und Flut; über allem aber ist die Angst vor der *Finsternis* (Gen. 1. 1.), von der wir nach wie vor umgeben sind: das Weltall entspricht den gängigen Höllen-Phantasien und –Vorstellungen: *kalt, finster* und *leer*. Die Elektrifizierung des letzten Dorfes versucht diese *Ur-Angst* zu "bannen". Diese erwacht – wie ein mythologischer Drache – wieder zum Leben, sobald die Stromversorgung zusammenbricht. Da werden alle Kühlschränke warm und faul und die Kerzen rar⁹⁴.

Das irdische Wohlverhalten, für das die mythologischen Figuren weder Anhalt noch Vorbild geben können⁹⁵, das aber dennoch(!) gefordert scheint; die omnipräsente Gewiss-

94 "... die Vorstellung des himmlischen Lichtes, das alles erleuchtet und darum alles zugleich zeigt und sieht, des 'Allerleuchters'." "Wurzel zahlreicher selbstständiger Gottesbegriffe" "... Nur eine leise Abänderung der Beziehung gibt παδιφαής 'allen leuchtend': in den orphischen Hymnen ist es Beiwort des Apollon und der Artemis, beim Astrologen Maximus der Selene." (Usener 1896 :57)

"Sie legt sich wie eine Tänzerin bunte Farbe auf! Sie enthüllt ihre Brust wie die Kuh das volle Euter, indem sie der ganzen Welt Licht macht, hat die Usas die *Finsternis* auf geschlossen wie die Kühe die Hürde." (Ṛgveda :23)

95 Die Götter sind anders als die Menschen, also sind ihre Lebensformen kein Vorbild oder Muster.

heit, bestimmten Normen nicht genügen zu können und deshalb Abbitte oder Abgeltung leisten zu müssen, ist Ursprung und Motivation der allermeisten religiösen Rituale.

Merkwürdig: dieser universelle Schuldkomplex gegenüber anderen anthropologischen Hypothesen unterscheidet den homo sapiens vor allem von den sog. Hominiden.

Dagegen und dafür gibt es Gebete, Segen (Flüche, Verwünschungen), Beschwörungen, Incantationen, und auch Prophetien, Weissagungen bis zum Kartenaufschlagen.

Deshalb glaubt man an die Unverbrüchlichkeit und Unumstößlichkeit bestimmter Verhaltensregeln, die Sicherheit und Geborgenheit (gegen das Strafgericht) bieten: das Gesetz, manifestiert in Worten, die "nicht vergehen".

Antropomorphismen sind unvermeidbar, weil für den homo sapiens sapiens Klugheit, Machtfülle, Voraussicht, Erinnerungsvermögen, gute und böse Absichten, Tatkraft und Willensanstrengungen etc. in seinem Selbst(verständnis) inbegriffen sind; demgemäß seine Götter den Inbegriff solcher humanen Fähigkeiten und Fertigkeiten darstellen. Dass sie meist auch als menschliche Gestalten dargestellt werden ist, bloße Konsequenz aller anderen Anthropomorphismen. Dazu passt die Annahme, die Götter hätten – neben allen anderen antropomorphen Eigenheiten – auch Namen, mit denen sie genannt, also auch angerufen werden können.

Für die Götter sind (meist schmeichelnde) nur mäßig deskriptive Namen verfügbar (glänzend, prächtig, mächtig, gütig etc.). Die sog. Hochgötter sind verantwortlich für die existentiell wichtigsten Belange: Leben (Gesundheit) und Tod, Fruchtbarkeit, insgesamt das Unvorhersagbare: Wetter und individuelles Schicksal.

Ursprünglich deskriptive Bezeichnungen werden durch etymologische Verdunkelung zu undurchsichtigen Eigennamen: *Tešup*, *Perun*.

Die "kleinen" außer- oder übermenschlichen Wesen, bis herab zu den bloßen *Wichtelmännchen*, haben meist recht *sprechende* Namen, die entweder die Funktion des Geisteswesens oder sein *Aussehen* und Betragen beschreiben, was man als ein Indiz der *Vertrautheit* betrachten kann.

Personifikationen sind die Regel, daneben sehr prominent die Projektion aus der eigenen *Sozial-Erfahrung* und -Konstellation: Vater/Mutter, *Rivalität* der Sippen (Verwandtenmord), Königtum u. a. m.

Höchste erreichbare "Stufe" des Gottesbegriffes (nicht seiner Erkenntnis), die über Epitheta wie "glänzend", "schöpferisch", "strafend" u. ä. hinausgeht, ist nicht nur (nicht-menschliche) Unsterblichkeit, sondern, noch unvorstellbarer, dass der Gottheit – abgesehen von ihrer Unvergleichbarkeit – zusätzlich zu ihrer Einzigkeit und Einmaligkeit auch *Unerkennbarkeit* (nicht bloß Unsichtbarkeit) zugeschrieben wird, ja, dass sie mit dem uranfänglichen und unauslotbaren *Nichts* in eins gedacht wird – oder dass jedenfalls versucht wird, Derartiges anzudenken.

Hinzu kommt, dass auch bei Götternamen – ähnlich wie bei ethnischen Bezeichnungen, also Völkernamen – wir es mit Eigen- und Fremd-Bezeichnungen zu tun haben. Sodass die Götter "bei den Sterblichen" andere Namen haben als "bei den Göttern".

"Der Himmel im Alvissmól: Himmel heißt er den Menschen, Hochgewölbe den Göttern, den Wanen Weber des Windes, Oberwelt den Riesen, Elfen das schöne Dach, den Zwergen saftspendender Saal", Friedrich 1954:136.

Dass un-personale Phänomene, z. B. Himmelserscheinungen oder Naturgewalten *personifiziert*, d. h. mit Namen versehen werden, ist keineswegs obsolet: man denke an die Namen der Wirbelstürme und Seebeben von unlängst (bes. schlimm der Schutzheilige Kyrill, der im Jänner 07 sich ausgetobt hat, usw. über Europa!). *Personifizierungen* (=Animierungen) sind Annäherungs- und Anbiederungsstrategien (so wird der Donner zu einer (göttlichen) Person und der Regen zu Chac) – konsequenterweise werden Gattungsbezeichnungen (Regen, Blitz, Fruchtbarkeit, Frühling, Winter etc.) zu Eigennamen vereinzelt, individualisiert (*Vesna* als Vorname, *Tel Aviv* als Ortsname).

Diese anbiedernde Intimisierung ist in den Namen für die Wichtel besonders deutlich⁹⁶.

Es gibt keine namenlosen Götter (trotz Nietzsche und der Idee des *deus absconditus*), dennoch kennt keiner ihre wahren Namen (fragt sich, ob Salomo wirklich den hundertsten verborgenen Namen Allahs gekannt hat).

Alle Bezeichnungen sind Ersatz.

Der Drang und Zwang zur Benennung ist bei den außermenschlichen Wesenheiten besonders stark und auch besonders fraglich, jedenfalls, was die Möglichkeit einer Anrufung und kommunikativen Verständigung angeht. Aus der fraglichen sprachlichen Kommunikation mit den Göttern erwachsen die vielfältigen anderen semiotischen Praktiken (Orakelbefragung, Opferbräuche, Rituale verschiedenster Art).

Ihre Namen sollen deren Wesen offenbaren, d. h. ihr Wesen ist mit ihren Namen identisch. Der Gott ist sein Name. Daraus ergibt sich folgerichtig jede Art von *Namenstabu*.

Die Vorstellung einer Sonder- (und auch Privat-)Sprache für besondere Personagen, kann allerdings nur vom Bekannten, Gewohnten (nicht unbedingt Gewöhnlichen) ausgehen.⁹⁷

96 Die Gotteswesen "verkörpern" oftmals *abstrakte* Inhalte (*Eris*= Hader), während die Kobolde eher konkret nach dem benannt werden, was sie tun: Poltergeister;

Nach Usener 1896 :371 ist es fraglich, "ob die Sprache überhaupt ursprünglich Abstrakta besitzt"; sie spielen eine Rolle als Allegorien (Christophorus und St. Expeditus); der Hunger ist griech. männlich, lat. weibl. fames (Usener 1896 :366).

97 Für die protohattischen Götternamen vermerkt Friedrich (1954), dass ihre Bedeutung "dunkel", aber jedenfalls der "poetisch gehobenen" Sprache zuzurechnen ist.

Was Friedrich (1954) als Sprache der Götter bezeichnet, sind keine neo-Phasen, es sind Metaphern, geradezu Schmuck-Namen, also keine glossolallischen Gebilde, s. auch Güntert (1921). Sie (die Metaphern) können das Übermenschliche nur andeuten, u. zw. mit Hilfe des Menschlichen, nämlich sinnlich Gegebenen. Metaphern können nur nutzen, was die Sinne bereitstellen.

Auch wenn es Nenn-Verbote gibt und gab, ist das Bedürfnis, der Drang nach Benennung nicht zu hindern. Was für die Verlautbarung von tabuierten Inhalten in der Umgangssprache gilt und galt, ist auch hier virulent, bloß dass die Sprachphantasie und das Repertoire an Vergleichs- und Ähnlichkeits-Assoziationen offenbar deutlich eingeschränkt sind. WESHALB? Warum gibt es bloß Allerwelts-Beschreibungen für die Götter wie "glänzend", "stark", "mächtig"; eventuell "wütend" (*Wuotan*) oder quasi metonymische Personifikationen von Naturphänomenen: Sonne, Mond, Donner, Regen, Licht und Finsternis⁹⁸, Feuer, aber nur einige prominente Funktionen: Fruchtbarkeit und Tod.

Es erübrigt, sich eine zentrale und essentielle Überlegung und Erkenntnis klar zu machen: die Götter, wenn sie überhaupt kommunizieren – gar mit den Menschen – tun dies nicht in "Worten", nämlich jenen der humanen Alltagssprache, sondern in Zeichen ihrer Art: Blitz und Donner, das Säuseln des Windes⁹⁹, eventuell in brennenden Dornbüschen und wandernden Feuersäulen, etc – insgesamt also in *Symptomen*.

Diese Art der Mitteilung steht den Menschen nicht zur Verfügung (das Äußerste was wir an Natur"gewalt" leisten können, ist der Atompilz).

Die Überzeugung aber, dass die Götter uns hören und sehen, also verstehen können, ist Inhalt und Kern aller Religionen. Daher die Versuche, mit den Mächten "ins Gespräch zu kommen".¹⁰⁰

Gebet und *Anrufung* sind "eigentlich" – nämlich durch ihre Überzeugtheit und ihr Vertrauen darauf, dass sie als Botschaften ihr Ziel erreichen können.

Ihr "Ziel" beruht auf der Hypothese von "echten" d. h. personalen Rezipienten, denen die Fähigkeit, humane Sprache zu verstehen, unterstellt wird.

98 Usener (1896 :314ff. et passim): die sinnliche, fassbare und körperliche Person macht den Gott, auch Uranos ist nicht das "Umfassende", er wird zum Himmelsgewölbe.

99 Ps 147:7, Sprüche 30:4; "das Wehende" (1. Duineser Elegie).

100 Deshalb lautet der Text-Eintritt so häufig "So spricht der Herr" – und nota bene, er spricht nicht zu jedermann, nur zu auserwählten Partnern, die dann zusätzlich die Schwierigkeit haben, das Mitgeteilte in die Alltagssprache der Geschöpfe zu übersetzen.

Exkurs: Hebräische (Bei)Namen Gottes:

יהוה "Was, is and will be", complete existence;

יהוה דועי The Lord is my Shepherd.

אדוני "My Lord" – Psalm 16:2;

אלוהים The Hebrew word shows that God is not single (unique), but is in plural form (a unity). ELOHIM is the plural form of ELOHA.

אל שדי "Lord of all power and might" – Genesis 17:1;

השם Literally, "THE NAME";

הקדוש ברוך הוא Literally, "THE HOLY ONE" "WHO IS BLESSED";

יה Short form of Jahweh;

עליון "MOST HIGH" – Isaiah 14:14;

3.1. Funktionen

"Für alle Handlungen und Zustände, die dem damaligen Menschen von Wichtigkeit sein konnten, sind besondere Götter geschaffen und mit deutlicher Wortprägung benannt", Usener 1896 :75.

"Bicziu, birbullis – litau. Bienengott", ders.:88.

Den Göttern werden meist spezifische Funktionen und Wirkungsbereiche zugeschrieben, die allerdings entweder im Laufe der Zeit oder von Kultur zu Kultur wechseln können, was nicht zuletzt auch für die Verdunkelung der Namen mit-verantwortlich ist:

Tsao Chün – chines. "Herd, Herr", Herd- und Küchengott, Schutz der Familie;

Mars – eigentlich ein Frühlingsgott.

Naturkräfte und –Ereignisse, biologische und astronomische Phänomene werden als beseelt erlebt und verstanden, daher personifiziert. Wetter, Fruchtbarkeit, Geburt und Tod, eben die "Schicksale".

Auch christliche Heilige wechseln ihre Funktion und Embleme. Dass Fruchtbarkeit (auch Regen) mit Sexualität zu tun hat, leuchtet ein, weniger plausibel ist die Paarung von Begriffen wie Liebe, Fruchtbarkeit und Kriegshandwerk.¹⁰¹

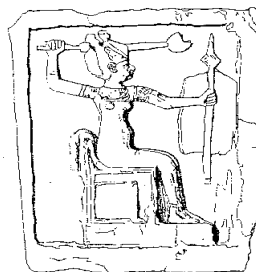
"Überhaupt ist dabei zu bemerken, dass bei solchen Wesen die Bezeichnungen gar nicht selten fort und fort zwischen günstigen und ungünstigen Prädikaten schwanken und wechseln, indem manchmal die wirkliche und manchmal die euphemistische Bedeutung betont wird", (Beth 1929/30 :1084)

Die Beziehung der wechselhaften einzelnen Funktionen ist nicht immer (für uns) plausibel: es fragt sich z. B., ob Getreide und Unterwelt zueinander affin sind.

Papas – phryg. Vegetations- und Vatergott;

Parca – röm. parare= "gebären", Parzen Geburtsgöttinnen;

Dagan – phön. "Korn, Getreide" [hebr. dag = "Fisch"] amorit. Stadtgott von Mari / syr., phön. Wettergott.



Anat(h) ("Vorsorge, Vorhersehung, Himmelswille"): syro-phönik. Fruchtbarkeits- und Liebesgöttin, aber auch Kriegsgöttin. (Bellinger 2001 :35)

Eher selten sind Personifikationen von abstrakten Begriffen wie Zeit, Raum, Leere, Nichts und Ewigkeit:

Hayk – armen. Göttervater und Kriegsgott, Gott der Zeit; sein Name ist bes. in Eigenschaftswörtern enthalten;

Janus – lat. janua= "Haustür", Gott der öffentlichen Tordurchgänge, Anfang und Ende;

101 Die akkad. Venussterngöttin, Ištar präsentiert ihren Doppelcharakter: Himmels- und Unterweltgöttin, Liebes- und Muttergöttin;

Hestia – "Herd", jungfräuliche Göttin des Feuers;

Odudua – "die, die aus *sich* besteht"/!/, Ehe- und Liebesgöttin der Yoruba in Nigeria;

Atum – ägypt.chthonisch "der nicht *Seiende*", Urgott.

Die Namen der Götter und Dämonen versuchen, Spirituelles in den "Griff" zu bekommen, erreichen aber höchstensfalls die Behauptung "ER ist" (Jahweh) – der Rest ist Emulation (des Höchsten), Beschreibung von äußerlichen Merkmalen (Donner), oder auch Tätigkeiten (Irrlichter).

Weiter reicht unsere Erkenntnis des außer-Menschlichen und Transzendenten nicht.

Die Beziehung der Götter zu den Menschen geschieht nicht selten anhand von (Verwandschafts)Beziehungen zu Heroen und Halbgöttern.



"*Amaterasu-o-mi-kami* – japan. "die am Himmel leuchtende Gottheit", shintoist. Sonnengöttin und Herrscherin im Himmel, Hochgöttin im Shinto und Ahnenkönigin des japan. Kaisershauses;"

Gar nicht selten werden fremde Götternamen (mit derselben oder anderen Funktionen) übernommen und als (bloße) Eigennamen behandelt und verstanden, z. B. Marduk <= sumerisch.¹⁰²

Götter werden gedacht, verstanden und dargestellt nach ihren Funktionen:

- a) Naturgewalten und -erscheinungen;
- b) als Verursacher von Werden und Vergehen, Fruchtbarkeit und Tod, d. h. als Schöpfer und Erschaffer;
- c) und zwar entweder unter dem Bild des Handwerkers(Töpfer = Chnum);

¹⁰² Merkwürdigerweise werden nicht selten Götter(bilder und -begriffe) sogar geraubt (wie die Anekdoten vom Bild der Isis und den Hausgöttern Labans zeigen): der kassitische *Gidar* => akkad. *Ninurta*; *Baal* wird dem *Hadad* gleichgestellt ("Herr des Donners" und "Wolkenreiter").

- d) oder Verwandlers der Materie aus sich selbst = Emanation;
- e) als Gebieter der Magie durch das Wort, aus dem Alles geworden ist.
- f) schließlich als Herrscher und Himmelskönig/in¹⁰³, zuweilen zu zweit oder als Trinität, Familie und Sippe (Asen: Wanen, Titanen etc.)

3.1.0.1. Sonderfunktionen

Harpokrates Gott des Schweigens (Usener 1896 :266)
 Gegen *schifffahrthemmende* Winde (Usener 1896 :258);
Mückenjäger, Fliegenabwehr, Mäuseschutz (ders. :260);
Heuschrecken und Mehltau (:262).
 Es gibt besondere Wegegötter (Usener 1896 :114);
 der Gott *des Eggens* ist niedriger als der des Lichtes (Usener :303);
Raugupatis – lit. hilft der Gärung des *Bieres* (ders.:100);
Wurszkaitis – lit. Gott der *Milchspeisen*;
Baubis – lit. "Brüller", *Kuh-* und *Ochsengott* (ders. :88);
Bezdeikai – "Götter die unter dem Hollunder wohnen";
Aristo machos – Gott der Massage, 'Bestknetter' (ders.:150).

3.1.1. Naturgewalten und -phänomene als Götter

Es gibt gewisse Erscheinungen, die solch existentielles Gewicht haben, dass aus ihnen Kosmogonien oder jedenfalls Mythologien hervorgehen (der Mais *ist* für die Maya ein Gott, der Regen (dringenderweise) auch). Alles, was am Himmel (nicht im) oder am Wasser und unter der Erde geschieht, wie Fruchtbarkeit und Tod (der die Pforte der Wiedererweckung öffnen soll), ist sakral.

Als Personifizierte Naturphänomene treten vor allem auf: Regen, Blitz, Donner¹⁰⁴, Sonne, Mond, die Planeten (vor allem die Venus), Feuer, Wasser, Luft und die Erde selbst.

¹⁰³ *Weibliche Götter* sind nach Usener morphologische Fortbildung, oder doch Abbild der soziologischen Befindlichkeit des Menschen:

"ein spiel mehr der sprache als der religiösen vorstellung" (1896 :31); zu himmlischen Ehen (ind. Soma & Surya) als Vorbild der irdischen: Usener 1896 :229.

¹⁰⁴ Prominenteste Naturerscheinung (jedenfalls in unseren Breiten) ist der Donner, er wird als unmissverständliches Zeichen und Resultat der Rivalitäten unter den außermenschlichen Mächten verstanden.

Mari – bask. "Herrin", Wetter- und Windgöttin;
Chapat – hurr. Sonnengöttin;
Shahar – syr.phön. "Morgendämmerung", Morgenstern;
Nun – ägypt. Ur-Meer;
Ba'al-Hadad – syr.phön. "Herr des Donners"; Sturm- und Wettergott;
Európe – syr.phön. (*ereb*= "Abend"), Abendgöttin.

Zur prominenten Rolle des Lichtes, der Lichtbringer und Erleuchter (die auch die Fähigkeit haben, alles zu sehen) hat sich Usener (1896) ausführlich geäußert¹⁰⁵.

Hyperion – "Sohn der Höhe", Licht und Sonnengott;
Māh – avest., iran. "Mond", Mondgott;
Mama Cocha – "Mutter Meer", Ur- und Meeresgöttin der Inka;
Lir – kelt. "Meer", Meergott;
Laza – "Blitz", weibl-männl. Regengottheit bei den Bemba in Sambia;
Selenos – kelt. "der Leuchtende", Lichtgott;
Gibil – sum. Feuergott und Lichtbringer;
Churri – hurr. "Nacht", Stiergott, Begleiter Tešups;
Shamash – akkad. "Sonne", Sonnengott;
Attis – phryg. Frühlings- und Jünglingsgott;
Shalim – syr.phön. "Abenddämmerung", Abendstern, Stadtgott von Jerusalem;
Geb – ägypt. "Erde", Erdgott;
Chazzi – heth. und hurr. Berggott;
Aton – ägypt. "Sonnenscheibe";
Bēl – akkad. "Herr", Luftgott;
Chac – "Donner", Regen- und Gewittergott der Maya;
Enlil – "Herr, Wind", Sturmgott;
Es- sibir. *esdrum*= "Himmel", Himmels- und Hochgott;
Hadad – syr.phön. Gewitter- und Wettergott;
Verbti – alb. "der Blinde", Donner- und Feuergott;
N'gai/en-kai – "Regen", Himmels- und Schöpfergott der Massai;
Wune, Wuni – "König Sonne", Schöpfer und Schicksalsgott der Dagomba in Ghana;

105 Usener (1896) :59 – "*allseher* für Zeus und Helios panoptis";
 :196 – "Zeus ist der beschauer";
 :199 – "Lykos der 'leuchter'";
 :215 – "der lichtgott verwaltet die gerechtigkeit".

Perendi – alb. "Himmel, Gott", Gewitter- und Donnergott;
Perkons – let. "Donner", *Perkúnas* (= lit: *perti* "schlagen"), preuß.let. Donner- und Gewittergott;
Perun- "Schläger", Donner und Fruchtbarkeitsgott der Ostslawen;
Gaia – griech. "Erde, Land", Feld und Muttergottheit;
Lur – bask. "Erde", Erd und Höhlengöttin;
Sharruma – churr. "der Bergkönig", Berggott und Schutzgott des Königs Tutchalijas;
Amurru – akkad. Wetter- und Nomadengott (des Westens);
Alako – finn. "abnehmender Mond", zig. Hochgott, Herrscher über das Mondreich;
Thor – nord. Gewitter- und Fruchtbarkeitsgott;
Iris – "Regenbogen", jungfräuliche Götterbotin, verbindet Himmel und Erde;
Ishkur – heth. "König des Himmels", Wettergott;
Inti – "Sonne", Sonnen- und Reichsgott der Inka.

3.1.1.1. Humanisierung und Personifizierung

Die Humanisierung und Personifizierung der Naturgewalten scheint – verglichen mit den spekulativen Anfängen der Religiosität – sekundär: Naturgewalten werden ursprünglich visualisiert als Ungeheuer(Leviathan); diese mythologischen Gebilde werden dann von der Vorstellung personifizierter, anthromorpher Mächte –nicht kampflös- abgelöst:

Tiāmat – akkad. "Meer" (später zweigeschlechtlich), urzeitlicher Chaosdrache, personifiziert das Salzmeer, Urmutter des Alls, wird von Marduk besiegt (gebändigt).

Humanisierung und Personifizierung verzweigt sich, sodass Gottheiten als Ehe- oder Elternpaar vorgestellt werden; androgyne Figuren sind vermutlich älter:

Medr – äthiop. "Erde", Erdgottheit(mänl./weibl.).

3.1.2. Fruchtbarkeit und Auferstehung als göttliche Wirkungsbereiche

Fruchtbarkeit, Fortpflanzung, Tod und Wiedererweckung (Osiris-Mythos) sind Leitwünsche humaner Daseins-Befindlichkeit. Die meisten der damit befassten göttlichen Wesen sind (naturgemäß) weiblich vor- und dargestellt:

Anahit – armen. "unbefleckt, makellos", "Mondgöttin und Göttin der Fruchtbarkeit bei Menschen und Tieren. Sie spendet das belebende Wasser und ist Schutzgöttin des Landes" (Bellinger 2001 :34).

Saule – let. "Sonne", Sonnen- und Himmelsgöttin, auch Fruchtbarkeitsgöttin;
Omecihuatl – aztek. "zwei Frauen, Herrin der Zweiheit (= der Zeugung)", Ur- und Schöpfergöttin;
Chalki – heth. "Gerste", Getreide- und Schutzgott des Weines;
Freyja – "Herrin", personifiziert Fruchtbarkeit, Glück, Liebe, Frühling;
Astarte – syr.phön. "die Üppige, Prachtige", Vegetationsgöttin;
Frigg – "Gattin, Frau, Geliebte", Fruchtbarkeits-, Liebes- und Muttergöttin;
Neper – ägypt. "Korn", Korngott;
Eshmun – syr.phön Vegetationsgott (Auferstehungsmythos);
Ashera, Ashirat – syr.phön. Mutter-, Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin;
Lupercus – "Wolfsabwehrer", Herden- und Fruchtbarkeitsgott;
Demeter – Kornmutter und Getreidegöttin;
Deng-dit – "Der große Regen", Schöpfer- und Regengott der Danka (Sudan);
Tlaloc – aztek. "er, der sprießen macht", Wasser- und Regengott;
Ninurta – sum. "Herr der Erde", Fruchtbarkeitsgott;
Zemes mâte – let. "Erdmutter", Erd- und Muttergöttin;
Brigit – kelt. "Erhabene, Strahlende, Mächtige", Muttergöttin;
Ellonpekko – karel.finn. *pello*= "Feld, Acker", Feld und Getreidegott.

3.1.3. Schöpfer¹⁰⁶, Vater/Mutter und Himmelskönigtum

Unser Bedürfnis nach Ursachen bleibt ungestillt.

Verglichen mit dem Weltenbaum, dem Ur-Ei und der ersten Schildkröte, Ur-Stier und der Ur-Mutter ist die neuzeitliche Mär vom *Ur-Knall* reichlich mechanistisch: man glaubt zu wissen, was da geknallt hat (Wasserstoff und Helium), ja sogar, wann das etwa geschehen sein müsste (gehört hat man(?) davon nix).

Höchst antropomorph ist die Idee der Weltschöpfung aus dem (gesprochenen und gehörten) Wort. Verwunderlich, weil dies eine sprechende Person mit einer klaren Intention vor-

106 Bei genauer Lektüre des alttestamentlichen Berichts ergibt sich, dass Elohim nicht die Welt erschaffen, sondern nur das Chaos geordnet hat. Allerdings hat ER das Licht erschaffen.

Überwindung des Chaos durch den Kosmos:

Yin= kalt, sanft, Wasser; Yang= warm, Feuer, hart.

In der Gnosis gilt die Weltschöpfung als Missgeschick, ein tragischer Unfall.

Die Schöpfung aus dem Wort hat größere Distanz zwischen Ursache und Wirkung als die handwerkliche Vorstellung.

aussetzt¹⁰⁷. Obgleich doch in der humanen Welterfahrung durch Tun und Zu-Greifen mehr verändert wird als durch Anweisung und Aufforderung, oder auch Anleitung (mit Meister-Lehrlings-Konstellation, s. Noah).

Die anthropomorphe Vorstellung, dass Götter "Herrscher" sind, Könige und (Höllen)Fürsten, führt konsequent zur Konstruktion von Familien, Hierarchien und Geschlechterkämpfen (Asen : Wanen), Generationenkonflikten (Chronos und seine Kinder), bis hin zu Palastrevolten mit dem Sturz der aufmüpfigen, machtgierigen Licht-Träger (Lucifer) – alles im Stil der hiesigen politischen und sozialen Gefüge. Götter sind zwar meist unsterblich (überdauern sie die Götterdämmerung?), aber sie können (als Weltenherrscher) "gestürzt" werden.

Nicht nur die Titel (Fürsten), auch die gesamte Metaphorik ist irdisch politisch: "Herr der Himmelheere"¹⁰⁸.

ba'l – "Eigentümer, Herr, Gatte";

Bōl, Bel – palmyr. Himmels- und Hochgott;

Indra – sanskr. "stark, mächtig", ved. Gewitter- und Fruchtbarkeitsgott;

Šaday – hebr. "der Gewaltige, Allmächtige", einer der 10 hebr. Gottesnamen;

Mama Oello – quechua: "ehrwürdige Mutter Ei", Ur-Frau und Stammutter der Inka;

Milkom – ammonit. (*milk*= "König"), Stammesgott;

Mayin – sibir. "Geber des Lebens", Himmels- und Hochgott der Jenisey-Tungusen;

Tengri – mongol. "Himmel", Himmels- und Schicksalsgott;

Num – sibir. "Himmel", Himmelsgott und Schöpfer, Weltenlenker;

Nut – ägypt. "Himmel", Himmelsgöttin;

Pajā-pati – sanskr. "Herr der Geschöpfe", ved.androgyne Schöpfergotttheit;

Isten – ungar. "Gott", Schöpfer- und Hochgott;

Inanna – sum. (*nin anna*= "Herrin des Himmels"), Himmelskönigin;

Amun, Amon – "der Verborgene", urzeitlicher Schöpfer- und Luftgott, verkörpert den Lebenshauch;

Pachacamac – "Weltenschöpfer", Windgott, auch Mondgott der Inka;

Balame – austral. "Schöpfer, Großer", Himmels- und Schöpfergott;

Mannus – Sohn des *Tuisto*, der die Welt geschaffen hat;

Papa – polynes. Erd- und Muttergöttin der Maori;

Būri – nord. "Erzeuger, Vater", Ur-Riese und Urahn der Gottheiten.

107 Nicht nur das: es setzt eine (humane) Ur-Sprache voraus.

108 Man beachte den Kostümunterschied in der Darstellung hethitischer Götter (kurzer Rockschrur) und Könige (langer Königsmantel).

3.1.4. Kriegsglück und Todesgewissheit

Außer dem Ackerbau und der Aufzucht von Nutztieren, Tätigkeiten, die vor allem dem Schutz und Wohlwollen göttlicher Wesen anbefohlen sind, steht die handwerkliche Fertigung von Geräten und Kultobjekten, auch das sog. "Kriegshandwerk", unter der Aegide von Schutzmächten (merkwürdigerweise darunter auch Kriegsgöttinnen!), dies, weil – anders als die erlernten und geübten Fertigkeiten – dieses eminent vom Zufall und dem sog. "Kriegs-Glück" abhängig ist.

Diese letztere göttliche Funktion verstehe ich in der Nachbarschaft, dessen was in der Mythologie als Totenbegleitung und Seelenführung firmiert.

Chaldi – urartäischer Kriegs- und Reichsgott;

Jarovit – slaw. (*jar*= "heftig, hitzig, feurig"), Kriegsgott der pommerschen Westslawen;

Sachmet – ägypt. "die Mächtige", Löwen- und Kriegsgöttin;

Gidar – kass. Jagd- und Kriegsgott (sum. *Ninurta*);

Triglav – slaw. "Dreikopf", Kriegsgott der Ostseeslawen (Berg in den Julischen Alpen, National-Emblem der Slovenen);

Nephthis – ägypt. "Herrin des Hauses", Toten- und Grabgöttin, aber auch Geburtsgöttin;

Wodan – Sturm und Totengott;

Mot – phönik-ugar. "Tod", Gott der Dürre und Unfruchtbarkeit;

Reshef – phönik-ugar. "Flamme, Funke, Seuche", Feuer- und Seuchengott;

Charun – etrusk. Todesdämon und Totenführer;

Ereshkigal – sum./akkad. "Herrin der großen Erde(Unterwelt)", Unterwelts-göttin;

She'ol – jüd. (sha'al= "öd liegen, verwüstet sein"), Totenreich;

Refā'im – syr.phön. "die Kraftlosen", Erd- und Fruchtbarkeitsgeister; jüd. Totengeister;

Kala – sanskr. "die Zeit, die Schwarze", Beinamen für den Todesgeist *Yama*;

Hie – alban. "Schatten", Totengeist und alpartige Fee;

Anatū– akkad. "Mächtige", Unterwelts-göttin;

Odin/Woutan – "der Wütende", Himmels-, Kriegs- und Totengott;

Vila – slaw. Wind- und Totengeister;

Wellamâte – let. Göttin der Entschlafenen;

Kapumâte – let. Grabesgöttin;

Astōvidātu – akkad (*avest*= "Leibauflöser"), Todesdämon.

3.1.5. Deutungen

Während die Funktionen und Fähigkeiten der Götter meist konkret umrissen sind (Thot "verkörpert" Wissenschaft, Weisheit, und Magie), sind ihre Namen oft genug nicht viel mehr als emulative Beinamen, in den meisten Fällen etymologisch wohl zweifelhaft: die gängigen Bezeichnungen sind Deutungen¹⁰⁹.

Etymologische Verdunkelung ist bei dem hohen Alter und der unklaren Herkunft der Göttervorstellungen nicht verwunderlich.

Spätere Ausdeutungen ergeben nicht selten entweder triviale oder abstruse "Anhalte"¹¹⁰.

Die Etymologie ist für Usener (1896:73) ein "tummelplatz geistreicher und willkürlicher einfälle".

Vieles geht wohl auch auf volksetymologische Aus- und Umdeutung zurück, aus denen gängige Legenden entstehen: prominentes Beispiel: *Aphrodite*, die "Schaumgeborene".

Bei fremden Namen treten sowohl böswillige Missdeutungen¹¹¹ wie auch Missverständnisse auf.

Die Trivialität mancher Götternamen (z. B. des Sonnengottes) erklärt nicht, weshalb sie dennoch so verschiedene konnotative und letztlich ideologische Unterschiede verkörpern (sodass Amenophis IV darüber "stolpern" konnte (Aton:Amon)).

Die Bezeichnungen sind in ganz verschiedenem Maße "einleuchtend", 3 Beispiele:

Deva – sanskr. "der Leuchtende, Himmlische", allg. Gottesbezeichnung;

Schu – ägypt. "Leere", Luftgott;

Ixtab – Maya "Herrin des Seils", Göttin der Schlinge und des Galgens, Schutzgöttin der Selbstmörder.

Direkt *deskriptive* sind zwar sozusagen "sprechende" Namen, mit überzeugenden etymologischen Bezügen ist allerdings nicht unbedingt zu rechnen.

109 Abgesehen davon, dass auch phonologische (euphemistische oder auf Tabu-Rücksichten basierende) Veränderungen (wohl Verdunkelungen?) eine Rolle spielen dürften: prominentes Beispiel das /l/ in Allah.

110 "... begann die volksetymologie ihr loses spiel und machte den gott Lykos zum wolf Lykos ...". Apollon wird zum 'wolfstöter' (Usener 1896:216); fraglich ob Apollo zu lat. pellere ("der vertreibende, abwendende") zu stellen ist (ders:309).

111 Die Israeliten missdeuten (absichtlich) den Philistergott *Ba'al Sebul* zum *Belzebub*, "Herr der Fliegen", was im Munde einheimischer Polit-Redner zum *Belzebuben* wird.

Buddha – "der Erwachte, Erleuchtete";
Dabog – slav. "gib Reichtum", Sonnen und Feuergott;
Bhairava – sanskr. "der Schreckliche, Furchtbare", hind. Himmels- und Wächtergott;
Onyame – (*nyam* = "glänzend, hell"), Himmelsgottheit der Aschanti in Ghana;
Krishna – sanskr. "der Dunkle, Schwarze";
El – westsemitisch "Starker, Mächtiger, Erster, Oberhaupt";
En – sum. "Gott, Herr", Titel und Wortbestandteil in Götternamen;

3.1.5.1. Metaphorische Namen (im weitesten Sinne)

Dass die sog. "bildlichen" Bezüge für außermenschliche Phänomene ungewöhnlich ausfallen würden, ist zu erwarten: arab. Djahannam = "tiefer Brunnen".¹¹²

Dem europäischen Bilderkanon mühelos zugänglich:

Chawwāh – hebr. Eva: *chajim* = "Leben";
Shinda – jap. "Wiege", Fruchtbarkeitsgott;
Damona – gall. "große Kuh", Gesundheitsgöttin der Gallier.

Weniger "einleuchtend":

Kamba – "großer Raum", Himmels- und Schöpfergott der Vai in Liberia;
Huehucoyotl – aztek. "alter Präriewolf", Feuergott und Gott der sinnlichen Freuden;
Quetzalcoatl – "grüne Federschlange", Kulturheros der Tolteken, Windgott, Gott des Himmels(Feder), Gott der Erde (Schlange);
San-ch'ung – "drei Würmer", 3 Geister, die die Zentren der Lebenskraft bewohnen und Krankheiten verursachen (Kopf, Herz, Nabel);
Pi-hsia yüan-chün – chines. "Prinzessin der azurblauen Wolken", Schutzgöttin der Frauen und Kinder;
Kamakshi – hindu. "Liebesäugige", Göttin der Barmherzigkeit;
Xochiquetzal – "aufrechtstehende Blume", Mond- und Erdgöttin, der Blumen, Tänze, Liebe, und Spiele, Schutzgöttin des weibl. Kunsthandwerks, Gattin des Tlaloc;
Ixchel – "ausgestreckt liegende Frau", Erd- und Mondgöttin der Maya;

¹¹² Vgl. auch die ungewöhnlichen Epitheta für die Madonna im Rosenkranz: "Turm Davids", "erhabenes Gefäß"; Mānā rurbē – "gewaltiges Gefäß", Hochgott der Mandäer und Personifikation alles Guten.

Köndös – finn.karel. "Ranke", Donnergöttin, Personifikation des Getreides;
Hathor – ägypt. "Haus des Horus", Muttergöttin, Liebe, Tanz, Musik;
Daramulun – austral. "Einbeiniger", Himmels- und Mondgott.

Es erweist sich, dass jedwede Metaphorik und Symbolik nur in ihrem eigenen kulturellen Verstehens-Umraum plausibel und wirksam werden/sein können.

3.1.5.2. Euphemismen¹¹³ und ä.

got. waihts= "Sache" wird zu Wichtel, die Geister sind "Dinger"

Euphemistische Manöver verdienen eigene entsprechende Behandlung und Beobachtung, weil sie einerseits Scheu und Abwehr (Apotropäismen), zum anderen Schmeichelei und Anbiederung zu transportieren imstande und geeignet sind.

Zudem besteht – wie in jeder anderen semantisch-konnotativen Manipulation – bei Euphemismen die Möglichkeit und Gefahr, dass die um-Wertung in Antonymie umschlägt.

Traditionelles westliches Beispiel: der "Leibhaftige" "Gottseibeiuns" der "Wahrhaftige" = Teufel.

Kallisto – "die Schönste", Bärengöttin;
Atirat – ugar. "Glanz Helle", Stadtgöttin von Sidon;
Tyr – nord. "der Leuchtende, Glänzende", Himmels- und Kriegsgott, Schutz des Things;
Eumenides – "die Wohlgesinnten", Rache- und dann Segensgöttinnen;
Nefertem – "der ganz Vollkommene", Lichtgott und Salbengott, Personifikation der Lotusblume als eines Urwesens;
Percht – weibl. Toten- und Fruchtbarkeitsdämonen.

3.1.5.2.1. Bedeutungswandel

Scheinbar "sprechende" Namen sind dennoch verdächtig, weil die vermutbare Volksetymologien enthalten:

Chnum – ägypt. "Widder", ein Vegetationsgott; – wie heißt er wirklich?

¹¹³ Euphemismen werden immer wieder geprägt (gefälscht), weil sie nötig sind: neuestes Produkt: die "Verschmutzungsrechte(!)" bei der Schadstoffemission sind zu kaufen!

Einer der sog. Heiligen 3 Könige, *Kaspar* wird zum Beinamen des Teufels, weil er schwarz ist!

Plausible etymologische Erklärungen sind selten, wie die für den Klabautermann, der die Stellen, die zu kalbfatern sind, ausfindig macht und daran erinnert.

Fehldeutungen gehen oft genug in die (unanfechtbare) literarische Tradition ein, wie der Erbkönig, den es erst seit Herders Fehlübersetzung/Fehl-Lesung, und Goethes Ballade gibt (Elfenkönig).

Dämonen-Namen werden zu fast harmlosen Schimpfwörtern (Quälgeist für nervende Kinder), oder gar zu streitbaren Schmuck- und Beinamen: die "Roten Teufel" = GAK, ein Fußballklub.

Dass die Luftspiegelung, also Sinnestäuschung, *Fata Morgana* eigentlich eine Fee (*Morgan le Fay*) war ist vergessen.

Man kann festhalten, dass je esoterischer ein Inhalt ist, seine Beziehung am ehesten und stärksten von Veränderung und Verschiebung gefährdet sein dürfte.

Der Abstand zwischen der vermuteten Erstbedeutung und zugeschriebener Funktion fällt verschieden groß aus:

Durga – sanskr. "Unergründliches", hindu . Muttergöttin, Sieges- und Schutzgöttin;
Ton-mu – chin.buddh. "Mutter des großen Wagens", Göttin des Mitleids

Je bekannter und verstehbarer die Sprachen der Völker sind, desto verständlicher sind die Namen ihrer Götter und Dämonen.

Ba'al Sebul – "Herr,Fürst", Oraklgott der Philister, verballhornt zu *Ba'al Zebub* (s. o.);
Diana – Hexenführerin, wird mit *Hekate* gleichgesetzt.

3.1.5.2.2. Absurde und undurchschaubare Namen

Dies gilt wohl für viele, wenn nicht die meisten.¹¹⁴

Brahmā – Opfertgott und Schutz der 4 Veden, Personifikation des Absoluten;
Isis – "Sitz, Thron", Mutter-, Frauen- und Geburtsgöttin;
Gilgamesh – sumer. "der Alte ist (noch) ein junger Mann";
Ikenga – "rechter Oberarm", Schutzgott der Igbo in Nigeria;
Itzpapalotl – "Obsidianschmetterling", Erd und Todesgöttin;

¹¹⁴ Kassitische und etruskische Götternamen sind unter den uns bekannten die obskursten, das liegt aber an der Unerforschtheit der entsprechenden Sprachen. Gilt nicht für die Einheimischen.

Osiris – "Sitz des Auges", Königs- und Totengott;
Hawa – iran. Urfrau und Abbild der bösen Ruhā bei den Mandäern;
Utanapishti – akkad. "ich habe mein Leben gefunden", Held der von Ea vor der Sintflut gewarnt wird und wie Noah eine Arche baut;

3.1.5.3. Undurchschaubare Metaphern

Man muss annehmen, dass es etwas Derartiges wie einen absurden Götternamen nicht gibt, sondern dass es sich jeweils um undurchschaubare Metaphern handelt.

Dingir – sum. "Gottesdeterminativ", entspricht dem akkad. *Ilu*, westsemit. *El*;
Sopdu – ägypt. "die spitzen Zähne", Wüstengott;
Seraf(im) – "Schlange";
Pharao – "großes Haus";
Hah – ägypt. Luft- und Zeitgott, Personifikation der Endlosigkeit des Luftraums (Onomatopöie?);
Chaabu – "Würfel", nabatäische Muttergöttin = "der heilige Stein" (=Kaaba);
Tezcatlipoca – aztek. "rauchender Spiegel"/!/, Kriegs- und Stammesgott, Schutzgott des Jaguar-Kriegerordens;
Hermes – hermaion = "Steinhaufen", Boten- und Schutzgott der Reisenden;
Omichle – griech. "Dunst, Dunkelheit", Personifikation der weibl. Urkraft;
Chabakuk – hebr. "Basilienkraut, Wassermintze";
Huitzilopochtli – atztek. "Kolibrizur Linken (des Südens)" Stammes-, und Hochgott, Kriegs- und Sonnengott, personifiziert die junge Sonne.

Lauretanische Litanei:
du ungeschwächte Mutter
unbefleckte Mutter
Mutter des guten Rates
Spiegel der Gerechtigkeit
Sitz der Weisheit
geistliches Gefäß
geistliche Rose
Turm Davids
Goldenes Haus
Arche des Bundes
Pforte des Himmels
Du Morgenstern

3.2.0. "Mächte"

Die sog. Geisterwelt hat – nach humanem Verständnis – ihre Hierarchien, d. h. je nach Funktion und deren Gewicht unterscheidet die religiöse Phantasie zwischen Haupt- und Sondergöttern und in weiterer Folge – weil doch hierarchische "Strukturen" nicht auf Bleibe gestiftet werden – Dämonen, Teufel, Naturgeister (Nymphen und Nymphen) u. ä. m. bis herunter zu den "kleinen Leuten", die ich unter dem Etikett "Wichtel" fasse.

Im Laufe der mythologischen Entwicklung steigen bestimmte Götter zum Rang von Himmelskönigen auf, während lokale Gottheiten zu ihren Trabanten mutieren. Sondergottheiten können einerseits bis zum Rang von Gespenstern (Schimmelreiter) degradiert werden, andererseits werden historische Persönlichkeiten, vor allem die Ahnen von Erbgeschlechtern, in den Rang von *Heroen* erhoben; wohl nicht unsterblich (Samson, Herakles), aber göttergezeugt und göttergleich (Halbgötter, wenn so was möglich ist).

Jedenfalls scheint die *Sterblichkeit* eine unüberwindbare Demarkationslinie zwischen Menschlichem und Göttlichem zu sein: die alten Götter (Uranus, Chronos) sind nicht tot, sie sind nach wie vor wirksam im Gedächtnis der Menschheit in der einen oder anderen Form aufbewahrt – die Sterblichen hingegen hängen immer noch dem selben Traum nach, dermaleinst leiblich (und lebendig) in den Olymp aufgenommen zu werden, ja geradezu – aus *eigener* Kraft aufzufahren – wenigstens bis zum Mars.

3.2.1. Halbgötter, Dämonen¹¹⁵, Heroen u. ä.

Ashmodai – hebr. "Verderber", (gr. *Asmodaios*) jüd. Dämon der Begierde und des Zorns, Feind der ehelichen Vereinigung.

Furcht und Angst ist überall und allzeit.

Vor allem anderen ist die Todesgewissheit allgegenwärtig und personifiziert sich in vielerlei Gestalten.

"... Whatever their religious beliefs, Ethiopians have in common a belief in the spirit called zar", Leslau 1964:31.

Die Vermutung und Suche nach einer Ur-Ursache ist uns seit jeher mitgegeben und eingeschrieben.

115 "Als allgemeinste bezeichnung eines göttlichen wesens musste *daimon* im gegensatz zu persönlichen göttern ein wesen bedeuten, das ohne gott (θεός) zu sein an den göttlichen eigenschaften der unsterblichkeit und überlegenen kraft anteil hatte", Usener 1896:284;

"... es gibt unendlich viele *augenblicksgötter*", ders.:301.

Wir sind zudem, um hier – im Da-Sein-Müssen – zu bestehen und zu überleben, auf quasi hierarchische Ordnungen und Macht-Systeme ver- und angewiesen (und angepasst, nota bene) – schädlichen und hilfreichen.

Ich fasse superhumane Kräfte und Wesen, ohne sie kategorisch vom Etikett "göttlich" zu trennen, unter der Bezeichnung *Dämonen*.

Ob diese nun Emanationen des *EINZIGEN*, oder aber eigenständige, ja widerspenstige Creaturen sind, sei (jedenfalls für onomastische Überlegungen) dahingestellt. Auch ihnen (wie den (Hoch)Göttern) werden bestimmte spezifische Funktionen und Wirkungsbereiche zugeschrieben, die allerdings variabel sind¹¹⁶ (Dryaden, Nymphen etc.).

"Gestürzte (Sub)Götter werden zu Dienern der Hochgötter (Botschafter: angelos)",
Usener 1896:268.

Nach Hesiod sind die Schutzgötter unsterblich, es gibt 3x10.000, sie werden Begleiter oder Hörige der höheren Götter, oder gar nur Attribute (s. Usener 1896:272).

Auch bei den Subgöttern und Dämonen ist die Funktionsteilung wirksam und gültig, es gibt Schutzgötter und -Geister für alle möglichen Belange und Befindlichkeiten: Korn und Ernte, Jagd und Fischfang, Vieh, Herden und Kindsnöte:

Erechtheus – "der Schollenbrecher";
Asklepios-Töchter sind alle Heilgöttinnen (Usener 1896:165), am deutlichsten
Hygeia (ders.:166f.).

Die Etymologie der Namen ist, ähnlich wie bei Götternamen, stark verdunkelt (Mephistopheles aus griechisch-lateinischen oder gemischten Formen komponiert?). Allerdings wachsen sozusagen neue Dämonen, Heroen und Schreckensmächte zu (nach einer keineswegs obsoleten mythologischen Terminologie heißen sie (heute!) *Stars* (s. 323)).

Was Rivalitäten und Intrigen angeht, so herrschen unter den niedrigen superhumanen Wesenheiten weniger krasse Zustände als in den Himmeln (wohl wegen der funktionalen Bereichszuteilung, nämlich seitens der sie verehrenden Menschen):

Harpyia – "die Raffende", Sturmgöttin, personifiziert auch den Hunger;
Kalypsó- "die Bergende", Nympe und Todesgöttin;
Typhón – "Dampfender", Riesenungeheuer der Unterwelt;
Surtr – nord. "der Schwarze, Schlechte", Feuerriese, Feind der Götter.

¹¹⁶Der Schimmelreiter ist ein Vegetationsdämon (in Tierverkleidung), ursprünglich ein Sonnengott, dann Todesdämon.

Schutz-Geister für:

Lokalitäten, Städte, Wälder, Flüsse, Quellen etc., Pflanzen und Tiere, Ernte und Wachstum, Hab und Gut, Krankheit und Tod:

Lilit – hebr. "die Nächtliche", Nachtdämonien (succubus), tötet Säuglinge, akkad. *Lilitu*¹¹⁷.

Giltiné – lit. *gelti*= "stechen, wehtun", Todesgöttin und Hexe;

Kerub – akkad. *karubu*, "Beter, Fürbitter";

Mi-cha-El – "wer ist wie Gott", Haupt der Engel, Züge von Serapis und Mars sind auf ihn übertragen worden, eine Georgs-Figur, auch Reiter und Drachentöter;

Shpirti i keq – alban. "böser Geist" schlechthin.

3.2.2. Verteufelungen

Entthronte alte Götter¹¹⁸ werden häufig zu böswilligen und schadenstiftenden Dämonen gewandelt. Immer noch mächtig, sind sie, "die Fürsten der Unterwelt, der Finsternis", natürlich erklärte Feinde der Licht-Götter. Die germanischen Eisriesen, Lucifer und Iblis, wohl auch Prometheus, sind die Prototypen. Sie können weiter in Rang und Mächtigkeit sinken, bis zum Status der einfachen Schadensstifter (Kobold oder Krampus (steir.Barthl)).

"*Azazel, Aziel* – Namen des Höllenfürsten, der beschworen wird, aber im Alten Testament nicht vorkommt, sondern dem Ritual des jüdischen Versöhnungstages entstammt. A. gilt als gefallener Engel und Verführer der Menschen und begegnet uns später immer wieder in der Dämonologie." (Handbuch des Aberglaubens, Müller, Kasper 1999)

"*Azā'zēl*, (hebrä.) Azazel (Vulgata): jüd. *Wüstendämon in Bockgestalt und Anführer der von Jahwe abgefallenen Mala'āk*. Am großen Versöhnungstag (Jom Kipur) wurde ein Ziegenbock zu ihm in die Wüste hinausgetrieben, nachdem der Hohepriester im Anschluss an das Sündenbekenntnis des Volkes durch Handauflegen alle Sündenschuld des Volkes auf diesen "Sündenbock" symbolisch übertragen hatte", Bellinger 2001:63.

117 Gilt auch als erste Frau Adams (es ist zweimal von der Erschaffung der Frau die Rede im AT Gen.1:27, Gen.2:22).

118 Rübezahl, ein Berggeist, bewahrt Züge Wotans.
Fankerl – lebhaftes Kind, eigentl. Teufel, Kobold.
Gankerl – Bosheitsteufel: ganker = Spinne.

Marbuel – einer der 7 Großfürsten der Hölle.

Nicht verwunderlich, dass es für die gestürzten Engel¹¹⁹ zahlreiche, sowohl kakophemistische, wie auch euphemistische¹²⁰ Namen gibt:

Diabolos – gr. "der Verleumder";

Mashurdalo – zig. "Fleischtöter", Riese und Menschenfresser;

Pikules – lit. "der Böse", Teufel.

Bedeutsam für diese Wesen, allerdings nicht bedingungslos: man kann mit ihnen (kommunikativen) Kontakt aufnehmen, u. zw. u. U. anders als im deutungsbedürftigen Orakel unter Gefahr des Seelneils¹²¹.

Dies gilt in vermehrtem Maße für die rangniedrigeren Geister, insbesondere die sog. Kobolde und Wichtel.

3.2.3. Heroen

Das sind zwar menschliche, aber übermächtige Wesen, nicht selten aus einer Verbindung eines Gottes oder einer Göttin mit einem menschlichen Partner hervorgegangen, sehr häufig sind sie zentrale Gestalten in Ursprungslegenden berühmter Erbgeschlechter. Sie leben und wirken im Grenzbereich zwischen humaner Zeitlichkeit und Todesbewusstsein und der Gewissheit einer unabweisbaren und unleugbaren Göttlichkeit (Sappho wollte nach ihrem Tod unter die Olympier versetzt werden; Ähnliches gilt für die ceasaren-wahnsinnigen römischen Kaiser unseligen Angedenkens).

Auch Städtegründer und namhafte Schul-Oberhäupter werden zu Heroen:

"*Lykos* ist zum tempelgründer 'herabgesunken'", Usener 1896:213;

"*Herakles* und seine brüder sind unheilabwehrend", ders.:144;

"*Epidemis* – "kräuter- und zauberkundig", bruder des Herakles", ibid.:160;

"italisch ist das schärfer: jede stadt, innung, jeder truppenteil hat seinen genius, er ist 'der Erzeuger'", Usener 1896:297.

119 *Deives* – lit. Göttinnen, dann Gespenster.

120 Euphemismen für Teufel: *leibhaftig*, *Old Nick*, as. *fāndon* (: fahen = "versuchen, heimsuchen"), bair. *Fankerl*, kleinruss. *ditko* (alter Mann, Großvater), altkirchenslaw. *vrag* (Zauberer), *Deiker*, *Deibl*, *Draxl* etc.

121 Teufelsbündler

Die Legenden sind meist Ereignis-Bezeichnungen(Aphrodite), die seltsamste ist *Jizhāk* = *Isaac* = "er wird lachen"!

Heroen und Heilige haben nicht nur ganz bestimmte Funktionen, es werden ihnen auch bestimmte Orte, Gedenk- und Festtage zugeordnet:

Ham – hebr. "der Heiße", Stammvater der Völker des Südens;
al-Khadir/Hadr (türk. *Hidreles*) – islam. "der Grüne", Heiliger, Kultfigur mit
eigenem Festtag(6. Mai); vgl. Sornig 1972; ähnelt auch dem christlichen Georgsritter.
Adonis – sem. *adōn- adon(i)*= "mein Herr", verkörpert Tod und Auferstehung.

Die Unverletzlichen und Mustermenschen, neuzeitliche Helden:

Lederstrumpf	Sherlock Holmes	Robinson	uncle Sam
Pelé	Winnetou	die Simpsons	Pokémons
Graf v. Montechristo	Heidi	Batman	Harry Potter
Aenaeas	Odysseus	Livingston	Versace Beckham u. ä. m.

3.2.4/5.

Bleibt zu erwähnen, dass nicht nur mythischen Personen, sondern auch Orten, Tätigkeiten/Handlungen und Zeiten (Tagen, Wochen, Monaten) sakrale und kultische Eigenheiten zugeschrieben werden.

3.2.4. Orte

Kultorte sind weltweit verbreitet – von Stonehenge bis Mariazell, Frauenberg bei Leibnitz (Isistempel, danach Marienkirche). Besonderen Status haben u. a., Wegkreuzungen, Passhöhen und Gedenkstätten von bedeutsamen oder unheilvollen Ereignissen (Marterl, Bildstöcke).

Der Baum den der Blitz getroffen hat, ist heilig;
die letzte Garbe ist die Zuflucht des Feldgeistes.

"Eiche, Buche, Hasel, Kirschbaum, Ahorn, Eberesche, Holunder, Faulbaum waren den alten Litauern heilig", Usener 1896:113.

3.2.5. Zeiten

Die "Geburtstage der Götter" werden zum wichtigen agrarischen, handwerklichen oder rituellen Signal für ganz bestimmte Handlungen oder Tätigkeiten (Säen, Ernten, Beginnen und Beenden etc.) genutzt: Festtage, Fasttage oder -Wochen (Ramadan), die Tageszeiten sind bedeutsam als Gebetszeiten. Es gibt schlechthin nichts, was der religiöse Mensch nicht mit übernatürlicher Bedeutung versehen kann und will, von Walburgis (Blocksberg) bis Bartholomäus(nacht, in Frankreich), Reformationstag, Aschermittwoch oder Rosenmontag, bis Karfreitag und Jom Kipur.

3.3. Die "kleinen Leute"

"Barzdukai – "bärtige" lit. däumlinge, wohnen in scheunen und speichern, glücksbringer", Usener 1896 :92.

Für alles Unbenannte und Unerforschte, Unvorstellbare müssen vage metaphorische Andeutungen herhalten – das betrifft naturgemäß die Götter, Dämonen und Teufel, aber auch die "kleinen", gar nicht so vernachlässigbaren Geister, Kobolde und Gespenster – auch hier ist die Angst vorherrschend, aber der Drang nach Anbiederung sieht hier eine Chance zur gütlichen Verständigung, einschließlich Kautio und Bestechung (wie alle Teufelsbündler peinlich erfahren haben sollen).

Die dämonischen Wesen niederer Ordnung sind meist menschenähnlich (Kleine Leute). Sie haben ihre Eigenheiten, häufig freundlich und hilfreich, haben Sinn für Spaß und Ulk, wollen allerdings selbst nicht geneckt werden. Auch das Namenstabus ist meist aufrecht, vor allem darf man ihnen und ihrer Tätigkeit nicht nachspüren, sie nicht beschenken oder bezahlen wollen. Im Grunde gelten sie als nötig (Haus- und Ahnengeister, Manen, Laren, Penaten). Insgesamt sind sie eher boshaft.

Ihre Sorten- und Funktionen-Vielfalt drückt sich oft auch in ihren Namen aus (Klabautermann), vor allem auffallend ist, dass ihnen häufig quasi menschliche Namen gegeben werden: *Heinzelmännchen*, *Waltterchen*, *Petermännchen* (Hausgeist).

Namen, die auf ihr Vorkommen, ihre Funktion deuten: *Holzweiblein*; je niedriger der Rang, desto eher ist der Name verstehbar (– weil er später erfunden wurde?).

Chignomanusch – zig. "kleiner Mensch", daumengroße Zwerge, männlich und weiblich;

Goblin – engl. Schabernack, dazu die freundlichen Hobgoblins;

Phuvush – zig. "Erdmensch", Erdgeister und Lehrer der Zauberinnen;

Sandmann – Kinderschreck, obwohl er eigentlich ein freundlicher Dämon ist, bayr. *Pechmandl*;
Mimi – austral. "kleines Volk", menschenfressende Geister.

Als grässliches Beispiel diene das Repertoire der sog. Kornmutter (Handbuch des Aberglaubens: 467):

"Kornmutter – Einer der Korndämonen. Sitzt im Korn, ist ein altes Weib mit langen schwarzen Zitzen oder eisernen Brüsten und drückt die kleinen Kinder fest an sich. Eine sanftere Fassung ist die, dass sie sie nie wieder loslässt, weil sie sie so lieb hat, aber kein Brot für sie hat und sie daher verhungern müssen – eine pädagogische Erklärung für das Verbot, das Kornfeld zu betreten. In weniger sanfter Fassung drückt die Kornmutter Kinder an sich und zwingt sie an ihren eisernen Brüsten zu saugen, aus denen Blut kommt, das die Kinder vergiftet, oder sie haut ihnen die Brüste um die Ohren und tötet die Kinder wenn sie nicht saugen wollen. Manchmal gibt sie den Kindern auch eine Teerstulle, die sie essen müssen (mit tödlichem Ausgang), und schlägt ihnen den Kopf ab, wenn sie es nicht tun. Oder sie beschmiert sie von Kopf bis Fuß mit Teer, haucht sie mit ihrem bösen Hauch an, so dass sie anschwellen und sterben müssen, oder zerstampft sie in einem großen Fass. Mit eisernen Zangen, mit Heftzwecken, die sie den Kindern in den Popo haut, mit stechenden Halmen und mit brennenden Fingern und Brüsten bedroht sie die Kinder, die es wagen, das Kornfeld zu betreten."

3.3.1. Aussehen und Tätigkeiten

Badha(t) – alban. "die Weißen", Nebelgeister/Elfen;
Milchhexe (in den Prozessen) – als Hasen oder Igel (Seelentiere) saugen sie die Milch, Gegenzauber: nacktes Mädchen berührt alle Kühe mit Brennnessel;
Buz – Haus- und Kellerkobold, im Wachstum zurückgeblieben;
Gumenik – slaw. *gummo* = "Tenne", Hauskobold;
Saumockel – Korndämon;
Bilwis – Korngeist und Krankheitsdämon;
Blutschink – Wasserdämon (mit blutigen Füßen);
Befana – ital. Kinderbeschenkerin <= Epiphanias;
Nachtvolk – Prozession Verstorbener und Schatten solche, die bald sterben werden;
Hockauf – einsamen müden Wanderern gefährlich;
Böliman – Kinderschreck, sitzt im Kornfeld;
Polednišče – čech. "Mittag", Mittagsfrau der West- und Ostslawen;
Dievini – lett. Sammelbezeichnung für Hausgeister;

Schrat – Waldgeist, quält das Vieh;

Gangerl – Berggeist, verursacht Felsstürze (süddeutsch auch Teufelsname).

Sowohl Diminutiva wie auch Allerweltsnamen sind Indizien für das Vertrauensverhältnis zu den Menschen; jedenfalls Anbiederungsversuche:

*Trude*¹²², *Knecht Ruprecht* (der *Schellenmoritz* begleitet den Bischof, sammelt Gaben ein), schweizerisch sind – *Joggeli* und *Doggeli*¹²³ (Berggeist); lokale Dämonen wie die Schöckelhexe und das *Rockertweible* fungieren und klingen fast wie die vulgo(Hof)Namen.

"Gewöhnliche Namen: dithmarsch. *Gebhart*, schlesw. *Hans Donnerstag*, oldenb. *Vater Fink*, österr. *Felix*, franz. *Dic et Don*, bask. *Kirikitom*", Güntert 1921:78.

Die meisten Geister und Kobolde haben einen Namen, den man nicht aussprechen darf. Er bezieht sich oft auf ihr Aussehen oder ihre Tätigkeiten: *Klopfer*, *Rotkopf*, *Futtermännchen* (thüring. hilfreicher Stallgeist), *Irrwisch*; darin manifestiert sich sozusagen ihr "Eigentliches", daher das Namenstabu.

3.3.2 Mischwesen

Die religiöse Phantasie schafft sich auch Mischwesen, die durch ihre Erscheinung im Zwischenbereich¹²⁴ jenseits des Menschlichen angesiedelt sind. Die ägypt. Götter und hurritischen Mischwesen gehören hierher, wie auch *Chimera* und *Daevas*; der *Werwolf* wird durch Nennung seines Taufnamens entzaubert. *Basilisk* ("kleiner König") ist offenbar euphemistisch.

Doppel- und Mischwesen:

Fuh-si – chin. Schlange;

Ghandarva – Vogelmensch;

Ganesha – Elefant;

Thot – Ibis.

¹²² *Trude* – bayr.öster. Alpdruck, verfilzt die Mähnen der Pferde.

¹²³ *Chimken* – *Joachim*.

¹²⁴ Das sog. Galgenmännlein (*Mandragora*, *Alraune*) ist nicht bloß pflanzlicher Natur.

3.3.3. Tiere (Pflanzen), Einhorn und Lotos

"der wacholder ist heilig", Usener 1896:92.

Tiere spielen nicht nur in den Mythologien und im Totemismus, sondern vor allem in den kosmogonischen Konstrukten eine wesentliche Rolle.

Liwajātān – hebr. "gewundenes Tier", Meerungeheuer und Personifikation des Chaos;

Kūrma – sanskr. "Schildkröte", Personifikation der kosmogonischen Macht;

Gao-kerena – avest. "Rinderhorn", Lebens- und Unsterblichkeitsbaum;

Epona – kelt. "große Stute", Pferdegöttin und Schutz der Reiter;

Marduk – sum. *Amar-utuk* = "Jungrind des Sonnengottes", akkad. Gott des Ackerbaus und der Frühlingssonne;

Habergeiß – Kinderschreck, dreibeiniger Vogel der den Tod ankündigt;

Üräus, Jaret – ägypt. "der sich Aufbäumende", Stirnsschlange der Götter und Könige;

Yggdrasill – (Yggs = Pferd Odins) Weltenbaum;

Picus – röm. "Specht", Feld- und Waldgott;

Inti – "Sonne", allwissender Vogel;

Chepre – ägypt. "der von selbst Entstehende", Mistkäfer, Urgott;

Kalki – sanskr. "weißes Pferd", hinduist. zehnte und letzte Inkarnation Višnus.

"Ananta – sanskr. "unendlich", brahm.hindu. halbgöttliches Schlangenwesen und Verkörperung der Unendlichkeit und Ewigkeit. Als Weltenschlange trägt er die Erde, bzw. umschlingt sie, Višnu ruht auf ihr aus", Bellinger 2001:34.

Fazit: (in Abänderung unseres Titels) Suche nicht nach den eigentlichen Namen.

4.0. Kommunikationsversuche

Dass mit schwierigen Gesprächspartnern gerechnet werden muss, ist wohl seit der unauffindbaren Erfindung und Entstehung von Kommunikationsmitteln jeder Art (inkl. Sprache) ein Gemeinplatz. Dies gilt zum einen für die Verständigung mit (Haus- und Jagd-)Tieren, zum anderen für die Kommunikation mit außermenschlichen, d. h. dämonischen und göttlichen Wesenheiten.

Der Kosmos ist nicht bloß belebt, er ist lebendig.

Jedes Ding ist auch eine Person. Deshalb muss alles und jedes "seinen" Namen haben. Wer aber die Dinge und die personalen Mächte, die sich darin manifestieren, nennen kann

und nennt, wird auch versuchen, mit ihnen zu kommunizieren. Diese kommunikativen Kontakt-Versuche entwickeln besondere Strategien und Formen.

Kontakt, Kommunikation, ja Verkehr mit den außermenschlichen Wesen und Instanzen ist nicht nur perhorresziert und gefährlich, sondern auch das Privileg ganz besonderer Personen: Halbgötter, Propheten, Schamanen, Zauberer und Hexer.

Der Status derart bevorzugter Personen ist deutlich prometheisch¹²⁵, d. h. empörerisch, außerhalb der gesetzten Grenzen, die für den Normal-Sterblichen Gültigkeit haben; ihre soziale Ausgrenzung sollte daher nicht wunder nehmen.

Ihre Praktiken sind von Epoche zu Epoche und von Kultur zu Kultur naturgemäß verschieden. Ähnlichkeiten ergeben sich aus der Potenz und Position der Kontrahenten: die Dämonen artikulieren sich in ihrer eigenen Weise, diese zu erlernen oder gar zu beherrschen, ist kaum denkbar, eventuell in imitatorischer Weise, u. zw. unvollständig und ungefähr: Flüstern für Zaubersprüche; oder in phonetischen und morphologischen Kapriolen, insbes. in fremdartigen quasi-"Wörtern" (Neophasien).

Alles das sind nur tentative Versuche einer kommunikativen Beziehung zu den "Mächtigen", deren Respons, wenn er denn erfolgt, was meist nur gedeutetes Schweigen ist, mindestens mehrdeutbar ausfällt.

Trotzdem ist das Repertoire an Gebeten, Zauberformeln, und -sprüchen in allen Kulturen überwältigend reichhaltig und vielfältig¹²⁶.

Nach Kermani (2005 zu Attar) sind jene, die echt mit und zu ihrem Gott reden, nur die Narren, d. h. die Heiligen.

Der Umgang mit den Außermenschlichen erfordert: Mut des Aufbegehrens, Wissen um die Bedingungen solchen Kontaktes, Bewusstsein der Folgen: Verdammnis oder Glorifizierung.

Die Verfahrens- und Kommunikationsstrategien sind verschieden: für die Götter gibt es nur Opfer und Versöhnungs- und Beschwichtigungsriten, gelegentlich Befolgung von Verhaltensregeln.

Für die "Kleinen" stehen auch recht gefinkelte Täuschungsmanöver zur Verfügung – bis hin zur Möglichkeit (für ausgepichte Hexer), sich einen Dämon dienstpflichtig zu machen. Faust ist da eher ein Stümper.

Prometheische Empörung auf dem Hintergrund unerschütterter Gottesgewissheit:

125 "Er, der direkt zu Gott spricht, nimmt sich heraus, was der Lehrer, der über Gott spricht, nicht wagen würde. Der Prophet Habakuk etwa wird durch die konkrete Erfahrung des Unrechts dazu gebracht, sich an Gott zu wenden, ohne angesprochen worden zu sein, Ihn zur Antwort herauszufordern und damit die übliche Beziehung zwischen Gott und den Propheten ins Gegenteil zu verkehren", Kermani 2005 :152.

126 Einschließlich der Zauberformeln in der Produktwerbung, die – obschon "modern" – im Grunde nichts anderes sind als Verlockungen und Beschwörungen, in- und evokative Manöver.

"Und dann gab es jene, die, wie vor ihnen Hiob und Levi Jizchak von Breditschew, an Gott verzweifelten, ohne an Ihm, an Seiner Gegenwart, zu zweifeln. Paul Celan hat ihnen eine Stimme gegeben:

Es war Erde in ihnen, und
sie gruben.

Sie gruben und gruben, so ging
ihr Tag dahin, ihre Nacht. Und sie lobten nicht Gott,
der, so hörten sie, alles dies wollte,
der, so hörten sie, alles dies wusste.

Sie gruben und hörten nichts mehr;
sie wurden nicht weise, erfanden kein Lied,
erdachten sich keinerlei Sprache.

Sie gruben.

Es kam eine Stille, es kam auch ein Sturm,
es kamen die Meere alle.

Ich grabe, du gräbst, und es gräbt auch der Wurm,
und das Singende dort sagt: Sie graben.

O einer, o keiner, o niemand, o du:

Wohin ging's, da's nirgendhin ging?

O du gräbst und ich grab, und ich grab mich dir zu,
und am Finger erwacht uns der Ring."

"Mit den Grabenden, die Gott nicht loben, spielt Celan auf Psalm 115,17 an: 'Die Toten werden dich, Herr, nicht loben, noch die, die hinunterfahren in die Stille', Kermani 2005:268f..

4.1. Mantik

*Wer, wenn ich schrie, hörte mich denn aus der Engel Ordnungen?
RMR 1.Elegie*

Die Annahme, dass die Götter und Geister ihre ihnen eigenen Intentionen haben, führt dazu, dass man versucht, diese göttlichen oder dämonischen Absichten zu erraten, ihnen ihr Wissen, besonders um unsere Zukunft, abzulauschen. Das macht die vielgestaltige Mantik aus. Ihre Grundannahme ist, dass es nichts Zufälliges geben kann, dass die Phänomene nicht nur die eigene Information enthalten (wie das auch heute geglaubt und praktiziert wird: von DNA bis Stammzellenforschung), sondern darüber hinaus auch eine Botschaft tragen.

Wesentlich für die Implementierung mantischer Praktiken ist die Kenntnis und Beherrschung ganz bestimmter Handhabungen.

Versuche werden unternommen, mit den (nota bene!) unbekannten Mächten in Kontakt zu treten, d. h. antwortfähigen Kontakt mit ihnen zu verhandeln, ihre Meinung und vor allem ihre Absichten zu erfahren, und zwar aufgrund von verschiedenartigsten bis abstrusen (im

"normalen" Verstand von Kommunikation), abwegigsten, möglicherweise aber semiotisch trächtigen Erscheinungen – d. h. sinnlich fassbar und semiotisch "hintergründig":

Wenn alles und jedes belebt ist, kann es auch zum "Sprechen gebracht" werden, also besteht ein elementares Entschlüsselungsproblem (DNA-Analysen, die forensisch aussagekräftiger sind als jede linguale Äußerung (= Geständnis, oder eine Unschuldsbeteuerung).

Alle Dinge sind beseelt, sind Teil eines sinnvollen Ganzen, haben ihre eigene Sprache, wollen sich möglicherweise mitteilen, können also "befragt" werden: Vogelflug, Wachs, Kristall, Wolken, Spielkarten, Holzstäbchen (= Runen)¹²⁷:

Sortilegium – Wahrsagung aus Losen;

Spatulimantie – < Schulterblatt;

Tephramantie – < aus der Asche des Opferfeuers;

Tympanomantie – < Trommel;

Tyromantie – < Käse;

Umbilicomantie – < Nabel = *Omphalomantie*;

Spondomantie – Aschen- und Namenswahrsagung;

Spondylomantie – < Wirbel, speziell 7. Halswirbel;

Skiomantie – < Schatten;

Stoliosomantie – < aus der Kleidung (linker Schuh zuerst etc.);

Sykomantie – < Feige;

Selenomantie – < Mond;

Keromantie – < Wachs;

Ornithomantie – < Vogelflug;

Stichomantie – < Verse;

Pegomantie – < Quellen;

Pyromantie – < Feuer;

Pibaktromantie – < Gefäße;

Nekromantie – Beschwörung und Befragung von Toten;

Kapnomantie – < aus dem Rauch;

Matemantie – Sterndeuterei;

Literamantie – < Buchstaben¹²⁸;

Logarithmomantie – < Zahlenwerten;

127 Nach Guntert (1921:41): got. *garuni* "heimliche Beratung, beratschlagen", dazu finn. *runo*, das ist immer "Zauberlied", kein Buchstabe!

128 "... die dichterischen Abecedarien stützen sich überdies auf den Nimbus der Alphabetreihe.

Wer einmal das jüdische Morgengebet mit angehört hat, das aus 22 alphabetisch angeordneten Worten besteht, wird das bestätigen.", Liede 1963:II:83.

Malybdomantie – < Blei;
Phyllomantie – < Blatt;
Xylomantie – < Holzstückchen;
Kraniomantie – < Schädel;
Kristallomantie – < Kristall;
Krommyomantie – < Zwiebeln;
Lampadomantie – < Fackeln;

Wir alle haben und hatten (schon immer) ein Problem mit den Dingen und Vorfällen um uns, weil wir gezwungen sind/waren, anzunehmen, dass ihnen eine Botschaft zugrunde liegt. Daran hat sich nichts geändert, das ist der Notstand der existentiellen Verständigung¹²⁹.

4.2. Invokationen

*"So hast du mein Herz erfreut,
Vater Helios! und wie Endymion
War ich dein Liebling,
Heilige Luna!", Hölderlin:257.*

*"Zapfenmandl hör mih o
Gib mir Bittschön eine Gabe
Zapfenmandl kleina Mo
Zapfenmandl hörst mih scho"*

"Ein Kriterium zur Unterscheidung von Beschwörung (Befehl), Segen (Wunsch) und Gebet (Bitte) liegt vor allem im Stilmittel der direkten Anrede bereit, weil sie uns Aufschluss gibt über die Art des Objektes, dem der Sprecher sich zuwendet und damit zugleich über die Haltung, die er einnimmt", Hampp 1961:68.

Die Intentionen der außermenschlichen Mächte zu erraten, ist eines, ihre Mächtigkeit zu menschlichem Nutzen zu lenken, ein weiterer Impuls unserer kommunikativen Bemühungen: Invokation, Gebet, Opfer und Gelübde sollen die "Mächte" überreden.

Zum Unterschied von mantischen Befragungen, die sich nach schon bestehenden Phänomenen richten, deren Auskünfte sich nicht bestätigen lassen, ist Anrufung und Invokati-

129 Die Vieldeutbarkeit der Bilder ist immer virulent – Wen/Was meint die Bachmann mit ihrer "Anrufung des Großen Bären"?

on deutlich auf ein erhofftes perlokutives Resultat gerichtet, dessen Eintritt allerdings ungewiss bleiben kann (es gibt Motivgaben und auch Danksagungen, u. zw. nicht nur im Katholizismus).

Für die Mantik gilt: Irrtum ist möglich.

Wer betet, kann nicht irren, weil er seines Glaubens direkt mit seinem Adressaten konfrontiert ist, die Erfüllung des vorgetragenen Wunsches ist allerdings vom Wohlwollen des Angerufenen abhängig.

Intrinsische semiotische Ingredienzien der Invokation sind Euphemismen und panegyrische Emulation: "noble toro famoso" (invocazione a Iškur).

"Beste" auch "Schönste" für die Artemis (Kalisti, Usener 1896 :53; vgl. "immaculata" für die Madonna).

In den Psalmen zeigt sich eine religions-psychologisch merkwürdige Sprechakt-Verzweigung: Lobpreis + Bitte und Aufforderung; außerdem Vorwurf und Klage in einem.

Invocationen, Bitten und Gebete müssen tunlichst wiederholt werden (mindestens dreimal). Dies, weil Wiederholung des ident Gleichen (Reduplikation), oder auch des Ähnlichen (Stab- und Endreim) Stimmigkeit, Regelmäßigkeit und Gleichgewicht symbolisieren und garantieren.

Das Gebet ist nicht die einzige kultische Handlung, um die Gunst übermenschlicher Mächte zu gewinnen: rituelle Tätigkeiten, wie Opferhandlungen, Gelübde, Wallfahrten, Zeiten und Orte besonderer Wirkkraft, Körperhaltung, vor allem auch die Gebetsrichtung sind unerlässlich¹³⁰.

Gebete sind – als dialogische Texte an einen ganz bestimmten Adressaten gerichtet – außergewöhnliche Sprechaktrealisationen, was sich in ihren Formen niederschlägt: fremde oder obsolet-antiquierte Sprachelemente spielen ebenso eine bedeutsame Rolle wie Reimklang, Alliteration, Rhythmus, Metrik und besondere artikulatorische Formen (psalmodierender Vortrag, Gesang).

Beispiele:

"DÜNYA GURBETİ

Ben burada ancak garip ölüyorum:

Göktedir benim vatanım.

Dünyayı haraba gibi görüyorum:

Göktedir benim vatanım.

130 "Der Stabreim hat 'bindende Kraft'" (Güntert 1921 :45);

"Die Metren tragen den Göttern die Opfer zu" (ders. :46, Anm.2).

Yurduma ulaş çabuk isterim:

Durmadan çabuk isterim.

Dünyanın yolunda seyhetteyim:

Göklü yurdumu bulayım.

O güzel izzet tacını takayım:

Yurdumda rahat edeyim.

Taki o bir son sevinçli düğünde:

Ebedi taçlar takayım", Süryani Kadim:372.

Modus vivendi morientes.

Quod et ea, quae sequuntur, ad illius aures, si videbitur, etiam saepius repetat:

In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum. Domine Jesu Christe, suscipe spiritum meum. Sancta Maria, ora pro me. Maria Mater gratiae, Mater misericordiae, tu me ab hoste protege, et hora mortis suscipe.	In deine Hände, o Herr, empfehl' ich meinen Geist! — Herr Jesu Christe, nimm auf meinen Geist! — Heilige Maria, bitt' für mich! — Maria, Mutter der Gnade, Mutter der Barmherzigkeit, beschütze du mich vor dem bösen Feinde, und nimm mich auf in der Stunde des Todes!
--	--

Tunc ubi viget pia consuetudo, pulsetur campana parochialis Ecclesiae aliquibus ictibus, ad significandum Fidelibus in urbe vel loco aut extra in suburbanis existentibus, instantem mortem expirantis aegroti, ut pro eo Deum rogare possint.

Egressa anima de corpore, statim dicatur hoc:

R. Subvenite Sancti Dei, occurrere Angeli Domini, * Suscipientes animam ejus, * Offerentes eam in conspectu Altissimi.

V. Suscipiat te Christus, qui vocavit te, et in sinum Abrahae Angeli deducant te.

R. Suscipientes animam ejus, * offerentes eam in conspectu Altissimi.

V. Requiem aeternam dona ei, Domine, et lux perpetua luceat ei. * Offerentes eam in conspectu Altissimi.

Musaph-Gebet.

Vorbeter und Gemeinde:

(Sch'ma.) Höre Israel, **שמע ישראל**
der Ewige, unser Gott, der **יהוה אחד**
Ewige ist einig-einzig.

Vorbeter und Gemeinde:

(Echod.) Einig-einzig **אחד אלהינו גדול**
ist unser Gott, groß unser **אדונינו קדוש שמו**
Herr, heilig sein Name.

Sch'ma Jisroel.



Echod e-lauhenu.



Vorbeter:

(Gadd'lu.) Preiset die **יהוה לוי אתי**
Größe des Ewigen mit mir **ונרוממה שמו יחדיו**
und laßt uns erheben seinen **יחדיו**
Namen einmütig.

4.3.1. Evokation, Incantation, Theurgien = Zauber¹³¹

Die stärkste und wohl auch gefährlichste Praktik unserer Kommunikations-Bemühungen ist die Evokation, also die magische Herausforderung der Mächte im Zauber.

Euphemismen¹³² und Schmeichelei treten in den Hintergrund, Kenntnis der Eigenheiten und Schwächen (Eitelkeiten), vor allem aber der *Namen* der Herausgeforderten, sind wesentliche Instrumente. Fehlschläge magischer Praktiken sind nicht bloß Irrtum, wie in der mantischen Befragung, oder Verweigerung einer Hilfe oder Gunst, wie in der Invokation, sondern fatal: grässlicher Tod und Verdammnis.

Auch hier sind nicht-linguale Praktiken: Zeiten, Orte, Richtungen und Handlungen¹³³ gang und gäbe, verschieden ist allerdings das Verhältnis der Kontrahenten zueinander: der menschliche Zauberer, Schamane, Hexer oder Teufelsbündler maßt sich eine Weisungsgewalt an, die dem Beter oder Orakeldeuter nicht ansteht. Das macht nicht nur die Gefährlichkeit des Unterfangens aus, es beeinflusst auch die semiotischen Mittel, die, weil sie den dämonischen Partner direkt ansprechen, treffen, ja in die Enge treiben sollen, ganz spezifisch auf dessen Eigenheiten (sein "Eigentliches"!) "zugeschnitten" sein müssen.

Ein Mittel ist die Anrede mit dem (wahren?) Namen.

"Die einfachste Form der Wortmagie ist der Gebrauch des Namens als eines krafthaltigen Wortes." "In allen Fällen liegt der Sympathiegläubige zugrunde, dass der Name ein Teil seines Trägers ist, weshalb ein magischer Zusammenhang zwischen beiden besteht (*pars pro toto*)", Hampp 1961:63.

4.3.2. Apotropäismen¹³⁴

Schadenabwendender Zauber ist weniger prekär und gefährlich als schadenstiftender.

Die Etymologie der Wirkwörter ist unwichtig, ja geradezu störend, vor allem bei Zaubersprüchen, die nicht (jedermann) verstehbar sein sollen.

131 S. auch GLM 5.

132 Bemerkenswert sind die meist schmückenden Hüll-Namen für chemische Substanzen in der Alchimie (Siggol 1961).

133 Bedeutsam ist für magische Handlungen häufig, dass sie schweigend vollzogen werden müssen, oder dass Zaubersprüche nur geflüstert Wirkung haben. "Das gilt für das Pflücken und Schneiden heilender Pflanzen und Zweige ebenso wie für das Besprechen, Handauflegen, Blutstillen und Verbinden ... schweigen ist notwendig beim Schatzheben", Handbuch des Aberglaubens:754f.

134 Exorzismen der Hochreligionen verwenden übrigens die alten Rituale (s. Golchziher 1906).

"Die apotropäische Wirkung des Kraftwortes ist oft genug bemerkt und besprochen worden.

Dass Beschimpfen gegen Dämonen hilft, weiß schon Appolonius von Tyana", Sor-nig 1975.

Uhi upulu – gegen Nasenbluten O.I.P.U.L.U;

magukus – gegen Würmer;

Habere, dabere, sachere – gegen Krankheiten;

Dismas et Gestas – Schutzspruch, der Hexen gegen Schmerzen schützt (=die zwei Schächer);

Job Trayson magulus + *Job formulus malagulus* + *Job centobarbarus* – ge-gen Würmer;

manati manatan mantidor – um einen Schuss abzulenken;

manay paracliti spiritus sanctis – gegen Schlangenbiss;

Véll + Sebla +++ *Sebla* – gegen Fieber.

4.3.3. Zauber

Von Schadenzauber-Sprüchen oder –Ritualen ist offenbar wenig überliefert, man kann oder soll Derartiges nicht lernen. Fündig wird man wohl eher in den Akten der Hexenprozesse. Das Wichtigste scheint allerdings die Kenntnis der *Teufelsnamen*. Dazu gibt es Kataloge für die Hexen-Verhöre.

"Die Zaubersprüche verändern im Laufe der Zeit oft ihre Form, wurden verballhornt, missverstanden und bis zur Sinnlosigkeit verändert, was aber vielfach den Eindruck ihrer magischen Wirkung verstärkte" "Heute begegnen uns manche der einst verwendeten Zaubersprüche noch in der Kindersprache, z. B. Heile, heile Gän-schen / Abracadabra", Handbuch des Aberglaubens:418f.

"Die reine Befehlsform des Zauberspruches spiegelt am deutlichsten den starken Glauben an die Macht des Wortes an sich wider. Ihre ältesten germanischen Vertreter sind die beiden Wurmsegen "Pro Nessia" (Tegernseer Hs. 9. Jh., obdt.) und "Contra Vermes" (Wiener Hs. 9./10. Jh., ndt.), deren Fassungen sich nur wenig unterscheiden; wir geben die oberdeutsche Variante wieder:

Pro Nessia

Gang ûz, nesso, mit niun nessinchlînon,

ûz fonna marge in dev âdrâ,

vonna den âdrun in daz fleisk,

fonna demu fleiske in daz fel,

fonna demo velle in diz trulli.

Ter Pater noster.
GegenWürmer
Fahr aus, Wurm, mit neun kleinen Würmlein,
aus von dem Mark in die Adern,
von den Adern in das Fleisch,
von dem Fleisch in die Haut,
von der Haut in diese Speerspitze.
Drei Vaterunser", Hampp 1961:69.

4.3.4. Verfremdung

Fremde oder nur fremdartig wirkende Sprachelemente¹³⁵ tun auch hier ihre Wirkung. Ebenso Rhythmus und Wiederholung.

hax pax max – Pseudo-Latein, gegen Fieber, Hundebiss, Zahnweh;
Hephata/Epahta – "öffnet euch", gegen Maulsperre des Viehs (das ist echtes Aramäisch!);
Debra Ebra – nekromantisch (: *abracadabra*);
Rabi Habi Gabi – *habere dabere sachere*;

Droch – Anfangswort eines Spruchs, damit jemand in der Ferne mit einer Haselrute geschlagen werden soll: *Droch, myroch, esanaroth + betu + barochass maaroth*;
Calemeris – Zauberwort gegen Fieber (lat. *calamare*);

Verfremdungseffekte können natürlich auch an einheimischem Material vollzogen werden: bei Dämonenbeschwörungen lässt man eine Silbe nach der anderen aus (Güntert 1921:7).

Sprechakttheoretisch bemerkenswert ist, dass sich Verwünschungen auch umkehren lassen, wie das dem Shakespeareschen Richard III. gelingt (s. Sornig 1966).

¹³⁵ "Pseudolanguages would have no cognitive function, but they would have a strongly emotive one. This is why one would expect them to be associated with the private, the esoteric, and the religious", Samarin 1969:73.

"Word magic may arise because of the meanings which individual words hold for given interpreters. The second cause is men's tendency to invest words with an autonomous existence and power of their own, to regard the word itself as some sort of magical token having supernatural powers over natural phenomena", Sutherland 1970:213.

4.3.5. Schriftzauber

Nicht unerwähnt bleiben darf die Wirkung, die das zaubermächtige Wort dadurch erhält, dass es in schriftlicher Form festgehalten, d. h. konserviert wird. Dass der einzelne Buchstabe, oder auch Gruppen von an sich semantisch leeren Buchstaben dennoch den Namen Gottes oder die Namen mächtiger Dämonen enthalten können, macht auch einzelne Buchstaben zu Trägern magischer Potenzen, z. B. in Abkürzungen: CMB, INRI, IHS.

"Daher ist es verboten, alte Thorarollen wegzuerwerfen, in denen der Name Gottes steht, der weder ausgelöscht noch missbraucht werden darf." "Nachvollziehbar ist das heute noch an der Wirkung eines Liebesbriefes: er ist mehr als ein Stück Papier." "Ein Zauber wird wirksam, wenn darin die Namen wirksamer Kräfte stehen." "...Enoch und Elias oder Sadrach, Mesach und Abednego, die Jünglinge im Feuerofen." "Psalmen, der Anfang des Johannesevangeliums, das Vaterunser und Zeilen aus Kirchenliedern erfüllen diese Bedingungen." "Sinnlose Buchstabenkombinationen galten ebenfalls seit den Ägyptern als wirksamste Gestalt des Namens eines verborgenen Urgottes." "...dass solche unsinnigen Kombinationen eine tiefere Funktion haben können, ist uns heute ja von Kontonummern, Codezahlen und Ausweisnummern vertraut, die über einen Computer Zugang zu einer 'gespeicherten Person' ermöglichen.", Handbuch des Aberglaubens:746.

5.0. Der Traum von der Verständigung¹³⁶

Wenn die Außermenschlichen Namen haben, mit denen sie angeredet werden können, haben sie vermutlich auch Möglichkeiten zu antworten, entweder durch "Zeichen und Wunder", oder in artikulierten, wenn auch fremden Lautgebärden.

Die Mutmaßungen über die neophatischen Äußerungsmöglichkeiten gehen weit auseinander, sie reichen von ganz geläufigen sprachlichen Mustern bis zu unverständlichen glossoallischen Verzückungen.

Die Außerirdischen – als Creationen des homo sapiens – haben nicht nur Gestalt, Intentionen und Namen wie wir auch, sie haben auch Stimme¹³⁷, jedenfalls Mittel und Möglich-

136 "Tiersprache – Die Vorstellung von einer eigenen Sprache der Tiere, die vom Menschen nicht ohne weiteres verstanden werden kann, ist weit verbreitet. Schon Salomon hörte die Ameisen miteinander sprechen, singende Schlangen begegnen uns im schlesischen Aberglauben, und von den Gebrüdern Grimm ist ein Märchen von den drei Sprachen der Hunde, Vögel und Frösche bekannt. Man glaubt aber sowohl, dass Tiere die Sprache der Menschen verstehen und sprechen, als auch, dass der Mensch die Sprache der Tiere erlernen kann. Ersteres ist unter der Voraussetzung, dass sich Menschen in Tiere verwandeln, oder unter der Vorstellung vom Weiterleben der Seele des Menschen im Tier leicht vorstellbar", Handbuch des Aberglaubens :817.

137 Auch unbelebte Objekte "sprechen", z. B. Glocken (vivos voco) und Schiffe (Argo).

keiten der Kommunikation. Fragt sich allerdings, ob diese Mittel einer Verständigung der Götter und Geister untereinander, oder mit den Menschen dienen können und sollen.

Die Zeichen solcher Sprachfähigkeit und -bereitschaft sind einerseits non-linguale (Blitz und Donner, Sturmgebräus und Erdbeben etc.) andererseits artikulatorische Strategien.

Der Mensch ist in seinem Da-Sein quasi gefangen, bis er durch den Tod in die Unge-
wissheit entlassen wird, von zahllosen Phänomenen umringt, die sich alle durch ihre Uner-
klärbarkeit, dennoch Unabweisbarkeit und Unzugänglichkeit auszeichnen.

Dagegen aber ist das humane Daseinsbefindlichkeits-Erlebnis unabwendbar mit dem
Bedürfnis behaftet zu wissen, "woran man ist" – und, was "rechtens ist", d. h. wie man sein
Tun und Lassen am günstigsten einrichten soll (s. o. 4.1.).

5.1. Schamanen etc.

Zu den ausgewählten Vertrauten, seinen in-sidern, den Schamanen und Sehern, redet ihr
Gott in ihrer Sprache: mit den alt-testamentarischen Adressaten naturgemäß hebräisch (zu
seinem einzig Ein-Geborenen offenbar aramäisch); zu Pfingsten überhaupt polyglott. In
allen Fällen durch den Mund SEINER Auserwählten.

"Das sog. Gotteswort ist kein tönendes, das durch die Luft schwingt, sondern ein
Willensakt, talmudisch aber sind es Buchstaben, die wirken", Güntert 1921:20f.¹³⁸

Nach Swedenborg (*de coelo et ejus mirabilibus*, London 1758) haben die Engel ähnliche
Sprache wie die Menschen: Sätze, Wörter, aber es gibt "Dialekte".

Engelsprache ist reiner *Gefühlsausdruck*, "sie ist das tönende Gefühl, das redende Den-
ken", (Güntert 1921:51f.).

5.2. Zungenreden

Nicht für die öffentliche Verkündigung einer Botschaft, sondern nur in der engen Zweiheit
der Vertrauten, nämlich Geister und Geisterseher, verständlich sind Glossolallien, vulgo
Zungenreden.

"Schon *Jacob BÖHME* soll in Worten einer höheren Sprache, der "Natursprache"
geredet haben.", Güntert 1921:50.

"Die Seherinnen zwitscherten wie Schwalben", ders.:57.

138 Nach islamischer Auffassung ist der Qur'ān "unerschaffen".

Diese Art ekstatischen, unverständlichen Redens tritt nicht selten auf: bei den Camisarden in den Cevennen im 17. Jhd., den Irvingianern in Schottland, Jansenisten in Frankreich, Quäkern, Milleristen, Pfingstlern, Mormonen, tanzenden Derwischen.

"Manch arme Hexe des Mittelalters murmelte in unbekannten Sprachen und musste dies sich als schweres Verbrechen anrechnen lassen, denn dies war nach dem sachkundigen Urteil der Inquisitoren und der Henker nicht die Engels-, sondern die Teufelssprache der Hölle!"

"In dem *Abracadabra* ist neben dem Reim der Rhythmus nicht zu verkennen. Auch kann man auf die Worte eines Zungenredners hinweisen:

sangala, sangala, sing sing,
mangala, mangala, mang mang mang,

wo neben Reim und Ablautspiel vor allem der Rhythmus eine Rolle spielt", Güntert 1921:51.

"Den heiligen Wahnsinn als Gottesdienst haben wir besonders im thrakischen Dionysoskult", ders.:81.

5.3. (wieder) Fremdes

Die Eingeweihten (Schamanen, Priester, Medien) verwenden nicht ungern fremde Sprach-elemente als angebliche Teile einer Geistersprache.

In der isländischen Literatur gilt das Echo als Zwergensprache (*dvergmal*).

Für fiktive oder mythische Personen werden häufig eigene Sprachen erfunden: Swift und Tolkien¹³⁹.

Prominentes Beispiel:

"Even as they stepped over the threshold a single clear voice rose in song.

*A Elbereth Githoniel,
silivren penna miriel
o menel aglar elenath!
Na-chaered palan-diriel
ogaladhremmin ennorath,
Fanuilos, le linnathon
nef aear, si nef aearon!*

Frodo halted for a moment looking back. He stood still enchanted, while the sweet syllables of the elvish song fell like clear jewels of blended word and melody. 'It is a song to Elbereth.'"

139 Der Autor bietet eine ausführliche Grammatik dieser neo-Phasie: Herr der Ringe (:280ff.), einschließlich Schriftkunde und Dialektologie.

5.4. Spiele

Wie alles Fremde auch befremdend wirkt, so können auch "bloß" spielerische Verformungen der gewohnten Sprachelemente als "zauberisch" wirken.

"... die Götterworte bei Homer sind entweder *alt* oder *erfunden*", Güntert 1921:90f.

Güntert erwähnt in dem Zusammenhang reimende Götternamen; die arab. Engel *Haruf* und *Maruf*, die ungar. Zwerge *Pilinik* und *Tilinik* (:68); vor allem aber die spielerischen Verdrehungen in der *Physica* und den Glossen der Hildegardis (:80,84).

"Derartiges kann für den Sprachforscher nur als Beispiel für 'Urschöpfung' in Betracht kommen" "bei neuen Wortschöpfungen von Geisteskranken finden sich die nächstliegenden Parallelen für diese künstlichen mystischen Worte", Güntert 1921:63.

5.5. Metaphern

Schließlich können auch kryptische, meist metaphorische Gebilde als Elemente und Signale einer außerirdischen Sprache betrachtet und verstanden werden.

In den meisten Fällen ist nicht Klarheit und sprachliche Präzision, sondern Rätselhaftigkeit und Entschlüsselungsmühe bezweckt.

So gesehen, offenbaren sich vermeintlich außermenschliche Äußerungen als humane (wir dürfen an unser Motto aus der Genesis erinnern), auch die inspirierten Creationen: der Bogen reicht vom ekstatischen Schrei und dem verschlüsselten Orakelspruch bis zum unverrückbar festgeschriebenen Gesetzestext, der "Schrift".

"Wir beobachten die Herkunft und Bildung von Wörtern aus der Götter- und Geistersprache vom ekstatischen Schrei der Verzückten und Besessenen bis zu sprachmystischen Vorstellungen von einer ganz gefühlsmäßigen, den Ausdrucksmitteln der Musik zu vergleichenden Engelssprachen, vom bewusst und absichtlich geprägten Geheimwort des Magiers bis zur sakralen Metapher und dichterischen Umschreibung, wir bemerken, wie aus den sakralen Archaismen und Metaphern sich allmählich stilistische Kunstmittel entwickeln", Güntert 1921:161.

"Ein besonders lehrreiches Beispiel entnehme ich der ungarischen Literatur. J. ARANY, lässt in dem Gedicht 'Jóka ördöge' einen Teufelsbeschwörer so sprechen: *turgudorgod mirgit forgogargadttárgál? argadórsogorgom margargadttárgal*. Streicht man nun nach dem System der sog. 'Vogelsprache' in jeder Silbe rg + Vokal, so bleiben zwei ganz gewöhnliche Sätze: *tudod mit fogattál?* 'weißt du was du versprochen hast?' *adósom maradtál* 'mein Schuldner ist geblieben'", ders.:77.

Götternamen und Geistersprache – trotz Swedenborg – sind dem humanen Ausdrucks- und Darstellungsrepertoire entsprungen.

Abschließende Bemerkungen

Benennungen des Unbenannten haben zunächst descriptive Etiketten-Funktion, d. h. sie dienen – anhand einer bestimmten Merkmal-Auswahl – zur Unterscheidung und Individualisierung des Namensträgers.

Häufig treten zusätzlich evaluative Bedeutungsanteile zuungunsten der denotativen in den Vordergrund.

In allen Fällen bilden Namen allerdings nur Teilaspekte des benannten Gegenstandes ab, nie aber sein Wesen in extenso.

Im Zusammenspiel der Individualisierung, d. h. der teilweisen semantischen Isolation der Namen, treten – stärker als für Wörter des "normalen" Wortschatzes morphologische Verzerrungen und Verwerfungen auf.

Infolge der wiederholten Anwendung und Übertragung in divergente situative Kontexte degenerieren Namen semantisch zu bloßen An- und Zurufen, deren semantische Leere merkwürdigerweise dem Sprachbenutzer kaum jemals auffällt.

Bibliographie

Acholonu Catherine/Penfield Joyce Ann

1980 Linguistic Processes of Lexical Innovation in Igbo, in: *Anthropological Linguistics* 22/3, 118–131.

Adams Douglas/Lloyd John/Böttcher Sven

²1993 *Der tiefere Sinn des Labenz. Das Wörterbuch der bisher unbenannten Gegenstände und Gefühle*; Rogner & Berndhard.

Agrippa von Nettesheim 1994 *Ein echter Faust*; Hg. Michael Kuper.

Algeo John 1980 Where Do All the New Words Come from?, in: *American Speech* 55/4, 264–278.

Anhegger Robert 1943 *Çalgılı kahvelerdeki külhanbey edebiyatine nümuneleri. Moritaten und Vierzeiler türkischer Plattenbrüder*; Istanbul: Schriften No. 10.

Arp Hans 1965 *Logbuch des Traumkapitäns*; Zürich: Arche.

Bachmann Armin 1935 *Zur psychologischen Theorie des sprachlichen Bedeutungswandels*; Diss. Lpzg.; München: Beck.

Bal'mont Konstantin 1964 Der Weg durch die Luft, in: *Meistererzählungen des russischen Symbolismus*; dtsh. Alexander Eliasberg: 18–34; München: Goldmann.

Baloğlu Adnan Bülent 1997 Metaphorical Descriptions of the Judgement Day in the Qur'an; LAUD 412.

Bauer Karl 1982 *Tiere als Schimpfworte*; Trier: R. Günther

- Beinhauer W. 1949 *Das Tier in der spanischen Bildsprache*, Hamburger romanistische Studien, Ibero-amerikanische Reihe 20; Hamburg.
- Bellinger Gerhard J. (Hg.) 2001 (1989) *Knaurs Lexikon der Mythologie*; Augsburg: Weltbild.
- Bergmann Karl 1924 Kulturgeschichtliche Wortbetrachtung. Berufe und Stände im Urteil der Sprache, in: *Zts. f. Deutschkunde* 38, 40–47.
- Beth K. 1929/30 Euphemismus, in: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*; hgg. Eduard Hoffman-Krayer/Hanns Bächtold-Stäubli II: 1079–1084; Berlin, Leipzig: de Gruyter.
- Bludna psovka s. Gavran
- Borges J. L. 1964 (1959) *Der Zahir und andere Erzählungen*; dtsh. Eva Hesse; Hanser.
- Botto Oscar (Hg.) 1977 *Classici delle religioni. Le religioni orientali. Teste sumerici e accadici – Giorgio R. Castellino*; Torino: Unione tipografica editrice.
- Brandstetter Alois 1985 Sprachskepsis und Grammatik. Dargestellt am Beispiel kausaler Nebensätze in Günter Eichs "Maulwürfen" und Hans Carl Artmanns "Balladen und Naturgeschichten", in: *Studien zur deutschen Grammatik, Johann Erben zum 60 Geburtstag*, hgg. Erwin Koller/Hans Moser: 67–74; Innsbruck.
- Bühler Karl ²1965 *Sprachtheorie* (Geleitwort: Fr. Kainz); Stuttgart: G. Fischer.
- Burgen Stephen 1998 (1996) *Bloody Hell, Verdammt noch mal! Eine europäische Schimpfkunde*; dtsh. Hartmut Schickert; dtv.
- Carroll John M. 1983 Towards a Functional Theory of Names and Naming, in: *Linguistics* 21, 341–371.
- Carroll Lewis o. J. *The Complete Works of L.C.*; New York: The Modern Library.
- Charalambos 2001 s. Symonides
- Chilton Paul A. 1979 The Sounds and Sound-Changes of Pseudolanguage: A Case Study, in: *Anthropological Linguistics* 21:3, 124–146.
- Cohen T. 1973 Illocutions and Perlocutions, in: *Foundations of Language* Vol. 9/4, 492 ff.
- Cohn Hugo 1910 *Tiernamen als Schimpfwörter*; Berlin.
- Crypton Dr. 1982 No Lemons! No Melon!, in: *Science Digest*, Apr. 1982, 106–109.
- 1984 *Death to the Quick Brown Fox*, in: *Science Digest*, Aug. 1984, 64–66
- Daly Mary 1988 (1985) *Webster's First New Intergalactic Wickedary of the English Language conjured by Mary Daly in cahoots with Jane Caputi*; London: The Women's Press.
- Debus Friedrich 1966 *Aspekte zum Verhältnis Name – Wort (Antrittsvorlesung)*; Groningen; 1–16, 20–24.
- 1977 Probleme der Namensforschung im deutschsprachigen Raum, in: *Wege der Forschung CCCLXXX III*, hgg. Hugo Steger: Darmstadt.
- Dieckmann Walter 1964 *Information oder Überredung. Zum Wortgebrauch der politischen Werbung in Deutschland seit der frz. Revolution*; Marburg: Elwert.
- Drummond D.A./Perkins G. ²1980 *Dictionary of Russian obscenities*; Berkeley: Slavic Specialities Berkeley
- Dundes Alan/Leach Jerry/Özkök Bora. 1972 The Strategy of Turkish Boys' Verbal Duelling Rhymes, in: Gumperz J.J./Hymes D. *Directions in Sociolinguistics. The Ethnography of Communication*, 130–160; New York: Rinehart & Winston.

- Ehmann Hermann 1992 *Affengeil. Ein Lexikon der Jugendsprache*; München: Beck.
- Eliade Mircea 1998 (1962) *Ewige Bilder und Sinnbilder. Über die magisch-religiöse Symbolik*; Tb.: Insel.
- Elter Irmgard 1996 *Etnonimi dispregiati*. Etnologia ed etimologia popolare: il caso del termine Katzelmacher, in: *Prospéro III*/1996, 70–84; Trieste.
- Engel Eduard 1917 (1914) *Sprich Deutsch!*, 31.–40.T.. *Zum Hilfsdienst am Vaterland*. (Im vierten Jahr des Weltkrieges ums deutsche Dasein); Leipzig: Hesse & Becker.
- Enzensberger Hans-Magnus 1962 (1960) *Weltsprache der modernen Poesie*, in: *Einzelheiten II. Poesie und Politik*, 7–28; Suhrkamp.
- Erben-Festschrift 1964 s. Moser/Koller
- Erckenbrecht Ulrich 1991 *Maximen und Moritzimen. Bemerkungen über dies und jenes*; Göttingen: Muri-Verlag.
- Farewkia Mulo s. Mulo
- Faust Manfred 1969 Metaphorische Schimpfwörter, in: *IF* 74, 54–125.
- Fiehler Richard 1996 *Kommunikation und Emotion*; de Gruyter.
- Fraenkel Meir 1946 *Was nicht im Wörterbuch steht. Eine linguistische Plauderei*; Jerusalem: Edition Peter Freud.
- Franzobel 2000 *Scala Santa oder Josefine Wurzenbachers Höhepunkt*; Zsolnay.
- Frenz Dietmar 2006 *Kunstvolles Schmähen. Frühe toskanische Dichtung und mittellateinische Poetik*; Niemeyer.
- Fricke Gerald/Schäfer Frank 1998 *Das Campus-Wörterbuch. Der obligatorische Führer von Abitur bis Zwangsexmatrikulierung*; Frankfurt am Main: Eichborn.
- Friedrich Johann 1954 Göttersprache und Menschengesprache im hethitischen Schrifttum, in: *Sprachgeschichte und Wortbedeutung. Festschrift für Albert Debrunner*, 135–139; Bern: Francke.
- Gavran Fr. Ignacije 1962 *Bludna psovka. Povjesno-psihološka studija*; Sarajewo.
- Geissner Helmut 1988 Can a Computer Compose Poetry?, in: *Human Behavioral Scientist* vol. 32 n.2, 136–146.
- Gillen Paul 1989 Myths of the Unknown. Omens and Oracular Discourse, in: *Journal of Pragmatics* 13, 407–425.
- Goldberger Walter 1930 Kraftausdrücke im Vulgärlatein, in: *Glotta* 18. Bd., 8–65.
- Goldoni Luca 1988 (1973) *Esclusi i presenti*; Mondaori.
- Goldziher Ignaz 1906 Zauberelemente im islamischen Gebet, in: *Orientalische Studien. Th. Nöldeke zum 70. Geburtstag*, hgg. Carl Bezold: 303–329; Gießen.
- Green Jonathan 1991 *Neologisms – new words since 1960*; Bloomsbury.
- Greimal Pierre 1990 (1979, 1980) *Enciclopedia dei miti*; trad. Pier Antonio Borghegiani.
- Grimm Jakob ²1875 Über das Pedantische in der Deutschen Sprache. Vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 21. Okt. 1847, in: *Auswahl aus den Kleineren Schriften*, 272–300; Berlin: Dümmler.
- Gruber K. 1928 *Schelten und Drohungen aus dem Mittelhochdeutschen*; Diss.
- Güntert Hermann o. J. *Von der Sprache der Götter und Geister*; Halle: Niemeyer.
- Günther L. 1926 *Von Wörtern und Namen. (15 sprachwissenschaftl. Aufsätze)*; Berlin: Dümmler

- Halbritter Kurt 1975 *Halbritters Tier- und Pflanzenwelt. Ein Beitrag zur Naturgeschichte für alle Schichten des Volkes. Mit vielen Illustrationen des Verfassers*; München: Hanser
- Hampp Irmgard 1961 Vom Wesen des Zaubers im Zauberspruch, in: *Der Deutschunterricht*. 13/1, 58–76.
- Handbuch des Aberglaubens 3 Bde.*
- 1999 hgg. Müller-Kasper Ulrike/Kasper Robert/Maas Ulrike/Wessely Christine; Wien: Tosa Verlag.
- Handke Peter ⁶1968 (1966) *Publikumsbeschimpfung und andere Sprechstücke*; Suhrkamp.
- Hansen Klaus 1961 Makkaronische Sprachformen – Hybride Wortbildungen, in: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 9/1, 49–64.
- Havers Wilhelm 1946 Neuere Literatur zum Sprachtabu, in: *Wiener Sitzungsber. philhistor. Kl.* Bd. 223/5.
- 1956 Sprache und Konfession, in: *Die Sprache* III/1, 160–167.
- 1958 Geister- und Dämonenglaube, in: *Die Sprache* IV, 23–38.
- Hawkins Jacque Colin 1994 (1981) *Streghe. Trad. Maria Adele Frisoni*; EMME edizioni.
- Henne Helmut 1986 *Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik.*; Berlin: de Gruyter.
- Henscheid Eckhard 1994 *Dummd Deutsch. Ein Wörterbuch* (unter Mitwirkung von Carl Lierow/Elsemarie Meletzke); Reclam.
- Herrmann W. 1973 Schimpf und Schande. Eine pragmalinguistische Grammatik der aggressiven Interaktion, in: *Die Schulwarte* Heft 7, 17 ff.
- Hess-Lüttich Ernest W. B. 1983 Alternative Dialoge. Ästhetik und Illusion der Verständigung in jugendlichen Subkulturen, in: *Forum Angewandte Linguistik Bd. 4, Texte in Sprachwissenschaft, Sprachunterricht und Sprachtherapie*; hgg. W. Kühlwein; 24–37.
- Höck Wilhelm (Hg.) 1968 *Herr Je, das Nichts ist bodenlos. Unsinn in Poesie und Prosa*, Zeichnungen H. P. Willberg; München: Ehrenwirth.
- Hodgart Matthew 1969 *Die Satire*; dtsh. Peter Fischer; München: Kindler.
- 1950 *Werke. Hgg. Anton Brieger*; Salzburg: Bergland Buch.
- Hölderlin Friedrich o.J. *Briefe. Ausgewählt und hgg. Friedrich Seebaß*; Wien, Leipzig: Kirschner.
- Holod Oxana 1997 Die Rolle des Zuhörers im Sprachakt Beschimpfung, in: *GLS* 48, 7–9.
- 1998 Einige Besonderheiten des Sprachakts Beschimpfung, in: *GLS* 49, 29–35.
- Holod Oksana 2002 Aggressive Sprechakte: "Fluch", "Verwünschung", "Drohung" und "brutale Aufforderung", in: *GLS* 57, 1–12.
- Hübler Axel 1987 Communication and Expressivity, in: *Functionalism*, hgg. Dürrer/Friedr.; 357–380.
- Husemann Wilhelm 1996 The Sacred Centre of Orthodoxy: Metaphorical Links between Sexual Impurity and Heresy; Duisburg: LAUD A 394.
- Ilmberger Josef 1989 *Von Abbfe bis Zwiderwurzn. Das bairische Wörterbuch*; München: BLV.
- Jaberg Karl 1901 *Pejorative Bedeutungsentwicklung im Französischen*; Diss. Halle.
- 1930 Spiel und Scherz in der Sprache, in: *Festgabe für Samuel Singer*, 67–81; Tübingen.
- Jandl Ernst 1979 *Sprechblasen*; Reclam.

- Jespersen Otto 1964 (1922) *Language, its Nature, Development and Origin*; London: Allen & Unwin.
- Jontes Günther 1998 *Österreichischen Schimpfwörter-Lexikon*; Salzburg: A&M.
- Kainz Friedrich 1941–56 *Psychologie der Sprache*, Bd. 1–5; Stuttgart: Enke.
- Kapeller Ludwig 1968 (1964) *Schimpflexikon. Mit einem juristischen Ratgeber für allzu eifrige Benützer. Von Armleuchter bis Zimtziege*; München: Heyne.
- Kermani Navid 2005 *Der Schrecken Gottes. Attar, Hiob und die metaphysische Revolte*; Beck.
- Kiener Franz/ Nitschke H. 1971 Untersuchungen über Schülerspitznamen, in: *Zts. F. Entwicklungspsychologie und Pädagog. Psychologie* 3, 48–58.
- Kiener Franz/Duske M. 1972 Untersuchungen über Lehrerspitznamen, in: *Zts. f. Entwicklungspsychologie und Pädagog. Psychologie* 4, 27–37.
- Kishon Ephraim 1964 *Drehen Sie sich um, Frau Lot. Satiren aus Israel*; dtsh. Friedrich Torberg: dtv.
- Klenz H. 1910 *Schelten-Wörterbuch. Die Berufs-, besonders Handwerkerschelten*; Straßburg.
- Knaurs Lexikon der Mythologie* s. Bellinger
- Kniffka Hannes 1990 Calling names across cultures, in: *ICOS 1990. Proceedings of the XVIIth Intern. Congress of Onomastic Sciences*, vol. 2, 11–21; Helsinki: ed. Eva Maria Närhi.
- Kobler-Trill Dorothea 1994 *Das Kurzwort im Deutschen. Eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung*; Niemeyer; RGL 149.
- Koller s. Moser
- Kretschmer Ernst 1983 *Die Welt der Galgenlieder Christian Morgensterns und der viktorianische Nonsense*; Berlin, New York: de Gruyter.
- Kronasser Heinz 1952 *Handbuch der Semasiologie*; Heidelberg: Winter.
- Krywalski Dieter (Hg.) 2003 *Knaurs Lexikon der Weltliteratur. Aktualisierte Ausgabe*; AREA.
- Kuhn Fritz 1983 Politische Sprache der Alternativbewegung, in: *Sprache und Literatur* 51, 61–79.
- Kühn Joachim 1975 *Gescheiterte Sprachkritik. Fritz Mauthner. Leben und Werk*; Berlin, New York: de Gruyter.
- Kuper Michael 1994 s. Agrippa
- Küpper Heinz 1972 *Berufsschelten und Verwandtes*; Hamburg: Claasen.
- Kußtatscher Jutta 1993 *Die Textin*, Diplomarbeit. Graz.
- Labov William 1972 Rules for Ritual Insults, in: *Sudnov*, 120–169.
- Lakoff George/ Mark Turner 1989 *More than cool reason. A field guide to poetic metaphor*; Chicago: Univ. Press.
- Lanczkowski Günter (Auswahl u. Übersetzung) 1983 *Texte zum Nachdenken. Frühwelkende Blumen. Aztekische Gesänge*; Herder Bd. 1072.
- Langer S. 1955 'Expressive Languages' and the expressive function of poetry, in: H. Wernien (ed.) *On Expressive Language*, 3–9; Worcester Mass.: Univ. Press.

- Lear Edward 1957 *The Complete Nonsense*, ed. Holbrooke Jackson; London: Faber & Faber.
- Lexner Matthias ²⁹1958 *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*; Leipzig: Geidel.
- Liede Alfred 1963 *Dichtung als Spiel. Studien zur Unsinnspoesie an den Grenzen der Sprache*, 2 Bde; de Gruyter.
- Lindner Robert 1961 (1955) *The fifty minute hour*; New York: Bantam.
- Marten-Cleef Susanne 1991 *Gefühle ausdrücken. Die expressiven Sprechakte*; Göppingen: Kümmerle Verlag.
- Maurer David W./High Ellesa Clay 1980 New Words – Where Do They Come from and Where Do they Go?, in: *American Speech* 55/3, 184–195.
- Meisinger Othmar 1924 *Hinz und Kunz. Deutsche Vornamen in erweiterter Bedeutung*, gesammelt von O.M.; Dortmund: F.W. Ruhfus.
- Meissner Bruno 1916 Assyrische Schimpfwörter, in: *Orientalische Texte und Untersuchungen* I/1, 44 ff.; Leiden: Brill.
- Melville Hermann 1940 *Typee. Or a Peep at Polynesian Life*; Philadelphia: Mac Kay.
- Meyer R.M. 1901 Künstliche Sprachen, in: *IF* 12, 33 ff., 242 ff.
- Mißbeck Maria 1962 Dichterspiel mit dem Wort, in: *Der Deutschunterricht* 1962/5 Jg. 15, 40–48.
- Mori Olga 1985 Zur Motivation de Eigennamen; in: *Grammatik, Semantik, Textlinguistik. Akten des 19. Ling. Kolloquiums Vechta 1984 Bd. 1*; hgg. Wilfried Kürschner/Rüdiger Vogt unter Mitwirkung von Sabine Siebert-Nemann: 115–121; Niemeyer.
- 1990 Caricatures et surnoms. Tentative de rapprochement, in: *Langage et société*, 27–48; Paris.
- Mörke Eduard 1964 (1837) Sommersprossen von Liebmund Maria, Wispel, Bel-Esprit, Lettre de cachet etc, etc, in: *Werke in 2 Bdn.*, 2 Bd., 452–466; München, Wien: Hanser (Stuttgart: Parkland Klassiker).
- Moser Hans 1985 Satzart und Äußerungsmuster. Zum metaphorischen Gebrauch grammatischer Mittel, in: Koller/Moser *Erben Festschrift*, 215–224.
- Müller Kasper Ulrike (Hgg. u. a.) 1999 *Handbuch des Aberglaubens*; Wien: Tesa.
- Mulo Farenkia Bernard 1980 Neuwörter und Neubedeutungen in der Literatursprache der Gegenwart, in: *Sprachpflege* 29. Jg. Heft 5, 101–103.
- 2002 Zur Sprach- und Kulturspezifik des Sprechaktes Beschimpfen, in: *GLS* 57, 81–104.
- Neville Robert Cummings 1996 *A Pragmatic Semiotic Theory of Religious Symbolism*; Duisburg: LAUD A 389.
- Nyrop Kristoffer 1903 *Das Leben der Wörter*; dtsh. Robert Vogt; Leipzig: Avenarius.
- O'Connor Desmond 1979 Neologisms in Modern Italian-English Dictionaries, in: *Italica* 56/3, 283–287.
- Oliveira Roberta Pires de 1996 *Aspects of a Theory of Metaphor. The Interpretation of Metaphors in Religious Language*; LAUD A 374.
- Oomen Ursula 1967 Sprachlicher Unsinn und linguistischer Sinn in Texten von John Lennon, in: *Folia linguist.* I/3-4, 172–193.

- Opelt I. 1965 *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen*; Winter.
- Partridge Eric 1867 (1947) *Usage and Abusage. A guide to good English (abusus non tollit usum)*; Penguin.
- Pfalzgraf Falco 2006 Neopurismus in Deutschland nach der Wende; Frankfurt/M.: Lang.
- Pfeiffer Herbert ²1997 *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10.000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*; Frankfurt/ M.: Eichborn.
- Pool Johnathan 1980 *The Economics of Artificial Languages*; Referat Paderborn.
- Pott A.F. 1870 Eigennamen in ihrem Unterschied von Appellativen und mit der Namensgebung verbundener Glaube und Sitte, in: *ZDMG* 24, 100–124.
- Praninskas Jean 1968 *Trade Name Creation*; Mouton.
- Rabelais François o.J. *The works of R.*; London: Chatto & Windus.
- ³1961 *Gargantua & Pantagruel*; hgg. Engelbert Hegaur & Dr. Owglass: München: Francois Biedenstein.
- 1994 *Œuvres complètes*; hgg. Mireille Huchon: Gallimard.
- Rank Otto 1913 Die Nacktheit in Sage und Dichtung. Eine psychoanalytische Studie, in: *Imago* II/1, 267–301, *Imago* III/2, 409–446.
- Reimers F. H. 1957 *Der plautinische Schimpfwörterkatalog*; Diss. Kiel.
- Reisigl Martin 1982 *Soziologische und soziolinguistische Theorien zu Tabuthemen*; Ms.
- 1992 *Der Gebrauch italienischer Fluchwörter und Kraftausdrücke innerhalb der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols*; Ms.
- Rindermann Bernd 1983 *Die Bildung von Neologismen im Energie- und Rohstoffsektor*, in: *Germanistisches Jahrbuch DDR-VRP*, 207–216.
- Rogge Christian 1926 Sprachliche Täuschung aus dem Ohrenschein. (Ein Schlußwort zur Lehre von der Analogie und Wortzusammensetzung), in: *Archiv für die gesamte Psychologie* Bd. 54/3.4, 515–527; Leipzig.
- Röhrich Lutz 1973/74 *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*; Freiburg
- ²1980 (1877) *Der Witz. Seine Formen und Funktionen. Mit tausend Beispielen in Wort und Bild*; dtv.
- Roll Otto 1888 *Über den Einfluß der Volksetymologie auf die Entwicklung der neufranzösischen Schriftsprache. Ein Beitrag zur Kenntnis der Sprachgeschichte*; Diss. Kiel.
- Rosenkranz Heinz 1978 (1982) Personennamen als Appellativa in der Mundart, in: *Proc. of the 13th Internat. Congress of Onomastic Sciences*, 299–305.
- Ross Helen E. 1960 Patterns of Swearing, in: *Discovery* Nov., 479–480.
- Roth Sandor 1981 Peculiarities of Word-Formational Composition in British and American Slang, in: *GLS* 15, 211–223.
- Rühmkorf Peter 1967 *Über das Volksvermögen. Exkurse in den literarischen Untergrund*; Rowohlt.
- 1995 *TABU I. Tagebücher 1989–1991*; Rowohlt.
- Russel Willis/Porter Mary Gray 1980 Among the New Words, in: *American Speech* 55/1, 54–59.
- 1980 Among the New Words, in: *American Speech* 55/2, 112–118.

- Samarin W. J. 1969 Forms and Functions of Nonsense Language, in: *Linguistics* 50, 70–74.
- Sannikov V. Z. 1999 *Russkij Jazyk v zerkale jazykovoj igry*; Moskva.
- Sartory G. Thomas ²1981 *Texte zum Nachdenken. Weisung in Freude. Aus der jüdischen Überlieferung*; Herder.
- Schaible Karl ²1885 *Deutsche Hieb- und Stichworte*; Straßburg: Trübner.
- Schiewe Jürgen 1998 *Die Macht der Sprache. Eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart*; München.
- Schreiner Kurt 2002 *Von Servicepoint bis unkaputtbar. Streifzüge durch die deutsche Sprache*; München: Beck.
- Sedlaczek R. 2006 *Das Lexikon der Jugendsprache*; Wien: echomedia Vlg.
- Seiffert Helmut 2000 *"Auch Mord ist ein Stück Leben". Das kleine Buch der Sprachunfälle*; C.H. Beck.
- Seligmann Kurt 1958 *Das Weltreich der Magie. 5000 Jahre Geheime Kunst*; Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Shibles Warren *Verbal Abuse. An Analysis*; Ms.
- Siggel Alfred 1951 *Decknamen in der arabischen alchemistischen Literatur*. (Inst. Orientforschung, Veröffentlichung Nr. 5); Berlin: Akademieverlag.
- Sornig Karl 1966 Wortmagie. Ein Beispiel bei Shakespeare; in: Beiträge zum Fremdsprachenunterricht an Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen, *Baschiera-Festgabe*, 29–36; Wien.
- 1969 Euphemismen.
- 1972 St. Georg oder al-hadr I/II, in: *Istanbul-St. Georg-Blatt* 1972/II/III.
- 1975 Beschimpfungen, in: *GLS* 1, 150–170
- 1989 Blödeln.
- Sözer Emel 1981 Neologismen im Türkischen, in: *Bağlam* 1981/3, 35–45.
- Spitzer Leo 1910 Die Wortbildung als stilistisches Mittel, exemplifiziert an Rabelais, in: *Zts. f. rom. Phil.*, Beiheft 29.
- 1918 *Die groteske Gestaltungs- und Sprachkunst Christian Morgensterns*. (Motiv und Wort. Studien zur Literatur- und Sprachpsychologie.2.); Leipzig: Reißland.
- Steinherr Franz 1932 Zur Stambuler Volks- und Gaunersprache, in *Islamica* V/2, 178–197; Leipzig.
- Stöcklein Joh. 1898 Bedeutungswandel der Wörter (Seine Entstehung und Entwicklung) (Ein Versuch); Schöpping: Lindauersche Buchhandlung.
- Sudnow David 1972 *Studies in Social Interaction*; New York: Free Press.
- Sulan Bela 1963 *Probleme der Argotforschung in Mitteleuropa. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft*; Sonderheft 18.
- Süryani Kadim 1990 *Avrupa Syryani Abrasiyesi, Dini Yayinlari, Hollanda*.
- Sutherland Robert D. 1970 *Language and Lewis Carrol*; Mouton.
- Swift Jonathan 1939 *Gulliver's Travels. The First Three Voyages*; London: MacMillan und Co.
- Symeonides 2001 s. Charalambos
- Zum türkischen Argot und seinen griechischen Elementen, in: *Festschrift Boretzky*, 181–187.

- Szende Tamás 1996 Insight from the Negative: the Metaphors of "Father", in: *Hungarian Oaths and Invective Formulas*; LAUD A 405.
- Thun Nils 1970 *The Malignant Elves. Notes on Anglo-Saxon Magic and Germanic Myth*, *Studia Philologica. A Journal of Germanic and Romance Philology* vol. XLI no. 2 1969.
- 1977 *The Social Function of Euphemism and Cacophemism*; Ms.
- Tindall Gillian 1967 (1965) *A Handbook on Witches*, London: Panther.
- Tolkien J.R.R. ²¹1994 *Der Herr der Ringe. 3 Bde.*; dtsh. Magaret Carroux: Freymann Presse, Klett, Cotta.
- Trost Paul 1933 Schimpfwörter als Kosenamen, in: *IF* 51, 101–112.
- UCLA-Slang 1989 A Dictionary of Slang-Words and Expressions Used at the UCLA (Univ. of California Los Angeles) (Department of Lingusitics); ed. Pamela Munro.
- UCLA-Slang 3 1997 A Dictionary of Slang-Words and Expressions Used at the UCLA (Univ. of California Los Angeles) (Department of Lingusitics); ed. Pamela Munro.
- Usener Hermann 1896 *Götternamen. Versuch einer Lehre von der religiösen Begriffsbildung*; Bonn: Vlg. Fr. Cohen.
- Valkenberg Ron van 2002 *Atlas der Naturgeister. Kontakt zu einer märchenhaft anderen Welt*; München: Ludwig.
- Wackernagel Wilhem 1874 Die deutschen Appellativnamen, in: *Kleinere Schriften III. Abhandlungen zur Sprachkunde*, 59–177.
- Wadey Ursula 1981 An evaluation of the relationships between slang, jargon and colloquial speech, in: *GLS* 15, 224–239.
- 1983 The Role of Word Play in a Changing Society, in: *GLS* 20, 193–206.
- Wadler Arnold ³1997 *Der Turm von Babel. Urgemeinschaft der Sprachen*; Wiesbaden: Fourier Verlag.
- Wagner M. L. 1928 Über Geheimsprachen in Sardinien, in: *Volkstum und Kultur der Romanen. Sprache, Dichtung, Sitte. Vierteljahrhundertschrift* I, 69–94; de Gruyter.
- Weinrich Harald 1968 Die Thesen von der Heiterkeit der Kunst, in: *Spr.im tech. Zt.* 26, 102–105.
- Werbik H. 1974 *Theorie der Gewalt*; Fink UTB.
- Wörner Markus H. Ms. *Die argumentative Funktion von Affekten beim Reden.*
- Wustmann G. ⁶1925 *Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund*; Leipzig. *Sprachdummheiten*.
- Yaguello M. 1987 *The lunatic lovers of language. Imaginary languages and their inventors, translated by C. Slater*; Athlone.
- Zabeeh Farhang 1968 *What is in a name? An inquiry in the semantics and pragmatics of personal names*; Hague: Nijhoff.
- Zimmer Dieter 2006 *Die Wortlupe. Beobachtungen am Deutsch der Gegenwart*; Hoffmann & Campe.